Chronik

St.-Stephanus-Kirche Gütersloh





10 Jahre

Kirche
St. Stephanus





15 Jahre

Kirchengemeinde





30 Jahre

Christen aus dem
Tur Abdin in
Gütersloh

St. Stephanus
Syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien e.V. (1986)
Hohenzollernstraße 53
D-33330 Gütersloh
E-Mail: steph-gt@web.de
Internet: www.stephanus-gt.com

Sparkasse Gütersloh · BLZ 578 500 65 · Kto.-Nr. 700 036 8

Chronik St.-Stephanus-Kirche Gütersloh

ܥܕܬܐ ܕܡܪܝ ܐܣܛܦܢܘܣ ܒܓܘܬܪܣܠܘܗ

Gütersloh, Juli 2001

Aus dem Buch von Hans Hollerweger: Lebendiges Kulturerbe – Turabdin, Linz 1999, wu den mit freundlicher Genehmigung des Verfassers die Beiträge von S. Brock und Auszügen von A. Palmer übernommen, ferner folgende Bilder:
S.41 Kirche St.-Stephanus in Keferbe, S.47 Goldschmiede in Midyat, S.48 Getreidemühl S.50-51 Landkarte, S.61 Kloster Mor Gabriel (von den Seiten 244, 207, 148, 56-57, 76 de Buches). Die Ortsansichten auf S.49 (Mardin, Ayinvert, Kloster Mor Gabriel, Zafarai Kloster) sind der Zeitschrift „Freunde des Turabdin" entnommen.

Chronik

St.-Stephanus-Kirche Gütersloh

10 Jahre
Kirche St. Stephanus

15 Jahre
Kirchengemeinde

30 Jahre
Christen aus dem Tur Abdin in Gütersloh

Herausgegeben von der Pfarrgemeinde
St. Stephanus, Gütersloh

ܥܕܬܐ ܕܡܪܝ ܐܣܛܦܢܘܣ ܒܓܘܬܪܣܠܘܗ



ܡܪܢ ܡܪܝ ܐܝܓܢܐܛܝܘܣ ܦܛܪܝܪܟܐ ܕܟܘܪܣܝܐ ܫܠܝܚܝܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܘܕܟܠܗ ܡܕܢܚܐ

ܘܪܫܐ ܓܘܢܝܐ ܕܟܠܗ ܥܕܬܐ ܣܘܪܝܝܬܐ ܬܪܝܨܬ ܫܘܒܚܐ ܕܒܟܠܗ ܬܒܝܠ

ܕܡܘ ܪܒ ܡܕܒܚܐ

S.H. Ignatios Zakka I.,
Patriarch des apostolischen Stuhles von Antiochien und des ganzen Orients,
universales Oberhaupt der ganzen syrisch-orthodoxen Kirche in aller Welt



ܡܪܝ ܕܝܘܢܢܘܣܝܘܣ ܥܝܣܐ ܓܘܪܒܘܙ: ܡܝܛܪܘܦܘܠܝܛܐ
ܘܐܦܛܪܘܦܐ ܦܛܪܝܪܟܝܐ ܕܡܪܥܝܬܐ ܕܐܠܡܢܝܐ

S.E. Dionysios Isa Gürbüz,
Metropolit und Patriarchalvikar der Eparchie (Diözese) von Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Teil I

Geschichte der Kirchengemeinde St. Stephanus

Teil II

Geschichte der syrisch-orthodoxen Kirche

Teil III

Gründe für die Emigration

Teil IV

Exil – Anfänge und Gegenwart in Deutschland



Stadt
Gütersloh

Die Bürgermeisterin

Berliner Straße 70
33330 Gütersloh

4. Juli 2001

Sehr geehrter Herr Pfr. Aydin,
verehrte Damen und Herren des Kirchenvorstandes,
liebe Gemeindemitglieder,

30 Jahre Aramäer in Gütersloh
15 Jahre Kirchengemeinde „St. Stephanus"
10 Jahre eigene Kirche am Nordring

Das alles zusammengefasst sind mit Gewissheit genügend Anlässe, die in diesem Jahr besonders gefeiert werden können.

Ich freue mich mit Ihnen und möchte Ihnen auf diesem Wege die besonderen Grüße und die Gratulation des Rates und der Verwaltung der Stadt Gütersloh dazu übermitteln.

Die Aramäer, syrisch-orthodoxe Christen aus der Türkei, gehören seit nunmehr rund 30 Jahren zu unserer Stadt Gütersloh. Anfangs kamen sie als „Gastarbeiter", ab 1974 dann als Asylbewerber, nach Deutschland. Viele von ihnen haben Aufnahme in Gütersloh gefunden, wurden als Asylberechtigte anerkannt, haben recht bald auch eigene Kirchengemeinden gegründet. Die Kinder besuchen die deutschen Schulen, die Familien haben sich hier angesiedelt, Arbeit aufgenommen, festen Fuß gefasst, 3 Kirchen errichtet, Geschäfte eröffnet, einige arbeiten im Ausländerbeirat mit, nicht wenige sind inzwischen eingebürgert und damit Deutsche geworden – die Integration ist also in vollem Gange. Aus dem Stadtbild sind sie schon lange nicht mehr fortzudenken, und es ist längst Normalität geworden, dass sie bei und mit uns zusammen leben. Sie gehören zur Gütersloher Bevölkerung, wie all die anderen Menschen aus zahlreichen Ländern, die im Laufe der Jahre aus den verschiedensten Beweggründen nach Deutschland gekommen sind.

In diesem Jahr wirken die Syrisch-Orthodoxen Kirchengemeinden und die aramäischen Vereine aktiv an der Ausgestaltung der EUROPÄISCHEN KULTURWOCHE mit, die der Türkei gewidmet ist. Es ist uns wichtig, allen aus der Türkei stammenden Gruppen zu ermöglichen, die Kultur ihres Herkunftslandes vorstellen zu können – immerhin sind etwa die Hälfte der hier lebenden Menschen aus

· Türkei Aramäer. Ich freue mich sehr, dass durch die außerordentlich gute und rmonische Zusammenarbeit der türkischen und aramäischen Gruppen ein eressantes Programm für diese gemeinsame Veranstaltungsreihe zusammen-stellt werden konnte.

f den schon seit vielen Jahren guten Kontakt der Stadt Gütersloh auch zu den stlichen Würdenträgern der Syrisch-Orthodoxen Kirche möchte ich besonders weisen. Sehr eindrucksvoll für zahlreiche Gütersloher und für mich waren die gegnungen mit dem Erzbischof Mor Julius Cicek aus Losser/Niederlande, der npfang für den neuen Erzbischof Mor Dionysios Isa Gürbüz aus Warburg im nr 1997 sowie das Zusammentreffen mit dem Patriarchen der Syrisch-thodoxen Kirche, Mor Ignatius Zakka I. Iwas im September 1999.

r Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien und ihren Gemeinden in tersloh wünsche ich auch für die Zukunft alles Gute und einen guten sammenhalt. Ich bin sicher, dass die von Ihnen geplanten Veranstaltungen äßlich dieses Jubiläums das besondere Interesse vieler Gütersloher finden rden.

t freundlichen Grüßen

e

aria Unger
rgermeisterin

Vorwort

Das Jubiläum zum fünfzehnjährigen Bestehen unserer syrisch-orthodoxen Kirchengemeinde und zum zehnjährigen unserer Kirche St. Stephanus hat uns veranlasst, aus Liebe zu unserer Kirche und unserem Volk ein kleines Buch über die syrisch-orthodoxe Kirche und die Gründe der Auswanderung unserer Christen aus dem Tur Abdin (Türkei) nach Deutschland und namentlich nach Gütersloh herauszugeben.

Wir haben die Entwicklung unserer Glaubensbrüder und -schwestern verfolgt und versuchen seit langem und nicht ohne Mühe Materialien aus dem Stadtarchiv und weitere Dokumente wie Schriften, Bilder und Zeitungsartikel für ein solches Buch zu sammeln.

Die dreißigjährige Geschichte der syrisch-orthodoxen Christen (Aramäer) in Gütersloh und Umgebung, die zu 80 % eingebürgert sind, kann für alle Bürger der Stadt von Interesse sein. Wir hoffen auf Gott, unsere Arbeit möge nicht vergeblich bleiben und, weil sie in deutscher Sprache verfasst ist, Leser finden.

Unser herzlicher Dank gilt Herrn Prof. Dr. Hans Hollerweger, Linz, für die freundliche Erlaubnis, Bilder und Texte aus seinem herrlichen Buch über den Tur Abdin zu übernehmen, Herrn Historiker Eckhard Möller, unserem Lektor H. Johannes Proempeler und allen Freunden, die uns mit Rat und Tat unterstützt haben.

Dankbar hervorgehoben sei hier auch der großzügige finanzielle Beitrag, mit dem die Stadtsparkasse Gütersloh dieses Buch gefördert hat, und die bereitwillige Hilfe von Herrn Grimm und seinen Mitarbeitern im Stadtarchiv Gütersloh, das uns zahlreiche Artikel und Bilder aus Zeitungen zur Verfügung gestellt hat.

Gütersloh, 13.07.01

Die Herausgeber

St.-Stephanus-Kirche Gütersloh

Der Gemeindepfarrer	Der Kirchenrat
Sabri (Süleyman) Aydin	i.A. Aziz Aras

ܦܘܬܚܐ ܕܡܠܬܐ

ܒܫܢܬ ܣܓܐ ܢܘܟܪܝܐ ܘܫܡܫܡܫ: ܗܢܝܢ ܕܗܘܐܘ ܒܕܝܪܐ ܕܡܪܝ
ܐܣܛܦܢܘܣ ܣܗܕܐ ܩܕܡܝܬ ܓܘܐܪܗܠܘܗ: ܘܐܬܦܢܝܬܐ ܕܓܪܡܝܬܐ ܘܡܢܝܐ ܒܫܢ
ܛܝܒܐ ܘܫܘܒܚܐ ܕܒܪܝ ܩܕܝܫܬܐ ܘܒܚܕܐ ܗܘܢܝܐ ܐܡܠܝܢ: ܐܝܟ ܒܘܝܐ ܕܕܝܪܐ ܕܡܪܝ
ܐܣܛܦܢܘܣ ܕܡܢ ܫܢܝܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܩܡ ܐܢܐ ܒܬܫܡܫܬܐ ܗܘܐ ܠܡܫܠܡܘ ܟܠ
ܐܚܝܕܬܐ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܒܗ ܗܘܢܝܐ ܕܡܢ ܡܠܝܐ ܕܐܠܗܝܢ ܫܢܝܢ ܕܠܐܬܪܐ
ܘܐܘܪܚܐ ܘܝܕܥܬܐ ܠܥܝܕܬܐ ܕܓܘܐܪܗܠܘܗ ܘܐܠܗܝܐ ܠܐ ܓܠܘܝܗ.

ܡܛܠ ܕܐܢܐ ܕܝܢ ܐܝܟ ܚܕ ܡܢ ܛܘܪܥܒܕܝܢܝܐ ܩܪܝܬܐ ܘܒܫܢܬ 1972
ܐܬܓܠܘܬ ܠܡܗܛܪܐ ܗܘܐ : ܗܘܝܬ ܫܐܠܐ ܕܐܬܐܒܘܠܐ ܗܘܐ: ܒܫܢܬ ܕܐܫܘ
ܒܡܠܬܐ ܗܢܐ ܠܟܠܟܠܗܝ ܕܓܠܝܘܬܐ ܘܒܗ ܕܡܢ ܐܬܪܐ ܩܕܝܫܐ ܘܐܚܘܬ
ܛܘܪܥܒܕܝܢ ܕܠܐܘܪܚܐ: ܘܠܐܡܬܪܝܘܬܐ ܕܫܢܐ ܕܗܘܢܝܐ ܕܒܥܝܬܐ ܗܘܐ ܕܡܢ ܡܠܝ
ܕܫܢܝܐ ܕܒܗ ܚܫܒ ܠܡܫܠܡ .

ܒܝܠܐ ܕܠܐ ܒܐܬܪܘ ܝܘܡܐ ܒܫܘܢܝ ܒܡܐܬܝܬܐ ܘܐܬܦܪܫܝ ܟܠ ܒܝܬܐ ܕܒܠ
ܒܝܢ ܡܬܬܓܠܐ: ܘܡܦܪܢܣܢܐ: ܘܪܘܪܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܕܡܢ ܫܢܝܐ ܐܠܗܝܢ ܣܛܪ
ܒܡܫܬܐܕܝܐ ܡܕܝܢܬܐ ܡܛܠ ܒܠܒܐ ܗܢܐ ܠܗܘܬ.

ܡܒܢܝ ܒܐܠܗܘܬܐ ܗܘ: ܘܠܐ ܢܗܘܐ ܒܥܠܝ ܗܢܐ ܫܪܝܐ : ܐܠܐ ܕܒܠܒܐ ܗܢ
ܘܐܬܒܠܬ ܠܗ ܒܠܒܐ ܐܠܗܝܐ: ܘܢܗܘܐ ܐܝܟ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܠܐ ܡܬܛܟܣܢ
ܠܡܬܝܕܥܐ ܒܢܝܐ ܘܒܢܬܐ ܘܥܡܐ ܕܒܟܠ ܒܐܬܪܘܬܐ ܕܓܠܘܬܐ.

ܡܛܠ ܐܘܪܚܝ ܒܓܪܐ ܡܨܪܒ ܐܢܐ ܠܫܪܝܐ ܕܡܠܟܝ ܘܫܡܠܝ: ܕܡܬܠܡ
ܠܫܘܒܚܐ ܕܫܠܡ ܒܡܠܬܐ ܗܢܐ ܕܟܠ ܐܝܢܐ: ܘܐܘܪܚܬܐ ܠܒܢܝܢܐ ܡܨܪܒ ܐܢ
ܠܦܠܚܝ ܕܕܝܪܐ ܒܛܘܒܐ ܘܒܛܘܒܒܐ ܕܡܠܬܐ ܗܢܐ.

ܘܗܠܝܢ ܗܘܝ ܒܝܘܡܝ ܩܕܝܫܘܬܗ ܕܡܪܝ ܡܪܝ ܐܝܓܢܐܛܝܘܣ ܙܟܝ ܩܕܡܝܐ
ܦܛܪܝܪܟܐ ܕܟܘܪܣܝܐ ܣܘܪܝܝܐ ܘܐܝܟܘܬ ܘܒܠܝܗ ܡܕܝܢܐ ܘܐܪܝܐ ܓܘܢܝܐ ܕܕܝܪ
ܗܘܢܝܬܐ ܕܒܒܠܡܐ: ܘܡܪܝ ܝܘܚܢܢ ܒܝܫܐ ܓܘܪܓܘܪ ܛܢܢܐ ܛܘܪܥܒܕܝܢܝܐ
ܘܐܬܐܘܢ ܡܛܪܘܦܘܠܝܛܐ ܘܦܛܪܘܦܐ ܦܛܪܝܪܟܝܐ ܠܡܪܝܟܐ ܗܘܐ ܚܕܬܐ ܘܐܠܡܢܝܐ
ܕܒܫܢܬ ܐܪܪܐܦ. ܐܠܡܢܝܐ. ܘܕܝܪܐ ܕܡܪܝ ܐܝܣܛܦܢܘܣ ܕܒܗ
ܗܘܢܝ ܐܝܟ ܗܘܐ ܐܘܪ ܛܘܪܥܒܕܝܢܝܐ. ܘܒܗ ܒܐܬܐܠܡ ܢܩܫ: ܘܒܗ ܕܐܬܠ
ܓܘܢܐ ܡܫܬܟܠܢܐ ܘܫܢܝܐ ܕܠܘܩܐ ܡܠܝܬܐ ܕܕܝܪܐ ܕܡܪܝ ܐܝܣܛܦܢܘܣ ܕܒܗ
- ܘܒܓܘܢ ܒܐܠܗܝܐ .

ܒܕܝܪܐ ܕܡܪܝ ܐܣܛܦܢܘܣ ܣܗܕܐ . 08.01.2001

ܪܒ. ܫܡܥܘܢ ܐܝܕܝܢ - ܡܕܒܪܢܐ ܕܕܝܪܐ

2:

e ersten vier Aramäer syrisch-orthodo-
n Glaubens, darunter auch der heutige
meindepfarrer Sabri (Süleyman) Aydin,
en in Gütersloh.

5:

eitere Angehörige dieser Familien, die
r in Freiheit leben und arbeiten können,
mmen hinzu. Sie sind froh und glück-
n darüber, in einem „christlichen Land"
en zu können.

5-1979:

knüpfen erste Kontakte zu Pfarrer Fritz
gen von der evangelischen und Pfarrer
lper von der katholischen Kirchen-
meinde Gütersloh mit der Bitte um öku-
nische Unterstützung.

0:

itärputsch und Zypernkrise verstärken
Verfolgung und Unterdrückung der in
Türkei in der Minderheit lebenden
risten. Viele dieser Christen müssen
e Heimat verlassen und suchen
flucht in verschiedenen europäischen
ndern. Einige Familien versuchen in
tersloh und Umgebung eine neue
stenz aufzubauen.

5:

e wachsende Zahl der syrisch-orthodo-
n Christen in Nordrhein-Westfalen wird
von einem Seelsorger, Pfarrer Y.
rman, betreut. Die im Kreis Gütersloh
streute Gemeinde kann höchstens ein-
l im Monat Gottesdienst feiern.

1986:

Pfarrer Y. Harman betreut nur noch seine Gemeinde in Ahlen/ Westf., die dort eine Kirche gebaut hat. Die in Gütersloh und Umgebung lebenden syrisch-orthodoxen Christen, inzwischen auf ca. 450, zumeist kinderreiche, Familien angestiegen, sind kaum in einer Gemeinde zu organisieren. Um eine angemessene seelsorgerische Betreuung zu gewährleisten, entstehen zwei syrisch-orthodoxe Kirchengemeinden in Gütersloh.
Dementsprechend werden zwei Liegenschaften im Stadtgebiet erworben.

19.07.1988:

Das Gotteshaus der St.-Maria-Gemeinde in der Eichenallee, die von Pfr. Ibrahim Gök betreut wird, wird eingeweiht. Dieses Projekt konnte sowohl durch Spenden der Gläubigen als auch durch nicht unerhebliche finanzielle Unterstützung der evangelischen Landeskirche von Westfalen in Bielefeld und des Erzbistums der römisch -katholischen Kirche in Paderborn realisiert werden.

Oktober 1987:

Die zweite Gütersloher Gemeinde wird von Pfr. S. Aydin betreut, der am 18. Oktober 1986 vom Oberhaupt der syrisch -orthodoxen Kirche, seiner Heiligkeit dem Patriarchen Moran Mor Ignatius Zakka I. in Damaskus zum Pfarrer der St.-Stephanus -Gemeinde geweiht wird.
Diese Gemeinde erwirbt für DM 600.000 eine für ein Gemeindezentrum geeignete Besitzung in der Hohenzollernstrasse 53. Dieses Gebäude wird zu einer Kirche umgebaut.

06.02.1988:

Der inzwischen fertiggestellte Gemeindesaal wird durch Julius Jeschu Cicek, Erzbischof der syrisch-orthodoxen Kirche in Mitteleuropa, eingeweiht und erhält den Namen St.-Stephanus-Saal.

Juli 1988:

Pläne und Baukosten für die Fertigstellung des Gemeindezentrums, das künftig neben dem Gemeindesaal den Kirchenraum, Räume für die Gemeinde- und Jugendarbeit und entsprechende Außenanlagen aufweist, liegen vor. Unmittelbar nach Klärung der Gesamtfinanzierung des Projektes, in die möglichst viele Eigenleistungen der Gemeindemitglieder einfließen sollen, werden die Renovierungs- und Umbauarbeiten weitergeführt.

09.12.1990:

Die St.-Stephanus-Kirche wird durch Erzbischof Julius Jeschu Cicek eingeweiht. Seit der Einweihung der Kirche besuchen mehrere Gruppen von Frauen und Männern aus verschiedenen Gemeinden sowie Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Schülerinnen und Schülern die Kirche, so dass sie Informationen über die syrisch-orthodoxe Kirche, ihren Glauben, Ihre Geschichte und Sprache erhalten können.

Der Kirchenrat:

Der Kirchenrat wird im Jahre 1987 gegründet. Der Kirchenrat besteht aus 12 Personen, dem ersten Vorsitzenden, dem zweiten Vorsitzenden, den beiden Schriftführern, den beiden Kassierern, dem Delegierten für die Erzdiözese und 5 Ausschussvorsitzenden. Der Kirchenrat hat die Aufgabe, die notwendigen Tätigkeiten innerhalb der Kirchengemeinde zu regeln, z.B. Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde, Unterstützen des Gemeindepfarrers im Gemeindeaufbau, Bauarbeiten sowie die Reparaturen in den Gebäuden und die Vermittlung bei



Weihe des Gemeindepfarrers Sabri Aydin durch den syrisch-orthodoxen Patriarchen in Damaskus am 19. Oktober 1986

Konflikten in der Gemeinde. Der Kirchenrat wird alle zwei Jahre neu gewählt.

Die Gottesdienste

Täglich werden Abendgebete gehalten, in der Sommerzeit um 18.00 Uhr und in der Winterzeit um 16.00 Uhr. Jeden Tag nehmen etwa 60 bis 120 Menschen daran teil. Sonn- und feiertags: hl. Messe um 08.00 Uhr. Die Liturgie wird in aramäischer Sprache gehalten. Nach der hl. Messe begeben sich alle Gemeindemitglieder öfters ins Gemeindehaus zum Kaffeetrinken zum Andenken der Verstorbenen. Auch die Einheimischen besuchen die Gottesdienste und vor allem die kirchlichen Trauungen und Taufen gemeinsam mit den Gemeindemitgliedern der Kirche. Seit der Fertigstellung der Kirche St. Stephanus im Jahr 1990 haben etwa 60 Gruppen aus verschiedenen Gemeinden, Schulen und Vereinen die Kirche besucht und konnten durch ein Referat von Gemeindepfarrer S. Aydin die syrisch-orthodoxe Kirche sowie die Kirchengemeinde besser kennen lernen.



:rzbischof Julius Jeschu Cicek (halb rechts) leitete die Weiheliturgie in der St.-Maria-Kirche.

;yrisch-orthodoxe Gemeinde hat jetzt ihr würdiges Gotteshaus

Dr. Bernhard Cordes: „Freiheit der Religion ist Menschenrecht"

Gütersloh (rb). Unter starker Anteilnahme syrisch-or- nodoxer Christen aus nah und fern, auch aus dem be- achbarten Ausland, sowie deutschen Gästen weihte am onntag der in den Niederlanden residierende Erzbischof ulius Jeschu Cicek die St.-Maria-Kirche an der Eichenal- lee. Im Februar hatte der Oberhirte den Stephanussaal an der Hohenzollernstraße seiner Bestimmung übergeben. Nun haben beide syrisch-orthodoxen Gemeinden Güters- lohs ihre Gottesdienststätte.

Zahlreiche Geistliche hatten sich zur /eiheliturgie im Altarraum versammelt, eben syrisch-orthodoxen – darunter ltbischof Jakub Kurilos – auch evan- elische und katholische, voran der räses der Evangelischen Kirche von /estfalen, Hans-Martin Linnemann, nd Regionalvikar Klaus Bühnen als ertreter des Paderborner Erzbischofs. .us der Kirche wurde die geistliche eier über Videokamera und Bild- chirm in den ebenfalls gefüllten Saal ebenan übertragen. Pfarrer Ibrahim iök, Seelsorger der 25 Familien um- ıssenden Gemeinde, war überrascht b der vielen Besucher – an die 2 000 ürften es gewesen sein.

Für die evangelische Kirchengemein- e gratulierte der Vorsitzende des resbyteriums, Pastor Fritz Stegen. .us der unmittelbaren Nachbarschaft /aren die Pfarrer Heinrich Humbert .iebfrauen) und Klaus Rix (Trinitatis) ekommen, ferner eine Abordnung der attenstrother Schützen. Unter den iästen weilten auch stellvertretender Landrat Franz-Josef Balke (CDU) und Landtagsabgeordneter Jürgen Jentsch (SPD), ferner Vertreter mehrerer Orte der Umgebung.

„Die Religionsfreiheit gehört zu den Menschenrechten", erklärte 1. Beige- ordneter Dr. Bernhard Cordes als Re- präsentant der Stadt Gütersloh und spielte damit auf das Schicksal der sy- risch-orthodoxen Christen an, die, zum Großteil aus der Osttürkei stammend, dort in ihrer Religionsausübung behin- dert werden. Unter dem Beifall der Be- sucher rief Dr. Cordes dazu auf, ge- meinsam dafür zu sorgen, daß die Reli- gionsfreiheit gewahrt bleibt.

Pfarrer Humbert dankte für die „tief ergreifende Liturgie" und lobte die Tat- kraft der Gemeinde an der Eichenallee. In Paderborn habe er 1945 erlebt, daß Flüchtlinge aus dem Osten vor vielern anderen Kirchen aufgebaut und sich erst „dann wieder beheimatet" gefühlt hätten: „Ein Gotteshaus ist wirklich Heimat." Verbunden mit der St.-Maria- Kirche fühlten sich die Katholiken der Pfarrei Liebfrauen auch deshalb, weil sie in diesem Gebäude kurz nach dem Kriege bis zur Vollendung der Liebfrau- enkirche am Kattenstrother Weg selbst Gottesdienste gefeiert haben.

Vor drei Jahren hat die Gemeinde das Haus, vormals im Besitz der Firma Schlautmann, gekauft und dann mit viel Eigenleistung und finanzieller Unter- stützung der Landeskirche und des Erzbistums umgebaut. Gleichwohl bie- ben Schulden, und so wird man sich über die Spenden der Besucher freuen. Nach Angaben des Vorsitzen- den des 15köpfigen Gemeinderates, Geribert Öktas, dürfte eine Viertelmil- lion Mark erreicht worden sein.

Ihren Kindern erteilen die Orthodo- xen einen speziellen Unterricht, in dem auch die aramäische Sprache gepflegt wird. An den Schulen nehmen die Kin- der am katholischen Religionsunter- richt teil. Der katholischen Kirche sind die Syrisch-Orthodoxen in Theologie und Liturgie am engsten verbunden.

W, 19.07.1988

Aramäischer Volksverein Gütersloh e.V. 1987

Abteilung Fußball

Der Verein wurde 1987 gegründet. Anfangs bestand der Verein aus 20 Mitgliedern. Die Fußballmannschaft, die erst ein Jahr später in den Spielbetrieb eingetreten ist, bestand zunächst aus 15 Spielern. Nach ersten Anlaufschwierigkeiten stellten sich die ersten Erfolge ein. Die ersten drei Jahre hatte die Mannschaft in der Kreisliga C immer oben mitgespielt, übernahm oft auch für längere Zeit die Tabellenführung, aber in der Endabrechnung reichte es lediglich zu zwei dritten Plätzen (88/89 und 89/90) und dem undankbaren 2. Platz (90/91).

Durch Neuzugänge von jungen, dynamischen und erfolgversprechenden Spielern wuchsen im Laufe der Jahre neue Leistungsträger heran, so dass der Erfolg und damit der Aufstieg nur noch eine Frage der Zeit war.



Aramäischer Volksverein Gütersloh, Kreismeister Saison 99/00

Der Durchbruch kam dann in der Saison 91/92. Der Aufstieg in die Kreisliga B war perfekt. Die ersten Jahre in der B-Liga belegte die Mannschaft den 5., 6. und 3. Platz. Im vierten Jahr, Saison 95/96, gewann die Mannschaft die Meisterschaft und stieg damit in das Kreisoberhaus auf. Vor der Saison hatte keiner damit gerechnet, da einige Leistungsträger den Verein verlassen hatten.

Das erste Jahr in der Kreisliga A wurde mit einem hervorragenden 4. Platz belegt. Die Mannschaft konnte die Meisterschaft bis 5 Spieltage vor Schluss offen halten. Letztendlich war man mit der Platzierun am Ende der Saison hochzufrieden. Dies gute Platzierung gleich im ersten Jah brachte den Verein richtig in Aufschwung Es wurden neue, vor allem junge Spieler i die Mannschaft eingebunden um auf lan ger Sicht doch den Spitzenplatz in de Kreisliga A zu erspielen.

Die Jahre 2 und 3 wurden zweimal m dem 3. Platz abgeschlossen. In der abge laufenden Saison (99/00) wollte man wi in den Jahren zuvor eine Platzierung unte den ersten 5 erreichen. Mit BW Gütersl hatte die Liga einen klare Meisterschaftsfavoriten. Durch viel namenhafte Neuzugänge wurde di Mannschaft von BW Gütersloh gezielt ve stärkt mit dem Ziel Aufstieg in di Bezirksliga. Unsere Mannschaft hielt bi zur Winterpause den Spitzenplatz un wurde Herbstmeister. Man erkannte, das in dieser Saison die Spitzenposition auc nach dem letzten Spieltag erreichbar is Durch gezielte Verstärkungen wurde z Beginn des neuen Jahres das Ziel Aufstie in die Bezirksliga in Angriff genomme Durch eine geschlossene Mannschaftslei tung, mit viel Ehrgeiz und Fleiß wurde di Mannschaft am Ende Kreismeister un ging somit in der darauffolgenden Saiso in der Bezirksliga auf Punktejag Allesamt, angefangen beim Vorstand, de Mannschaft, den Mitgliedern und Fan und nicht zu vergessen de Trainergespann Wolfgang Menge un Yilmaz Demircan und natürlich de Betreuer Fuat Bulut haben hervorragend Arbeit geleistet und Ihren Anteil zu größten Erfolg in der Vereinsgeschicht geleistet. Im ersten Bezirksligajahr unte Trainer Cemil Demircan wurde der 1 Platz und damit das Saisonzie Klassenerhalt geschafft. Für die Zukun hat sich der Fußballbereich einiges vorge nommen und die ersten Weichen gestell Sehr erfolgreich ist die Mannschaft se Vereinsgründung auf Turnieren. D Mannschaft hat schon eine stattlich Anzahl an Turnieren gewonnen, darunte schon zweimal das begehrte Föderation turnier. Auch in den Pokalspielen de Kreises schaltete die Mannschaft scho höherklassige Mannschaften au

lerweile gehören ca. 80 Mitglieder Verein an. Eine 2. Mannschaft, die Jahren am Spielbetrieb der Kreisliga C immt, soll in den nächsten Jahren ver-kt werden, damit auch dort der stieg in die B-Liga geschafft wird.
gibt auch weitere Vereine im Kreis ersloh, die zu der syrisch-orth. Kirche ören wie zum Bsp. Tur-abdin ersloh, Assyrer Gütersloh, St. Gabriel ersloh und Aramäer Rheda-denbrück.

Frauengruppe und ihre Aktivitäten

St.-Stephanus-Gemeinde hat seit 6 eine Frauengruppe, mit einer gliederzahl von etwa 20 Personen. Die engruppe arbeitet sehr eng mit der nenleitung und der Fußballabteilung ımmen. Bei Turnierveranstaltungen die Frauengruppe an den Ständen für leibliche Wohl von Besuchern und lern. Für die Kirchenleitung ist die engruppe mittlerweile aufgrund ihrer bei der Gestaltung der Gemeindesäle Ausschmückung der Kirche fast ntbehrlich geworden. Zudem hat es die Frauengruppe zur Aufgabe



engruppe St. Stephanus seit 1994

nacht, Gemeindegäste zu empfangen zu bewirten. Es werden verschiedene fen organisiert und besucht, die haupt-hlich mit den Frauengruppen der serkirche, der griechischen Gemeinde der syrisch-orthodoxen Schwester-nen abgehalten werden. Es wurden n schon mehrere Ausflüge durchge-führt, wie etwa nach Belgien und Köln, wo die Besichtigung verschiedenster Sehenswürdigkeiten, darunter die Marienkirche und der Kölner Dom, anstand.

Die Jugendgruppe und Ihre Aktivitäten

Im Frühjahr 1999 haben sich Jugendliche der Gemeinde und Pfarrer Sabri Aydin zusammengetan und beschlossen, eine Jugendgruppe zu gründen. Im Vorder-grund standen damals hauptsächlich Treffen im Rahmen von Gesellschafts-spielen, Tanz- und Videoabenden. Der Gemeindepfarrer nimmt, wann immer sein Zeitplan es zulässt, an den Treffen teil. Diese Treffen werden alle 14 Tage an einem Sonntagabend im kleinen Saal des Gemeindehauses abgehalten. Pfarrer Sabri Aydin führt Diskussionen mit den Jugendlichen, die oft unter den Aspekten der Konflikt- und Problemprävention ste-hen. Da die aramäischen Jugendlichen in Deutschland zwischen zwei Kulturen ste-hen, ist es sehr wichtig für ihn, Kompromisse mit den Jugendlichen zu besprechen, um ein fried- und freund-schaftliches Miteinander zu ermöglichen, gleichzeitig aber einer Assimilierung in der Diaspora vorzubeugen. Mit der Zeit wurde aus der kleinen Gruppe eine Gemein-schaft, die mittlerweile eine ständige Mitgliederzahl von ca. 40 Personen erreichte, von denen sich 6 Personen um die Organisation und die anfallenden Aufgaben kümmern. Darunter fallen auch Vorbereitungen zu Ausflügen, die von nun an öfter anstanden. Es wurden schon diverse Freizeitparks, andere Städte, Volleyballturniere und verschiedene Veranstaltungen gemeinsam besucht. Diese Ausflüge haben enorm zum Kennenlernen und zu der Gemeinschaft geführt, die die Jugendgruppe heute bil-det.

Religions- und Sprachunterricht in aramäi-scher Sprache

In der Gemeinde werden in der Woche täglich zwei Stunden Religion und aramä-ische Sprache von einem Lehrer unterrich-

tet. Die Kinder, die zum Unterricht kommen, werden in Klassen aufgeteilt, so dass jedes Kind in der Woche ca. vier Stunden am Unterricht teilnimmt.

Ökumenische Zusammenarbeit

Die syrisch-orthodoxe Kirche in Gütersloh beteiligt sich seit über 20 Jahren an ökumenischen Gottesdiensten. Jedes Jahr am Pfingstmontag wird ein ökumenischer Gottesdienst in Gütersloh mit den verschiedenen christlichen Kirchen veranstal tet. Jedes Jahr beteiligt sich auch di St.-Stephanus-Kirche am Gemeindefes der hiesigen Kirchen, welche im Stadttei Blankenhagen stattfinden. Sie beteilig sich auch an weiteren ökumenischen Begegnungen wie z. B. am Gottesdiens der Nationen sowie an Jugendgottes diensten, die von der Stadt Stiftung Bertelsmann veranstaltet. Die Gemeinde ist Mitglied der ACK (Arbeitsgemeinschaf Christlicher Kirchen) in Bielefeld.



Einweihungsfeier des Gemeindesaales am 6. Februar 1988



…sonntag 1989 im Gemeindesaal



Mit der St.-Maria-Kirche an der Eichenallee hat auch die zweite syrisch-orthodoxe Gemeinde Gütersiohs ihr geistliches Zentrum.
Fotos: Birkholz

… 19.07.1988



Ostern in der syrisch-orthodoxen Gemeinde: Pfarrer Sabri Aydin bei der Lesung des Evangeliums am Palmsonntag, letztes Jahr noch im alten Gemeindesaal. Foto: Musch

Osterbräuche in der syrisch-orthodoxen Gemeinde

Einen Osterhasen gibt es nicht

Gütersloh (niw). Wenn Pfarrer Sabri Aydin von der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Gütersloh an die Osterfeste in seiner Heimat denkt, gerät er ins Schwärmen. Strahlend blauer Himmel bei Temperaturen, die wir als hochsommerlich bezeichnen würden, dazu die eindrucksvolle Kulisse der Berglandschaft Tur Abdin: Im Osten der Türkei, zwischen Euphrat und Tigris, wird die Auferstehung Christi unter freiem Himmel gefeiert. Trotzdem freut er sich auf das diesjährige Osterfest hier in Gütersloh ganz besonders, ist es doch das erste, das er mit seiner Gemeinde in der neuen Kirche an der Hohenzollernstraße feiern wird.

Allerdings müssen die Mitglieder der St.-Stephanus-Gemeinde sich noch eine Woche lang gedulden: Bei ihnen wird nach dem julianischen Kalender gerechnet und man richtet sich nach dem Datum des jüdischen Passahfestes, so daß Ostern in diesem Jahr auf den 7. April fällt.

Am kommenden Sonntag beginnt die Karwoche mit der Feier des Palmsonntags. Genau wie in anderen christlichen Gemeinden erinnert man sich an den feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem. Beim Gottesdienst werfen die Gemeindemitglieder während der Lesung der Evangelien Palmenzweige nach vorn in den Altarraum.

Auch andere Bräuche sind eng mit denen der christlichen Gemeinden in Mitteleuropa verbunden. Ein Beispiel ist das vorösterliche Fasten. Hier gelten strenge Vorgaben: Alle tierischen Produkte, also auch Milch und Eier, sind 50 Tage lang verboten. Wie Pfarrer Sabri Aydin berichtet, fasten in seiner Gemeinde rund drei Viertel der Gläubigen. Viele essen bis zum Mittag gar nichts, einige warten gar bis zum Sonnenuntergang mit der ersten Nahrungsaufnahme.

Das strenge Fasten ist ein Brauch, der von den ersten Mönchen im Tur-Abdin eingeführt wurde. Neben der Askese war für sie der Versöhnungsgedanke und der Abstand von allen weltlichen Dingen in der Zeit vor Ostern bedeutend für die Vorbereitung auf das Fest. Auch heute noch wird daran festgehalten, z. B. durch Spenden an die Armen.

Viele Bräuche, die bei uns dem Volksglauben entspringen, kennt man in der syrisch-orthodoxen Kirche ursprünglich nicht. Ein großes Feuer gibt es nur zu Weihnachten, und das Bild des Osterhasen ist bei den Syrisch-Orthodoxen in Europa erst durch die Schokoladenindustrie bekannt geworden. Daß er hier die Eier bringt, wissen aber längst nicht alle, denn bei ihnen verteilt sie der Pfarrer mit seiner Familie nach dem Ostergottesdienst an die Gemeinde. Vor der Kirche werden sie dann im traditionellen „Eierkicken" aneinandergeschlagen und sogleich gegessen. Nach langer Fastenzeit, wie man sich vorstellen mag, eine wahre Gaumenfreude.

Einzelne Sitten aus der Türkei bestehen in Gütersloh nur noch in „abgemilderter" Form. In seiner Heimat, so erinnert sich der Pfarrer, seien jung und alt am Ostertag durch das Dorf gezogen, um die Botschaft von der Auferstehung Christi weiterzutragen. Heute rät er seiner Gemeinde, diesen Brauch nur noch unter einzelnen Familien weiterzuführen, denn er fürchtet, größere Zusammenkünfte könnten die deutschen Mitbewohner in den Mietshäusern stören.

Eine Sitte, so plant Sabri Aydin, wird in diesem Jahr in der neuen Kirche wiederaufgenommen werden: das gemeinsame Ostermahl. Die einzelnen Gemeindemitglieder werden am Ostermontag ganz unterschiedliche Festspeisen in die Kirche tragen. In der Beliebtheitsskala ganz oben steht eine Süßspeise aus Eiern, aber auch die Gerichte aus Körnern oder der Milchreis mit Kompott finden meistens viel Anklang.

Doch auf dieses gemeinsame Festessen muß noch über eine Woche gewartet werden. Die nächsten Tage gehören zur Fastenzeit, und das bedeutet für die syrisch-orthodoxe Gemeinde, sich in Gebetsstunden auf das Fest vorzubereiten. Jeden Abend ab acht Uhr werden fünf bis sieben Evangelien gelesen, was bis zu vier Stunden dauern kann. Trotzdem erwartet der Pfarrer, daß die Kirche voll sein wird. Tradition spielt in der syrisch-orthodoxen Kirche noch immer eine wichtige Rolle. Würde man sie nicht aufrechterhalten, so glaubt man, wäre das Volk durch die dauernde Unterdrückung und Vertreibung längst aufgerieben worden.

Palmsonntag im Gemeindesaal 1989



ige Messe im ehemaligen Gemeindesaal
tephanus 1988



eindemitglieder bei der heiligen Messe



liakon Saliba Araz (+1990) hilft bei der
gen Messe 1989



Subdiakone und Messdiener am Palmsonntag im Gemeindesaal 1989



Mädchenchor am Palmsonntag 1989



Bild der Gemeinde bei der heiligen Messe im Gemeindesaal 1988



[illegible]

Die 1. Madrashto (Religionsunterricht) 1987



Aramäer suchen Kontakte

Unter den Jugendlichen verheißungsvolle Ansätze

Gütersloh. Die Jugendgruppe der Aramäer aus dem Gemeindehaus an der Hohenzollernstraße nahm an einem Seminar in Königswinter am Rhein teil, das von der CDA (Christlich-Demokratische Arbeitnehmerschaft) veranstaltet wurde. Die Anregung dazu erfolgte durch Pfarrer Sabri Aydin, der seit etwa einem halben Jahr als Seelsorger dieser Gemeinde tätig ist und es als eine seiner wichtigsten Aufgaben ansieht, die Jugendlichen zu betreuen und sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen. In der dortigen Jugendherberge trafen sich rund 70 Jugendliche aus dem gesamten Bundesgebiet. Sie verbrachten diese Tage bei Spiel, Musik und Tanz. Das wichtigste jedoch war, daß sich Deutsche und Aramäer wechselseitig besser kennen- und verstehen lernten.

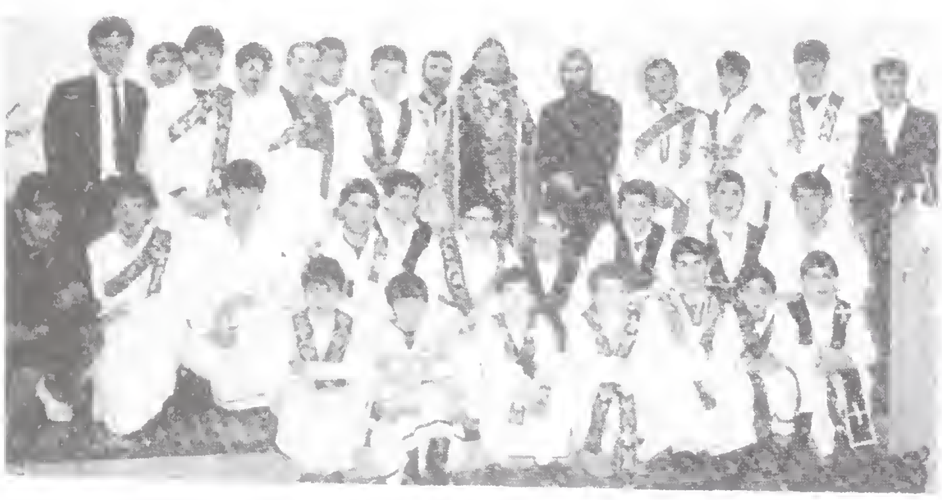
Aufgrund des Interesses zueinander wurden die Probleme beider Seiten erkannt, und es wurde sogleich nach Lösungen gesucht. Erfreulich ist, daß in vielen Fällen Adressen ausgetauscht wurden und von deutscher Seite Hilfe angeboten wurde, Sprach- und Integrationsprobleme der Aramäer gemeinsam zu bewältigen. Bei der für alle viel zu früh kommenden Trennung wurde bekräftigt, auch das nächste Jahr wiederzukommen. So wurde dieses Treffen für die aramäischen Jugendlichen zu einem tollen Erlebnis und einem wichtigen Schritt zur Knüpfung und Ausweitung deutsch-aramäischer Beziehungen, an dessen Gelingen Pfarrer Sabri Aydin, der von aramäischer Seite für die Organisation zuständig war, maßgeblichen Anteil hatte.

In Gütersloh wird schon seit einigen Monaten eine Beziehung zu einer deutschen Jugendgruppe aus der Markus-Gemeinde aufgebaut. Nach den ersten Treffen bei Kaffee und Kuchen, in denen sich die Gruppen erst einmal kennenlernten, haben sie dann gemeinsame Veranstaltungen organisiert.

Auch hierbei sind die Integration der Aramäer sowie der beiderseitige Austausch von Kultur die Hauptmotive. Die Tatsache, daß ein Mitglied aus der deutschen Jugendgruppe in die Südost-Türkei nach Tur-Abdin fuhr und dort auch drei Tage im bedeutendsten syrisch-orthodoxen Kloster Mor Gabriel übernachtete und dann den Gruppen einen Dia-Vortrag über dieses Gebiet und dessen zumeist christlichen Einwohner hielt, zeigt das Interesse und den Willen der Deutschen zu einem besseren Kennen- und Verstehenlernen der Aramäer.

Die Glocke Mittwoch, den 19.08.'8[illegible]

Die neugegründete Jugendgruppe St. Stephanus (Die Glocke 19. August 1987)



[illegible]

Weihe der Messdiener im Gemeindesaal St. Stephanus 1988



Der Vorstand des aramäischen Volksvereins Gütersloh. Von links: Yilmaz Gün, Sai Celit, Semun Aydin, Sabri Araz, Pfarrer Sabri Aydin. Bild: Bomblat

Kontakte knüpfen über eine gute Nachbarschaft

Neuer aramäischer Volksverein sieht sich als Mittler

Gütersloh (at). Seit August des vergangenen Jahres gibt es in Gütersloh einen „Aramäischen Volksverein", der am Wochenende im Gemeindehaus „Antiochien" an der Hohenzollernstraße 53 zu einem Gründungsfest eingeladen hatte. Rund 400 aramäische Christen, darunter auch Gemeindepfarrer Sebri Aydin und viele deutsche Bürger sowie als Repräsentant der Stadt Karl-Ernst Strothmann, konnte Vorsitzender Yilmaz Gün begrüßen und willkommen heißen.

In seiner Eröffnungsrede, die er zweisprachig hielt, wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Mitglieder des gegründeten Volksvereins es als ihre Hauptaufgabe ansehen, die eigenständige Kultur und Sprache zu pflegen, um sie der jüngeren Generation weiterzugeben. Ebenso wichtig sei es aber auch, Kontakte zu deutschen Familien und anderen ausländischen Minderheiten zu knüpfen. Solche Kontakte könnten beispielsweise durch gemeinsame gesellschaftliche und sportliche Veranstaltungen geschlossen werden.

Insbesondere appellierte Yilmaz Gün auch an die Gütersloher Firmen, bei Neueinstellungen jungen aramäischen Christen eine Berufschance zu geben, damit sie sich integrieren könnten, um gemeinsam mit deutschen Bürgern die Probleme des Zusammenlebens zu lösen.

Geplant hat der Verein, für die aramäischen Frauen in Kürze einen Deutschkursus in der Volkshochschule anzubieten, um ihrer häuslichen Isolation entgegenzuwirken. Ferner soll ein Sportverein gegründet werden.

Den Festgästen wurde der Vorstand des Vereins als Ansprechpartner vorgestellt: Erster Vorsitzender Yilmaz Gün, zweiter Vorsitzender Sai Celit, Schriftführer Semun Aydin, Kassierer Sabri Araz.

Die Grüße der Stadt überbrachte Bürgermeister Karl-Ernst Strothmann. Es können nur Kontakte von aramäischen zu deutschen Familien entstehen, wenn man sich gegenseitig in seinen Lebensformen akzeptiert und Verständnis füreinander aufbringt.

Auch Pfarrer Sabri Aydin wies in seiner Ansprache auf die Wichtigkeit einer intakten Nachbarschaft hin, die schon manchen Familien die Vorbehalte voreinander genommen hat. „Gute Nachbarschaft oder gemeinsam gefeierte Feste bedeuten das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz", sagte der Geistliche, wobei gute Nachbarn nicht dieselben Lebensformen haben müßten. „Sie können ganz verschieden leben. Aber sie können einander achten, voneinander lernen und Vertrauen zueinander gewinnen."

Unter dem Motto „Musik und Tanz: Brücke zwischen den Völkern" stand der anschließende unterhaltsame Teil des Gründungsfestes. Er wurde eingeleitet mit Musikvorträgen der „Bar-Hebraeus-Gruppe" aus Paderborn. Im weiteren Programm begeisterte die Folkloregruppe des heimischen Volksvereins mit traditionsreichen Volkstänzen aus der Heimat.

August 1988

Einjähriges Jubiläum des aramäischen Volksvereins (Neue Wetfälische)

ipl. – Ing. Friedhelm Flöttmann – Architekt
BDA / DWB

Böttchergasse 16,
D – 33330 Gütersloh

10 Jahre St. Stephanus

ie scheint wie im Fluge vergangen, die nach der feierlichen Einweihung der :he im Dezember 1990. Drei Jahre :e es gedauert, bis die Aramäer den bau ihres Gemeindezentums an der e Hohenzollernstraße / Nordring voll- en konnten.

September 1987 erwarben sie die itzung der Firma Eugen Frederich. :u gehörten die Häuser Nr. 51, 53 und an der Hohenzollernstraße und eine inter liegende große Halle, in der für „Yachtclub Gütersloh" Motor- und jelschiffe untergebracht wurden. prünglich war dort das Glaslager der na Eugen Friedrich gewesen.

; mittlere der Häuser mit der Nummer beherbergte im Erdgeschoss die zschule Neitzke, die auch den einge- ossigen Anbau zur Halle als kleideraum nutzte.

1. Obergeschoss war das Büro der hitekten Flöttmann und Richter und Dachgeschoss bewohnte eine Familie mehreren Kindern, deren Eltern sich nach vielen laut-starken Streitereien schließlich trennten. Man zog aus und die Wohnung stand bald leer.

Im Erdgeschoss des Nachbarhauses Nummer 55 verkaufte Jakobus Oudeman Blumen und er wohnte dort auch. Ober- und Dachgeschoss waren vermietet. Auch hier gab es einen Anbau, in dessen Keller zahlreiche, noch gefüllte Ölfässer aus Stahl gelagert waren, die natürlich im Laufe der Zeit verrostet, undicht geworden und z. T. ausgelaufen waren. Eine unangenehme Altlast, die beim Umbau noch Schwierigkeiten machen konnte. Im Hof zwischen den Häusern befand sich ein unterirdischer Öltank mit einem Fassungsvermögen von 10.000 l für die Heizung von Nr. 53.

Auch im Erdgeschoss des Hauses Nummer 51, das früher als Glaslager benutzt wurde, lagerte man im Winter einige Schiffe ein. Wohnungen im Ober- und Dachgeschoss waren vermietet. Und aus alledem sollte nun ein Gemeindezentrum werden. Ein erster Kontakt ergab



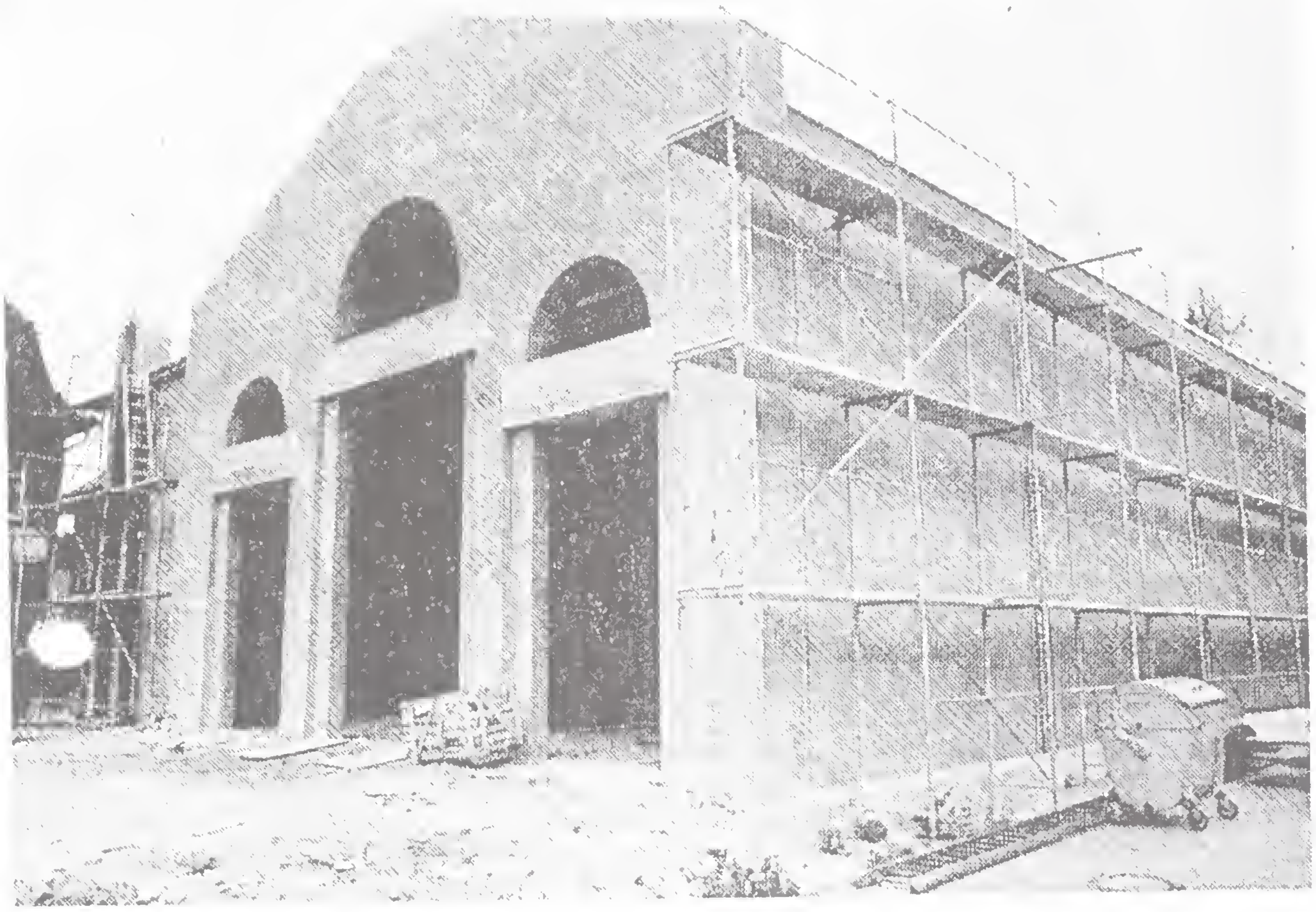
ruchbarbeiten an den Hallenwänden 1989



Abladen der aus dem Tur Abdin gelieferten Sandsteine für den Altar 1989

Güterslohef Volkszeitung

Die Glocke - 27. Juli 1990



Drei Bögen prägen den Eingang der syrisch-orthodoxen St.- Stephanus-Kirche – sie sind die Symbole für die Dreifaltigkeit. Auf dem mittleren Bogen wird noch eine in Gescher gegossene Glocke montiert.

Seitenwand bleibt ohne Fenster

Im Inneren des mehr als 400 Quadratmeter großen Sakralbaues wiederholen sich sowohl an der Empore als auch im Altarraum diese Dreifach-Bogenmuster: Das Symbol der Dreifaltigkeit. Drei Vorhänge werden den Altarraum vom Kirchenschiff abtrennen, der Hauptvorhang künstlerisch gestaltet mit Bildnissen der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Jesu, der Apostel und der Evangelisten. Drei kleine Fenster hoch über dem Altar spenden Licht, ebenso eine Lichtpyramide auf dem Kirchendach. Aus baurechtlichen Gründen durften die Architekten, das Büro Flöttmann und Richter, Gütersloh, zeichnet verantwortlich, in der 40 Meter langen Seitenwand (Giebelhöhe: neun Meter) keine Fenster einbauen. Das Gotteshaus soll 284 Besuchern Platz bieten.

Ein Akzent besonderer Art wird sicherlich der Altar setzen, soll er doch den in der Fremde lebenden Aramäern ein Stück ihrer Heimat ersetzen. Über mehr als 4500 Kilometer wurden acht Tonnen weiße Sandsteinblöcke aus Tur-Abdin/Türkei geholt, einem Gebirge (Berg der Gottesknechte), in dem in frühchristlicher Zeit Mönche Zuflucht suchten. Aus diesen Steinen wird der Altar aufgeschichtet, fünf Meter hoch und 3,20 Meter breit.

Gegenwärtig leben über 1200 Aramäer in Gütersloh, wie Pfarrer Sabri Aydin sagte. Sie verteilen sich auf zwei Gemeinden, neben St. Stephanus ebenso auf die Gemeinde St. Maria an der Eichenallee, betreut von Pfarrer Ibrahim Gok. Die Angehörigen der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien sind hauptsächlich in Syrien, dem Libanon und der Türkei beheimatet. Diese Kirche versteht sich als die älteste christliche Glaubensgemeinschaft der Welt; Jesus Christus hat aramäisch gesprochen, jene 4000 Jahre alte Handelssprache Mesopotamiens.

Als Christen sehen sich die Aramäer insbesondere in der Türkei sehr verfolgt; eine dramatische Verschärfung der Situation entstand nach dem Militärputsch und der Zypernkrise. Viele Aramäer verließen ihre Heimat, fanden nach ihrem Exodus in der Bundesrepublik Asyl, ebenso in Nord- und Südamerika, Kanada, Skandinavien und in Australien. So sollen in Tur-Abdin, wie Pfarrer Aydin weiß, nur noch 3000 Christen leben, meistens ältere Leute und Kleinkinder, ständig bedroht von islamischen Fanatikern.

„Wir wollen als Christen friedlich in einem christlichen Land leben. Unsere Kirche wird auch anderen Gläubigen stets offen stehen", das ist ein Wunsch von Sabri Aydin. Nach der Kirchenweihe – ein Termin steht noch nicht fest – wird die Eucharistiefeier sonntags und an kirchlichen Feiertagen stattfinden. Gottesdienste, die von den Familien gemeinsam besucht werden, dauern erheblich länger als evangelische und katholische Zeremonien.

Subdiakone, Männer-, Knaben- und Mädchenchöre wirken stärker mit. Erstmalig wird in St. Stephanus auch eine Orgel die Liturgie begleiten, in einer der modernsten syrisch-orthodoxen Kirchen.

St.-Stephanus-Kirche im Rohbau 1989

, als eines Vormittags mehrere Herren chwarzer Kleidung im Büro Flöttmann Richter erschienen, die sich untereiner in einer uns fremden Sprache verdigten. Sie grüßten höflich und einer ihnen, der recht gut Deutsch sprach, lte sich als zuständiger Gemeindepfar- Sabri Aydin vor. Er informierte uns, s die zweite Gemeinde der Aramäer in ersloh die neuen Besitzer der ndstücke und Gebäude werden soll-



den der Steine aus dem Tur Abdin durch eindemitglieder 1989

hm sprang dann auch bald der Funke r, der uns zusammen arbeiten ließ. ri Aydin wollte bauen und renovieren, hielt unsere gemeinsamen Ideen, die in vielen abendlichen Gesprächen entkelten, in Skizzen fest, half ihm beim mulieren von Briefen an Behörden.
Gemeindemitglieder begannen im geschoss unter unseren Büroräumen arbeiten. Man wollte sich einen kirch-



beitung der Steine durch den Steinmetzmeister ltunkaynak 1990

lichen Raum schaffen, selbst und mit eigenen Mittel. Sabri Aydin ordnete an und organisierte Material. Es wurde über Wochen und Monate an jedem Tag spät nachmittags und abends gehämmert, gebohrt, geklopft. Hin und wieder, besonders wenn wir kaum noch telefonieren konnten, ging ich nach unten in den Baubetrieb und versuchte den Lärm etwas einzudämmen. Viele Helfer arbeiteten dort, wenn sie nach ihrer beruflichen Tätigkeit Feierabend hatten, viele schauten aber auch nur zu. So konnte ich auch manchen guten Rat geben, vor allem dann, wenn Wände und Decken abgerissen werden sollten, die statisch wichtig waren. Trotzdem sind im Architektenbüro etliche Risse entstanden.
Die Umbauarbeiten schritten voran und im Februar 1988 konnte der renovierte Gemeindesaal in Anwesenheit des Erzbischofs feierlich eingeweiht werden.



Grundsteinbearbeitung durch den Gemeindepfarrer Sabri Aydin 1990



Grundsteinbearbeitung des Altars 1990





St.-Stephanus-Kirche, Außen- und Innenansicht

Schnell stellte sich heraus, dass der Saal für die große Gemeinde viel zu klein war. Im Juli 88 begannen deshalb die ersten Planungen für die Kirche St. Stephanus. Sie sollte in der großen Halle entstehen. Die Pläne sahen vor, das Gebäude mit seiner Grenzbebauung – die Außenwände im Osten und Süden stehen direkt auf der Grundstücksgrenze – im alten Zustand zu erhalten, also ohne Fenster und Türen, die Halle zum Nordring um etwa ein Drittel zu kürzen und einen Keller für die Heizungsanlage einzurichten. Darüber hinaus sollte die Dachkonstruktion statisch erhalten bleiben.
Die Planungsphase zog sich für die ungeduldigen Kirchenbauer viel zu lange hin. Die Gespräche mit den zuständigen Herren vom Bauordnungsamt waren aber deshalb so zeitraubend, weil unzählige Ausnahmen geprüft und begutachtet werden mussten. Schließlich aber wurde die behördlich Genehmigung mit einigen Auflagen erteilt und nun konnte man endlich mit dem Umbau beginnen.
Zuerst musste der Keller im Innern der Halle erstellt werden, so dass die nicht ganz guten Fundamente für die aufgehenden Außenwände, die schließlich das Dach tragen sollten, erhalten bleiben konnten. Diese Arbeiten wurden fachmännisch von einem Bauunternehmen durchgeführt. Die vielen Zuarbeiten aber wie begradigen, planieren, ausschachten, verfüllen und verdichten wurden ausschließlich von den zahlreichen bauwilligen Helfern der Gemeinde erledigt. Es war immer wieder erstaunlich und in höchstem Maße anerkennenswert, wie groß die Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit am Kirchenbau war. Oft wurde bis spät in die Nacht gewerkelt.
Der Keller war bald fertig, die Decke gegossen, die neuen Außenwände zum Nordring und die Innenwände zum Altar waren errichtet, ein Graben unter der Sohle für die Heizung wurde gemauert. Schließlich konnte man die Betonsohle und die Decke für die Empore gießen. Zwischendurch wurde auch die maroden Außenmauern an der Südseite „saniert". Das für den Abriss vorgesehene Drittel der Halle zum Nordring stand noch immer. Man wollte zuerst das Dach der neuen Kirche verschalen und verdichten. Auch hier waren professionelle Handwerker im Einsatz. Trotzdem gab es bei den Dacharbeiten einen Zwischenfall. Ein Lehrling des Dachdeckerbetriebes fiel durch das alte undichte Dach auf den Betonboden der Halle. Er überlebte Gott sei Dank den Unfall, musste aber mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.
Noch vieles war an Außen- und Innenarbeiten zu erledigen, aber schließlich konnten die Gemeindemitglieder an eine der wichtigsten Aufgaben gehen. Aus der alten Heimat Tur Abdin hatte man Steine liefern lassen, die für den Altar Verwendung finden sollten. Und nun begann ein erstaunliches Werk zu entste-

Sozusagen aus dem „Nichts", ganz
Plan oder Konzept bauten der
ister" aus Süddeutschland, der
ller", den ich so nannte, weil er durch
Staub der weißen Steine immer wie
Mehl gepudert aussah, der Pfarrer,
en schwarzer Talar abends die weißen
ren der Arbeit trug, und weitere
ehörige der Familie Aydin in etwa vier
hen den Altar als Zentrum und
elpunkt der Kirche.
gesamte Planungs- und Bauzeit war
eitet von intensiven Gesprächen zwi-
n Sabri Aydin und mir, denn in dem
tehenden Gebäude sollte die
einde eine neue Heimat finden. Es
ste eine Verbindung zwischen alten
itionen und neuem Gedankengut in
ersloh geschaffen werden. Als
itekt brauchte ich Einsichten in den
uf eines Gottesdienstes, um dem
raum eine angemessene Gestalt zu
en. Sabri Aydin wollte die Bauweise und Traditionen des Kirchenbaues in Westfalen verstehen und Verbindungen knüpfen. Es war eine Zeit außerordentlich fruchtbarer Zusammenarbeit, in der wir uns auf freundschaftlicher Basis intensiv auseinandersetzen und gemeinsam von der Planung der baulichen Voraussetzungen bis zur Farbgebung des Innenraumes und der Gestaltung der Glasfenster mit der Lebensgeschichte des heiligen Stephanus einen Raum für ein intensives Gemeindeleben schaffen konnten. Die feierliche Einweihung der Kirche durch Erzbischof Julius Jeschu Cicek war für mich ein eindrucksvolles und bewegendes Erlebnis.

Gerne denke ich an diese Zeit zurück und freue mich, wenn ich an der Kirche vorbeikomme, immer wieder, dass Menschen aus und eingehen, sich treffen, dort einen Ort der Begegnung gefunden haben, mit dem sie sich identifizieren können.

Gütersloh, im Herbst 2000



spätere Kirchenraum vor dem Umbau



Abbrucharbeiten 1989/90



Steine aus dem Heimatland Tur Abdin in Gütersloh

Der Altarbau der Kirche St. Stephanus – Gütersloh 1990

Erinnerungen von Gemeindepfarrer Sabri (Süleyman) Aydin

ırend der Bauarbeiten an der Kirche 1988 – 1990 waren meine Gedanken weit weg in der Heimat Tur-Abdin. Dort e ich in meiner Jugendzeit zahlreiche hen und Klöster besucht. Besonders die schönen Altäre konnte ich mich h gut erinnern. Sie waren aus weißem dstein aus den Bergen des Tur-Abdin hatten wunderschöne Verzierungen. stellte mir eines Tages vor, wie schön wäre, einen solchen Altar auch in der zu bauenden Kirche zu haben. Das e zum einen ein herrlicher Anblick und anderen ein Stück Heimat in der ne. Zuerst war es eine Art Traum. Wie te man Tonnen von Sandstein vom osten der Türkei 4.300 Kilometer nach tschland transportieren? Konnte das gehen? Doch dann fragte ich mich, ob diesen Traum nicht doch Wirklichkeit den lassen konnte. So rief ich im nmer 1989 einen Freund in Midyat dost-Türkei) an und fragte diesen, ob er Sandsteine aus dem Tur-Abdin liefern nte. Als er sagte, dass dies möglich war meine Freude groß.

habe zu dieser Zeit nur wenige neindemitglieder von meinen Plänen errichtet. Denn wenn alle von diesem haben gewusst hätten, hätte es viele kussionen und große Bedenken gege- wegen des Transports, der Kosten der Bearbeitung der Steine und das ze Projekt wäre möglicherweise schon Vorfeld gescheitert. Ich konnte die ein- veihten Gemeindemitglieder von der eutung eines solchen Altares überzeu- und sie unterstützten mich anschlie- d in meinen Vorhaben. Ich rief den und in Midyat an und bestätigte den trag. Er schickte die Steine mit einem kischen Transportunternehmen nach tschland. Die Steine wurden in einen V geladen und legten so einen Weg 4.300 Kilometern zurück.

Als der LKW im Gütersloher Zollamt eingetroffen war, fuhr ich voller Erwartung dorthin. Ich kletterte auf den LKW und stellte erschrocken fest, dass die Steine nicht quadratisch geschnitten waren, sondern in unterschiedlicher Größe einfach aus den Bergen herausgeschlagen waren. Außerdem waren sie nicht alle einheitlich weiß, sondern es befanden sich auch rötliche und gelbliche Steine darunter. Als die Steine in der Hohenzollernstraße abgeladen wurden, kam deswegen auch Kritik von vielen Gemeindemitgliedern. Wie können solche Steine bearbeitet werden? Die Kritik wurde von Tag zu Tag größer.



Der fertiggestellte Altar kurz vor der Einweihung

Wir mussten eine Lösung finden, wie wir dem Stein die gewünschte Form geben konnten:
Zunächst haben einige Werkzeugmacher aus der Gemeinde Werkzeuge hergestellt, um die Steine in quadratische Stücke zu schneiden. Außerdem haben wir einen in Augsburg lebenden aramäischen Steinmetz, Herrn Samuel Altunkaynal nach Gütersloh geholt und mit de Bearbeitung der Steine beauftragt. Er ha drei Stunden lang versucht, einen erste Rohling mit dem extra angefertigte Werkzeug zunächst quadratisch z schneiden und dann zu bearbeiten. Doc mit dem letzten Schlag ging der Stein z

Heimat liefert Sandstein für den Altar. Die Glocke – 3.8.94

Sakral-Bau dient 284 Besuchern

Zweite syrisch-orthodoxe Kirche entsteht am Nordring – Weihe ist im Oktober

Gütersloh (sch). Von der Öffentlichkeit fast unbemerkt tat sich an der Ecke Nordring Hohenzollernstsraße städtebaulich Einiges. Nachdem vor wenigen Tagen auf dem Gelände der ehemaligen Großhandlung Eugen Friedrich ein Gebäudeteil abgerissen worden war, ist der Blick vom Nordring frei auf den Rohbau der Kirche, ein Aus- und Umbau der früheren Produktionshalle der Glashandlung. Die Pfarrgemeinde St. Stephanus der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien baut hier ihr Gotteshaus:



„Dieses Eckgrundstück war jahrelang etwas verwahrlost, nun soll es schöner werden", erläuterte Pfarrer Sabri Aydin (Bild) gegenüber der „Glocke" seine Pläne, abgestimmt mit den Wünschen des Städtischen Planungs- und Bauamtes. Der 38jährige Pfarrer streng in Schwarz gekleidet, verheiratet und Vater von fünf Kindern (Benjamin, der Älteste, machte am Ev. Stift Gymnasium bereits Abitur), spricht ein exzellentes Deutsch. Er ist Seelsorger der vor drei Jahren gegründeten St.-Stephanus-Gemeinde. Sein theologisches Rüstzeug erwarb er sich in der Abgeschiedenheit des Klosters St. Gabriel im Südosten der Türkei. Zu seiner Gemeinde gehören etwa 700 Gläubige, ausschließlich Christen aramäischer Volkszugehörigkeit, deren Heimat im südöstlichen Teil der Türkei liegt.

Die Gemeinde kaufte 1987 das Grundstück mit den Häusern Hohenzollernstraße 51 bis 55. Während das Haus Nummer 51 demnächst abgerissen werden soll, ist man gegenwärtig dabei, die Gebäude 53 (hier befindet sich der Gemeindesaal) und 55 gründlich zu renovieren. Ist die Kirche erst einmal fertig – Oktober wird es soweit sein – soll auch der gesamte Komplex kräftig durchgrünt werden. Insgesamt 1,4 Millionen Mark wird der Neubau des Gotteshauses kosten. 600 000 Mark mußten für das Grundstück ausgegeben werden. Die Finanzierung sieht Pfarrer Aydin als gesichert an: ein Drittel Eigenleistung der Gemeindeglieder, ein Drittel durch Darlehen, ein Drittel durch Fremdunterstützung anderer christlicher Kirchen. Die syrisch-orthodoxe Kirche erhält keine staatliche Unterstützung. Kirchensteuer sind ihr unbekannt. Letztlich müssen die Gemeindeglieder selbst die Mittel aufbringen.

Die strengen rituellen Bauvorschriften der syrisch-orthodoxen Kirche fallen dem Betrachter des Neubaus sofort ins Auge. Ein großer Bogen, flankiert von zwei kleineren Bogen, bilden die elf Meter breite Eingangsfront zum Nordring hin. Ein großes Glasfenster, die Steinigung des heiligen Stephanus darstellend, wird Mittelpunkt des Portalbereichs sein, gekrönt von einer Glocke.

Altar ein Stück Heimat

Gütersloh (mbe). Von außen ist sie eher schlicht, für die am Nordring vorbeirauschenden Autos versteckt hinter einer Mauer mit einem eisernen Eingangstor. Sucht man sie über ihre offizielle Adresse, Hohenzollernstraße 53 auf, muß man erst an einem großen Backsteingebäude und zwei Wohnhäusern vorbei, ehe der Blick auf die syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien der St. Stephanus Gemeinde fällt.

Für die Gläubigen ihrer Gemeinde ist sie zum Zentrum ihres christlichen Lebens geworden, einem Ort der Ruhe, des Friedens und der frommen Einkehr. Kaum hat man die Vorhalle mit ihren Rundbogen verlassen, das große messingbeschlagene Kirchenportal unter dem prächtigen bleiverglasten Fenster mit Szenen des Heiligen Stephanus geöffnet, wird der Blick unweigerlich angezogen von dem Halbrund des Altars. Um diesen Altar, der das Heiligtum birgt und der außerhalb der Gottesdienst- und Andachtszeiten mit einem Vorhang verhüllt ist, rankt sich eine fast abenteuerliche Geschichte.

Pfarrer Sabri Aydin, der „Hausherr" von St. Stephanus, kann diese Geschichte erzählen. Die Kirche selbst stelle eine Synthese zwischen westeuropäischen Kirchenbauten und den tradierten Stilelementen der Ostkirche dar. Im Inneren und ganz besonders beim Altar und Altarraum habe man allerdings keine Kompromisse haben wollen, dort sei alles so wie die wohl älteste christliche Kirche, die syrisch-orthodoxe von Antiochien es vorgebe. So habe man auch das Material, aus dem der Altar gefertigt ist, eigens aus der Heimat seiner Gemeindekinder kommen lassen, aus dem Berg Tur Abdin, im Südosten Anatoliens.

In der Praxis bedeutete das, die Steine aus dem „Berg der Diener" hatten einen Weg von 4500 Kilometern zurückgelegt, bevor sie nach dem Passieren zahlreicher Grenzen über Ankara, Istanbul, Belgrad, Wien und Frankfurt schließlich in Gütersloh eintrafen – Steine mit einem Gewicht von 20 Tonnen!

Wer heute das fünf Meter hohe, 3,20 Meter breite Heiligtum bestaunen darf, kann sich nicht vorstellen, daß es aus vielen Einzelsteinen zusammengesetzt ist, es wirkt „wie aus einem Guß". Aydin hatte eigens einen aramäischen Steinmetz aus Augsburg eingeladen, der nach seiner Angabe den ersten Musterstein fertigte. Nach drei Stunden hatte der Meister aus dem Rohling das mit kunstvollen Ornamenten versehene Modell geschaffen. „Am Abend des gleichen Tages ging mein Vater hin – er ist gelernter Schmied – und nahm sich den zweiten Stein vor." Am nächsten Morgen sah der Steinmetz aus Augsburg dann zwei fertige Muster. Als der Vater fragte, „welcher ist denn nun der Stein, den Sie behauen haben", konnte er keinen Unterschied feststellen.

Gemeinsam mit Vater und Bruder hat Aydin unter Assistenz mehrerer Gemeindeglieder innerhalb von zehn Wochen die 370 Einzelstücke fertiggestellt. Auf sein Konto gingen allein etwa 80 behauene Steine. Die Ornamente stellen Symbole aus der Heimat der Aramäer dar, man sieht Weinranken, Rosetten, das Kreuz der orthodoxen Kirche, Motive, die an Ähren erinnern und die Taube als Symbol des Heiligen Geistes. Noch lebhaft erinnert sich Sabri Aydin an jene Stunde, als er ganz allein in der Kirche die Arbeit an der Innenwölbung über dem Sakramententisch vollendete. „Ich wollte die Meldungen im Radio verfolgen, denn es war der 9. November 1989, der Tag der Deutschen Einheit, als ich schließlich vernahm, daß sich die Menschen in Berlin von der Mauer befreiten, war ich sehr glücklich. Auch unser Werk war nun nach langen Mühen endlich erfüllt."

Rückblickend ist Pfarrer Aydin voll des Lobes über die Unterstützung durch die Schwesterkirchen. Ohne die Unterstützung der Evangelischen Landeskirche Westfalen und des Bistums Paderborn hätte die St. Stephanus Gemeinde nicht einmal das Grundstück an der Hohenzollernstraße finanzieren können, ganz zu schweigen vom Bau der Kirche im Jahre 1990.

Auch andere syrisch-orthodoxe Gemeinden im fernen Ausland bedachten die Kirche in Gütersloh mit wertvollen Geschenken, wie etwa das Altarpult aus Israel oder die Altardecken sowie das Ornat des Pfarrers, das aus Indien stammt. Offen steht das Gotteshaus, betont Pfarrer Aydin, nicht nur den syrisch-orthodoxen Christen, sondern allen, die im Geiste Christi beten wollen.

Zeitungsbericht über den Altarbau (Die Glocke, 3. August 1994)

ch. Der Steinmetz schmiss das
·kzeug aus der Hand und wollte schon
ı Augsburg zurück.
h ich gab noch nicht auf. Ich legte
i Steine in den Kofferraum meines
gens und fuhr zunächst zu einer
·morfirma. Dort wurde festgestellt,
s die Sandsteine für die
·mormaschinen zu weich waren. Auch
Versuch mit einer Holzsägemaschine
erfolglos. Schließlich habe ich in
em Baumarkt Handsägemaschinen
auft. Doch auch damit gelang es uns
ıt, die Steine quadratisch zu schnei-
. Ich war in diesen Tagen sehr traurig.
te ich einen großen Fehler gemacht?
unseren Steinmetz zu beruhigen und
iütersloh zu halten, habe ich dann von
em Hersteller in Delbrück ersatzweise
i Paletten Gasbetonsteine bestellt. Ich
e mich aber weiter auf die Suche
nacht, wie wir die Steine, die uns aus
4.300 Kilometer entfernten Heimat
efert wurden, bearbeiten konnten.
es Tages fuhr ich zu einem
betonhersteller nach Hamm-Uentrop
trug auch dort mein Anliegen vor.
t gab es im Ausstellungsraum eine
e. Ich holte einen Stein aus dem
gen und legte ihn unter die Säge. Als
sah, wie der Stein sauber geschnitten
rde, fühlte ich mich wie neugeboren.
kaufte sofort eine dieser Sägen und
damit zur Kirche.
Steinmetz war sehr erleichtert, als er
, wie einfach und mühelos durch die
e Technik die Steine geschnitten wer-
konnten. Dann hat er sofort angefan-
, den ersten Stein mit Ornamenten zu
rbeiten. Am Abend des gleichen Tages
g mein Vater hin – er ist gelernter
mied – und nahm sich den zweiten
n vor. Am nächsten Morgen sah der
inmetz aus Augsburg zwei fertige
ster. Als mein Vater ihn danach fragte,
cher Stein denn nun der Stein war, den
der Steinmetz – behauen hatte, konn-
ler Steinmetz dies nicht sagen, denn er
nte keinen Unterschied feststellen.
ch einige weitere unserer
neindemitglieder haben in kürzester
das Meißeln der Steine erlernt. In acht
chen haben wir insgesamt 370 Steine
bearbeitet. Die Feinarbeiten haben auch etwa zwei bis drei Wochen gedauert, bis der Altar fertig war.
Ohne Skizzen und Zeichnungen entstand so der Altar. Mit bloßem Augen ist nicht einmal zu erkennen, wo ein Stein auf den anderen gesetzt wurde. Der Architekt Flöttmann, der immer mit Erstaunen den Bau des Altars beobachtete, fragte mehrmals: „Herr Aydin, kann ich die Skizze mal anschauen?". Mein Antwort war natürlich: „ Es gibt keine Skizze."

Die Ornamente des Altars stellen Symbole aus unserer Heimat dar. Dies sind Tauben, das Kreuz der orthodoxen Kirche und eine aufblühende Blume, die erst kürzlich in der Ruine einer etwa aus dem vierten oder fünften Jahrhundert stammenden Kirche im Tur-Abdin entdeck wurde.

*** Der Altar ist fünf Meter hoch und 3,20 Meter breit und hat ein Gewicht von etwa 17 Tonnen.



Vorhang (Satro) zum Altar





Gemeindemitglieder beim Arbeiten

Einweihung St.-Stephanus-Kirche in Gütersloh am 09.12.1990

Begrüßung durch den Gemeindepfarrer Sabri (Süleyman) Aydin

be Gemeinde, liebe Gäste,

Pfarrer der St.-Stephanus-Gemeinde ue ich mich, Sie heute zur weihungsfeier unserer neuen Kirche l zur heiligen Messe begrüßen zu kön- .

begrüße in unserer Mitte besonders ne Exzellenz Julius Jeschu Cicek, bischof der syrisch-orthodoxen Diözese Mitteleuropa.

begrüße Herrn Weide als Vertreter der ngelischen Landeskirche sowie den perintendenten Herrn Kratzenstein vom chenkreis Gütersloh.

begrüße Herrn Pfarrer Alfons Wilper, treter der katholischen Kirche, und alle teren Geistlichen der Schwesterkir- n.

Vertreter der Stadt Gütersloh begrüße Herrn Dr. Bernhard Cordes,
1. Beigeordneten, sowie alle anderen treter des öffentlichen Lebens.

sonders begrüße ich auch Euch, liebe sch-orthodoxe Gläubige, die ihr von und fern gekommen seid, dieses Fest unserer Gemeinde zu feiern. In der ladung zu dieser Einweihungsfeier nt das Wort des Psalmisten:



weihung der St.-Stephanus-Kirche durch bischof Julius Jeshu Cicek 1990

„Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir Pilgern".

Ich glaube, diese Freude bewegt uns alle an diesem für uns historischen Tag, als Gäste im Haus Gottes. Dieses Haus Gottes soll immer offen sein, nicht nur für unsere syrisch-orthodoxe Gemeinde, sondern für alle christlichen Glaubensbrüder und -schwestern.

Heute wollen wir Gott loben und danken, seinen Segen für die versammelte Gemeinde und diese Kirche erbitten.

Nun, liebe Gemeinde, will ich kurz den Ablauf der Feierlichkeiten erläutern:

Der Erzbischof Julius Jeschu Cicek wird zuerst diese neu erbaute Kirche einweihen.

Anschließend feiern wir die heilige Messe auf Aramäisch, der Muttersprache unseres Herrn Jesu, und auf Deutsch.

Im Anschluss an die Liturgie laden wir Sie alle ganz herzlich zum gemeinsamen Mittagessen im Gemeindehaus „St. Stephanus" nebenan ein.

Nach dem Festmahl beginnt um 13.00 Uhr das Nachmittagsprogramm wieder hier in der Kirche.

Nun lasst uns mit der Einweihung des Gotteshauses beginnen.

ܡܠܬ ܬܘܕܝܬܐ
ܠܛܒܬܐ ܗܘܝܢ ܠܒܢ̈ܝܐ ܕܐܬܝܢ ܚܕܬܝܢ

- ܒܪܘܒܐ ܐܣܝܪܐ ܕܪܕܐ ܕܡܫܝܚ ܕܡܪܝ ܩܐܡܬ ܫܢܬ 1988 ܐܬܩܢܝܬ ܥܕܬܐ ܗܳܕܐ ܕܡܪܝ ܣܛܝܦܢܘܣ ܣܗܕܐ ܒܡܕܝܢܬ ܓܘܬܪܣܠܘܗ ܕܐܬܡܠܝܐ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܒܡܦܠܛܢܐ ܘܡܩܘܡܐ ܒܒܝܬ ܣܘܪܝܝܐ ܠܐܪܥ ܡܘܟܠܐ ܕܒܡܕܝܢ ܗܘܘ ܒܢܐ ܒܓܘܬܪܣܠܘܗ ܘܡܕܝܢܬܐ ܕܐܘܪܗܝ ܩܕܝܫܬܐ ܘܡܬܟܪܢܘܬܐ ܒܬܪ ܐܣܘܬܐ ܕܪܘܚܐ ܩܕܡܝܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܘܐܘܣܓܢܐ.

- ܠܟܠܟܠ ܕܪܘܫܐ ܘܓܠܘܦܐ ܕܐܢܫ ܐܢܫ ܕܡܢ ܓܒܝܢܐ ܠܐܦ ܫܢܬ 1962 ܩ ܘܠܚܠ ܓܒܗ ܣܘܪܝܝܐ ܕܡܢ ܛܘܪܥܒܕܝܢ ܕܫܡܗ ܢܘܗܪܐ ܢܥܒܕܘܢ ܠܐܬܪܐ ܘܡܟܬܐ ܕܝܠܗܘܢ: ܩܪܝܬܐ ܟܠܗ ܕܒܢ̈ܝܐ ܡܛܠ ܦܘܠܚܢܐ ܘܡܢ ܡܢ ܫܢܬ 1975 ܘܠܚܠ ܟܠܗ ܕܓܠܘܬܐ ܠܐܬܪܘܬܐ ܕܐܘܪܘܦܐ ܠܐܡܝ ܘܢܬܝܬܒܘܢ.

- ܒܡܘܪܝܐ ܕܡܬܐܬܐ ܒܝܬܐ ܗܕܐ ܠܐܦ ܡܬܬܐ ܘܐܟܠܝܢ ܡܬܪܬܐ ܣܘܪܝܝܬܐ ܐܬܝܘܗܝ ܗܘܘ ܒܩܘܝܐ ܕܐܪܥܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܗܕܪ ܘܦܘܠܚܢܐ ܐܦܠܐ ܕܟܠܝܢ ܒܝܬܐ ܗܕܐ ܕܡܪܝ ܣܛܝܦܢܘܣ.

- ܡܛܠ ܗܠܝܢ ܐܢܝ ܕܫܢܬ 1986 ܒܗܝܐ ܐܬܚܙܝ ܠܟܠ ܗܘܐ ܣܘܪܝܝܐ ܕܒܝܬܐ ܗܕܐ ܗܘܐ ܚܕ ܡܢ ܩܪܝܬܐ ܕܡܢ ܐܬܪܐ ܕܛܘܪܥܒܕܝܢ ܐܬܐ ܘܒܓܘܬܪܣܠܘܗ ܫܢܬ 1972 ܐܬܬܘܬܒ ܘܪܥܝܐ ܕܟܠܐ ܕܡܬܐܬܐ ܒܝܬܐ ܗܢܐ.

- ܒܐܚܪܝܐ ܗܕܐ ܩܪܝܬܐ ܕܡܪܝ ܡܢ ܐܣܛܐܠܝܘܣ ܐܟ ܩܪܝܬܐ ܐܠܗܘܗܝ ܗܘܐ ܦܛܪܝܪܟܐ ܕܒܪܘܫܐ ܕܟܢܫܐ ܘܐܝܬܘܗܝ ܘܒܟܠܗ ܡܕܝܢܬܐ ܪܘܚܐ ܓܘܢܝܐ ܕܒܝܬܐ ܣܘܪܝܝܬܐ ܕܟܠܟܠܗ ܕܒܪܘܡܣܘܣ ܐܘܪܫܠܡ ܕܡܘܪܝܐ ܢܟܒ ܗܘܐ ܓܠܝܠܐ. ܘܡܪܝ ܢܘܚܢܘܢ ܢܗܘܐ ܒܒܒܝ ܕܡܢ ܐܬܪܐ ܕܛܘܪܥܒܕܝܢ ܡܛܪܘܦܘܠܝܛܐ ܗܘܐ ܩܪܝܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܣܘܪܝܝܬܐ ܕܐܘܪܗܝ ܡܢ ܒܬܪ ܕܒܫܢܬ 1977 ܐܬܩܢܝܬ ܘܗܘܐ ܫܢܬ 1979 ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܗܘܠܢܕܐ ܡܛܠܠܗ ܒܝܕ ܡܢܗ ܢܦܫܐ ܦܛܪܝܪܟܐ ܢܥܒܕ ܠܥܠܡܐ ܐܬܚܙܝ.

- ܒܡܛܠܐ ܗܢܐ ܠܐܦܝ ܐܪܒܥܝܢ ܠܟܢܫܐ ܣܘܪܝܝܐ ܐܬܪܝ ܡܕܝܢܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܐܘܪܗܝ ܩܕܝܫܬܐ ܩܐܡܬ ܠܐܬܡܠܝܐ ܘܗܘܠܢܕܐ ܘܒܠܓܝܩܐ ܘܦܪܢܣܐ ܘܣܘܝܣܪܐ ܘܐܘܣܛܪܝܐ ܒܥܒܝܪ ܗܘܘ ܘܐܬܟܠܝܢ ܘܡܛܠ ܒܗܢܐ ܠܡܦܩܬܐ ܕܝܠܗܘܢ ܪܘܚܢܝܬܐ ܡܡܫܠܝܢ ܗܘܘ.

ܒܪܐ ܗܘܐ ܐܬܓܠܝܘ ܗܘܘ ܣܘܪܝܝܐ ܡܢ ܟܠܗ ܕܝܠܗܘܢ ܕܫܡܗ ܢܘܗܪܐ ܠܐܬܪܘܬܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܡܫܝܚܝܬܐ ܕܟܠܟܠܗ: ܐܘܪܗܝ ܡܕܝܢܬܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܕܐܡܪܝܩܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܘܐܘܣܛܪܠܝܐ ܓܪܡܢܝܬܐ ܘܐܡܝܢܬܐ ܘܟܢܕܐ ܘܐܘܣܛܪܠܝܐ ܕܒܡܬ ܐܘܣܛܪܘܣ ܪܒܐ

ܒܝܘܡ 1990 ܩܡ ܐܬܩܢܝܬ ܥܕܬܐ ܗܕܐ ܒܫܡ ܡܪܝ ܣܛܝܦܢܘܣ ܣܗܕܐ.....................: 9.12.90

Schreiben des Erzbischofs Julius Jeshu Cicek bei der Einweihung am 9. 12. 1990

t.-Stephanus-Kirche am Nordring mit zahlreichen Gästen eingeweiht

)er Glaube baut die Kirchen

ütersloh (rb). Mehrere
iert syrisch-orthodoxe
sten, angereist auch aus
weiteren Bundesgebiet
ie aus den Niederlanden
der Schweiz, nahmen
an der Einweihung der
Stephanus-Kirche, Ecke
drdring/Hohenzollernstra-
„Der Glaube der Men-
en ist es, der die Kirchen
für den Herrn", wies
ischof Julius Jeshu Ci-
syrisch-orthodoxer Me-
olit für Zentraleuropa,
die Motivation der Ge-
nde, sich nach verschie-
en Provisorien unter viel
en ein eigenes Gottes-
zu schaffen. Diese
te aramäische Gemein-
in Gütersloh mit ihren
750 Seelen ist 1986 ge-
idet worden. Nachdem
zunächst in evangeli-
en Kirchen Gottesdienst
iert hatte, konnte An-
1988 ein eigener Ge-
ndesaal eingeweiht wer-
Zugleich begannen die
ungen, die sich direkt
chließende ehemalige
erhalle der Glaserei
drich zu einem Gottes-
umzubauen. Bürger-
ster Karl Ernst Stroth-
n zeigte sich seitens
Stadt Gütersloh „sehr
kbar" für die Neugestal-
des gesamten Grund-
kes, das in den vergan-
en Jahren einen städte-
ich „nicht besonders
n Eindruck gemacht"
e.
uf der Festversammlung
Anschluß an die Liturgie
der Bürgermeister das



Viele hundert Gläubige nahmen an der Einweihung der syrisch-orthodoxen St.-Stephanus-Kirche teil. Foto: Birkholz

Schlagwort von der „multikulturellen Gesellschaft" auf, die es erfordere, „ein gutes Maß an Toleranz zu wahren". Der christliche Glaube sei „das wichtigste gemeinsame Band" zwischen den Alt-Güterslohern und den aramäischen Neubürgern, erklärte das Stadtoberhaupt und ermunterte die Einheimischen, sich am Tag der offenen Tür (26. Dezember) die St.-Stephanus-Kirche anzuschauen. Von Toleranz sprach auch Gerd Haubold, Vorsitzender des Bürgervereins Blankenhagen, einem Stadtteil mit 30 Prozent ausländischer Bevölkerung, darunter viele der aus der Osttürkei wegen religiöser Unterdrückung geflüchteten Aramäer. Haubold äußerte die Vision einer durch verbindende Gespräche geförderten „großen Familie" aller am Ort vertretenen Nationen. Grußworte sprachen auch Landeskirchenrat Helmut Weide (Bielefeld) und der katholische Pfarrer von Christ-König, Alfons Wilper. Sowohl die Evangelische Landeskirche von Westfalen als auch das Erzbistum Paderborn unterstützen den Kirchenbau mit sechsstelligen Summen.

Der in Holland residierende Erzbischof Cicek, der infolge der regen Bautätigkeit der beiden syrisch-orthodoxen Gemeinden in den vergangenen Jahren wohl am häufigsten in Gütersloh weilende christliche Oberhirte, dankte in seiner Predigt den Schwesterkirchen und der Stadt für die Aufnahme seiner asylsuchenden Glaubensbrüder aus dem Tur Abdin, jener christlichen Urgegend zwischen Euphrat und Tigris. Cicek machte deutlich, daß seine Kirche auch deshalb auf (finanzielle) Hilfe angewiesen sei, weil es der türkische Staat den auswandernden Aramäern nicht gestatte, ihre kostbaren liturgischen Bücher und Geräte mitzunehmen.

Sabri Aydin, Pfarrer von St. Stephanus, war übrigens 1972 der erste amtliche gemeldete Aramäer in Gütersloh. Inzwischen ist er deutscher Staatsbürger und konnte bei den jüngsten Bundestagswahlen erstmals sein Stimmrecht ausüben, wie er erfreut mitteilte – ein Stück deutsch-aramäischer Normalität.

ngsartikel über die Einweihung (Westfalen-Blatt, 10. Dezember 1990)

ܡܘܬܒ ܥܕܬܐ
ܕܡܪܝ ܣܛܦܢܘܣ ܣܗܕܐ ܒܓܛܪܣܠܘܗ
9 ܒܟܢܘܢ ܩܕܝܡ 1990

ܒܬܪ ܥܡܠܐ ܘܦܘܠܚܢܐ ܐܝܟܢܐ ܕܫܢܝܐ ܘܐܪܐܙ ܣܓܝ ܘܢܟܦܬܐ ܬܘܪܥܬܐ ܐܬܬܡܠܝ ܒܢܝܢܐ ܕܥܕܬܐ ܚܕܬܐ ܕܡܪܝ ܣܛܦܢܘܣ ܕܓܘܛܪܣܠܘܗ - ܐܬܩܕܫܬ ܘܐܬܚܘܝܬ ܒܚܕ ܒܫܒܐ 9 ܕܟܢܘܢ ܩܕܝܡ ܐܬܩܕܫܬ ܒܚܝܠܐ ܕܪܘܚܐ ܩܕܝܫܐ ܒܝܕ ܡܪܝ ܩܕܝܫܐ ܘܡܚܝܢܘܬܐ ܡܪܝ ܣܛܦܢܘܣ ܒܠܒܘܫ ܪܫ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܡܪܝ ܝܘܠܝܘܣ ܝܫܘܥ ܚܝܚܟ ܡܛܪܦܘܠܝܛܐ ܕܐܘܪܘܦܐ ܡܪܟܙܝܬܐ ܥܡ ܡܕܒܪܝ ܠܗ ܥܘܢܐ ܕܡܪܥܝܬܐ ܘܡܠܝܢܘܗ.



ܡܩܒܠܢܘܬܐ ܕܡܛܪܢܐ ܡܢ ܡܗܝܡܢܐ ܕܐܬܩܕܫܬ ܐܬܬܘܪܩܘ ܒܚܝܠܐ
ܕܡܘܕܥ ܥܕܬܐ ܕܡܪܝ ܣܛܦܢܘܣ ܣܗܕܐ 9 ܕܟܢܘܢ ܩܕܝܡ 1990



oben: Empfang des Erzbischofs Julius Jeshu Cicek bei der Einweihung am 9.12.1990
unten: Innenansicht bei der Einweihung der St.- Stephanus-Kirche

Die syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien

Eine Skizze aus westlicher Sicht

Von Heribert Johannes Proempeler

nn man die syrisch-orthodoxe Kirche Antiochien, ihre Herkunft und enart näher kennenlernen will, sollte 1 bei ihrer Selbstbezeichnung begin-: Wieso „syrisch" und „von iochien"? Und was meint orthodox?

ien, die aramäische Sprache, Antiochien

Stammland der syrisch-orthodoxen che ist Syrien, jedoch nicht in der dernen, sondern in der spätantiken leutung dieses Namens. Die Gebiete heutigen Syrien, des Libanon, daniens, Israels bzw. Palästinas, der drand der arabischen Halbinsel, die aihalbinsel und nicht zuletzt das Zwei-mland (Mesopotamien) im Südosten heutigen Türkei und im Irak waren nals „Syrien". Wir nennen es im fol-den der Einfachheit halber und zur erscheidung vom modernen Staat ien das alte Syrien.

Heimat der meisten syrisch-orthodo-Christen in Westeuropa ist der Tur din im Nordwesten Mesopotamiens in Türkei; sie entstammen also einer der sten Kulturlandschaften der Erde.

kehrssprache im alten Syrien war mäisch (etwa seit dem 6. Jh. v. Chr.), ter auch Griechisch (ab dem 3. Jh. v. .). Jesus und seine Jünger sprachen mäisch. Es gehört wie z.B. Hebräisch Arabisch zur semitischen Sprach-nilie und bildete viele Dialekte aus. Die htigste Form des christlichen mäischen ist das Syrische mit einer enen Schrift (nicht zu verwechseln mit Sprache des heutigen Syrien, dem bischen!). Es begleitete das Evange-n bis China und Südindien. Dort, in Kerala, bestehen noch heute blühende einheimische christliche Gemeinschaften syrischer Tradition, darunter auch eine große syrisch-orthodoxe. Das Syrische ist die Hauptsprache der syrisch-orthodoxen Kirche in Liturgie und Schrifttum geblieben. Es brachte besonders vom dritten bis zum dreizehnten Jahrhundert eine umfangreiche und vielfältige Literatur hervor. An erster Stelle sei die Übersetzung des Alten Testaments aus dem Hebräischen und die des Neuen aus dem Griechischen genannt. Dem schließt sich ein breites theologisches Schrifttum an: eine überaus reiche Liederdichtung und Gebete für die Liturgie, Kommentare zu den biblischen Schriften, dogmatische, mönchisch-asketische, mystische und hagiographische Werke, auch kirchenrechtliche Sammlungen, und dies alles in beträchtlichem Umfang. Zahlreiche Chroniken bezeugen ferner das ausgeprägte historiographische Interesse der christlichen Syrer. Hinzu tritt eine kaum überschaubare Übersetzungsliteratur aus dem Griechischen. Neben liturgischen Texten wurde eine Fülle theologischer Werke griechischer Kirchenväter und anderer Autoren übersetzt, darunter auch viele Schriften, die nur in der Übersetzung auf uns gekommen sind. Doch das Interesse der Syrer galt ebenso der profanen Gelehrsamkeit: Philosophie, Mathematik, Medizin und Naturkunde. Später vermittelten syrische Christen z.B. als Ärzte, Architekten, Verwaltungsfachleute und Übersetzer Wissen und Philosophie der spätantiken mediterranen Zivilisation an die Araber.

Für die Gesamtchristenheit sind Neubeginn und Aufblühen christlicher Lieder- und Hymnendichtung im alten Syrien vom

vierten Jahrhundert an bedeutsam, da von ihr her die griechisch-byzantinische Hymnodie den Anfang nahm und formal ihr Gepräge erhielt und sie auch auf den lateinischen Westen ausstrahlte, einmal ganz abgesehen von ihrer eigenständigen, großen theologischen Aussagekraft und Schönheit. Einer der frühen großen Dichter und Bibelkommentatoren ist Ephräm der Syrer (306-377), den auch die römische Kirche zu ihren Kirchenlehrern zählt. Auf Interesse stieß bei Griechen und Lateinern noch asketisches und mystisches syrisches Schrifttum, von dem manches übersetzt wurde. Eine wohl noch stärkere Ausstrahlung als auf die griechische Kirche übte das syrische Christentum mit seinen Liturgien, Schulen und Mönchtum auf die Kirchen Ägyptens, Äthiopiens, Armeniens und auch Georgiens aus.

Antiochien (Antiócheia, heute Antakia im Süden der Türkei, etwa 30 Kilometer östlich der Mittelmeerküste), die drittgrößte Stadt des römischen Reiches, war Hauptstadt der Provinz Syrien und später der Reichsdiözese Oriens (Orient, Osten). Antiochien erlangte größte Bedeutung für die Anfänge des Christentums. Hier entstand die erste heidenchristliche Gemeinde, und hier wurden die Christusgläubigen erstmals Christen genannt (Apg 11,19-21.26). Von hier brach der Apostel Paulus zu seinen drei Missionsreisen nach Westen und Norden auf (Apg 13, 1-3; 15, 35-40; 18,22f.); außerdem wurde die Stadt zum Zentrum für die Verbreitung des Christentums nach Osten. Ausgehend von dem im Neuen Testament bezeugten Aufenthalt des Apostels Petrus in Antiochien (Gal 2,1) und einer alten Überlieferung, nach der er die dortige Kirche sieben Jahre leitete, gilt es der kirchlichen Überlieferung des Ostens und des Westens als erster Bischofssitz Petri. Aus diesen Gründen erkennt die syrisch-orthodoxe Kirche von Antiochien in den Aposteln Petrus und Paulus dankbar ihr unmittelbares apostolisches Fundament und sich selbst als die älteste Pflanzstätte und Teilkirche der Christenheit nach den ersten judenchristlichen Gemeinden Jerusalems und seines Umfeldes. Ihr Oberhaupt, d Patriarch, ist als Erzbischof von Antiochie (mit Sitz in Damaskus) wie der Bisch und Papst von Rom ein Nachfolger Pe im örtlichen Bischofsamt, doch ohne de halb Vollmacht über alle Christen (unive salkirchliche Jurisdiktion) zu bea spruchen. Die syrisch-orthodoxe Kirche i freilich nach der wechselvollen G schichte des Streits um den rechte Glauben und mancherlei Kirchenspaltu gen nicht die einzige, die sich auf die an ochenische Tradition beruft, so daß es b heute noch vier Oberhäupter ander Kirchen mit dem Titel des Patriarchen v Antiochien gibt (die indessen alle nic mehr in Antiochien residieren). Dies füh zur nächsten Frage: Was meint „orth dox"?

Auseinandersetzung um die Orthodoxie

Die syrisch-orthodoxe Kirche bekennt sic mit dem großen Glaubensbekenntnis v Nizäa und Konstantinopel, das sie täglic zum Abendgebet und bei jeder eucharist schen Liturgie rezitieren läßt, zur „eine heiligen, katholischen [universalen] u apostolischen Kirche". Sie beanspruc damit keineswegs, für sich allein die Kirche zu sein, sondern ihr anzugehöre Die syrisch-orthodoxe Kirche und ih koptische, äthiopische und armenisc Schwesterkirchen erkennen einand ohne Einschränkung als orthodox u katholisch an. Doch ist man bei ihne heute der Auffassung, daß die Grenze der katholischen Kirche auch die andere orthodoxen Kirchen einschließen.

Um zu verstehen, was hier „orthodo meint, muß man zunächst einmal von de vielen abschätzigen Bedeutungen abs hen, die diesem Wort in den moderne westlichen Sprachen beigelegt werden. einem ersten Ansatz kann man von d immer noch unzureichenden Übersetzun „rechtgläubig" ausgehen.

Nun sind bei näherer Betrachtung zw Konfessionen unter der einen Selbs bezeichnung „orthodox" zu untersche den: Da ist einerseits die hierzulan bekanntere, der z.B. die griechische, ge gische, russische, serbische, rumänisc

l bulgarische Kirche angehören (wegen
er gemeinsamen byzantinischen
ırgie und Kirchenordnung als byzantini-
e Kirchen bezeichnet); auf der anderen
te bilden die syrisch-, koptisch-, äthio-
ch-orthodoxe und die armenisch-apo-
lische Kirche (oft altorientalische
chen genannt) gemeinsam eine
ıfession. Diese vier bewahren bei man-
rlei Ähnlichkeiten doch jeweils ganz
ene liturgische Traditionen und
lnungen. In Glauben, Spiritualität und
ologie, namentlich dem Verständnis
Kirche, Liturgie, Eucharistie und Amt
ennen sich diese altorientalische und
e byzantinische Orthodoxie als mitein-
ler zutiefst verwandt. Zur vollen gegen-
igen Anerkennung scheint daher nicht
hr viel zu fehlen. Doch wie war es zur
ıfessionellen Spaltung gekommen?
syrisch-orthodoxe Kirche und ihre drei
ıwesterkirchen bekennen übereinstim-
nd mit den Konzilen von Nizäa (im Jahr
5) und Konstantinopel (381) und deren
ubensbekenntnis den einen Gott als
dreieinigen: Vater, Sohn und Heiligen
st, und daß der ewige Sohn Gottes,
hrer Gott vom wahren Gott, wahrhaft
nsch geworden ist. Dieses Bekenntnis
Menschwerdung des Sohnes Gottes
l zu seiner Personeinheit bekräftigte
Konzil von Ephesus (431), indem es
illos von Alexandrien folgte und für
boten erklärte, Maria, die Mutter
isti, als Gottesgebärerin zu bezeich-
. Später verkündete das Konzil von
lkedon (451), um Streitigkeiten bei-
egen (kurzgefaßt wiedergegeben): In
us sind die göttliche Natur (griechisch
ıysis") und die menschliche Natur
ysis) in der Person des ewigen Wortes
gos) und Sohnes Gottes geeint; Jesus
istus ist also eine Person in zwei
turen. Nun kam es zum Bruch. Die
gner des Konzils von Chalkedon zogen
ere Formulierungen vor, die Kyrillos von
xandrien gebraucht hatte, und spra-
en von der einen Natur des fleischge-
rdenen Wortes Gottes und von der
en fleischgewordenen Natur des
rtes Gottes, später auch (so Severus
Antiochien) von der einen, aus zwei
turen zusammengesetzten Natur. Die

Sprache jener Konzile war Griechisch. Zum Problem wurde, daß das griechische Wort „Physis" (Natur) nicht eindeutig ist. Es kann unter anderem Beschaffenheit, Eigentümlichkeit oder Wesen im allgemeinen Sinne meinen – und so verwendete es das Konzil von Chalkedon –, aber es kann auch die konkrete, individuelle Wirklichkeit und das Einzelwesen bezeichnen – und diese Sinngebung überwog bei Kyrillos und später den Gegnern von Chalkedon. So blieben die Mißverständnisse nicht aus. Zwar fehlte es auf beiden Seiten nicht völlig an erklärenden und vermittelnden Stimmen, die die rechtgläubige Absicht der jeweiligen Gegenseite zu würdigen verstanden, doch der Streit wurde so heftig geführt und das Mißtrauen, die Gegenseite verfälsche den christlichen Glauben, saß so tief, daß keine Verständigung mehr gelang. Auch daß die römischen Kaiser in Konstantinopel um der Reichseinheit willen versuchten, mit Machtmitteln mal das Bekenntnis von Chalkedon, mal von ihnen geförderte Kompromißvorschläge durchzusetzen, verschärfte den Streit noch. Die Anhänger von Chalkedon unterstellten der Gegenseite, sie erkenne nur die göttliche Natur Jesu Christi an, nannten ihre Gegner deshalb polemisch „Monophysiten" und warfen ihnen Leugnung der wahren Menschwerdung vor. Die Gegner von Chalkedon unterstellten den Anhängern, sie spalteten den einen Sohn Gottes in zwei Söhne, und warfen ihnen ihrerseits vor, auf diese Weise die wahre Menschwerdung des einen, ungeteilten Gottessohnes zu leugnen. Man muß bedenken, daß es bei diesem Streit beiden Seiten durchaus nicht um Spitzfindigkeiten ging, sondern um die Wirklichkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die Wirklichkeit der Erlösung durch ihn und um den unverfälschten Glauben an ihn. Tragischerweise erschwerte das Gewicht dieses gemeinsamen Anliegens, das man sich freilich gegenseitig absprach, die Verständigung und verhinderte sie lange Zeit. Heute bietet sich folgendes Bild: Die byzantinischen orthodoxen Kirchen, die römisch- (und die alt-) katholische Kirche und die Kirchen der Reformation halten am Konzil von

Chalkedon fest, die syrisch-orthodoxe und ihre drei Schwesterkirchen lehnen es ab. Trotzdem ist die Verständigung im Laufe der letzten vierzig Jahre schließlich geglückt, so daß es zu weitreichenden gemeinsamen offiziellen Erklärungen zwischen altorientalischen und byzantinischen orthodoxen Kirchen und altorientalischen orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen kam, z.B. 1984 zwischen Papst Johannes Paul II. und dem syrisch-orthodoxen Patriarchen Ignatios Zakka I. Iwas. Dabei sieht man davon ab, von der anderen Kirche die Annahme bzw. Verwerfung des Konzils von Chalkedon zu fordern, läßt die alten gegenseitigen Vorwürfe ausdrücklich fallen und bekennt den gemeinsamen Christusglauben mit Worten aus der gemeinsamen Tradition und im Rückgriff auf die Liturgie, den Glauben an den einen, ungeteilten Herrn Jesus Christus, Gottes Sohn, der für uns wahrer Mensch geworden ist, um uns aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes zu erlösen und uns das „Leben in Fülle" (Joh 10,10) zu schenken. So wird der Glaube gemeinsam bekannt, auch wenn die Bewertung mancher Ereignisse und Personen der Vergangenheit unterschiedlich bleibt. Zu den großen Geistern, die schon lange vor unserer Zeit die Glaubenseinheit zwischen nichtchalkedonensischen und chalkedonensischen Kirchen erkannten und aussprachen, gehört auf syrisch-orthodoxer Seite im 13. Jahrhundert der Theologe, Gelehrte und Bischof Gregor Bar Hebraeus.
Die syrisch-orthodoxe Kirche feiert die gleichen sieben Sakramente wie die anderen orthodoxen Kirchen und die römisch-katholische. Papst Johannes Paul II. und Patriarch Ignatios Zakka I. Iwas trafen 1984 eine Vereinbarung, die Gläubigen beider Kirchen gestattet, in gewissen Ausnahmefällen die Sakramente der Taufe und Eucharistie von einem Priester der je anderen Kirche zu erbitten. Sie stellten jedoch auch fest, daß die vollkommene Glaubens- und Kircheneinheit noch nicht erreicht ist. Wie allen orthodoxen Kirchen ist auch der syrischen die Lehre vom universalkirchlichen Jurisdiktionsprimat des römischen Papstes und von seiner Unfehlbarkeit bei Glaubensverkündig gen „ex cathedra" (verpflichter Verkündigungen von Dogmen) frer auch mißbilligen sie, daß die römis Kirche im Glaubensbekenntnis von Ni und Konstantinopel (Credo) d Abschnitt „Wir glauben... an den Heili Geist, ... der vom Vater ausgeht ..." „Filioque" hinzufügt: „... an den Heili Geist, ... der vom Vater und vom So ausgeht ...".
Die syrisch-orthodoxe Kirche pflegt g Beziehungen zu den Kirchen Reformation und ist Mitglied im Ökum schen Rat der Kirchen.

Orthodoxe Liturgie

Nach diesen Darlegungen unter d Leitgedanken „Orthodoxie als Rechtgl bigkeit" ist nun ein weiterer Schritt zu t denn „orthodox" ist mit „rechtgläub nur unzulänglich übersetzt. Das griec sche Wort und seine syrisch-aramäis Übersetzung meinen nämlich mehr n den wahren Lobpreis, die rec Verherrlichung Gottes, zu denen Glaube und die Liebe zu Gott drängen durch die sie sich ausdrücken – n orthodoxer Überzeugung weit mehr durch Lehrentwürfe und theologis Spekulation! (Auch das alte lateinis Wort „confessio"/Konfession hat christlichem Mund ursprünglich die Klang.) Theologie im vollen Sinn Wortes ist nicht die akademis Geisteswissenschaft dieses Name wirkliche Theologie äußert sich Lobpreis (Doxologie): in einer vom L Gottes beseelten Predigt mehr als in ei Abhandlung und im Gebet mehr als in Predigt, vorzüglich aber im gesungen gemeinsamen, kirchlichen Gebet, also der Liturgie. In der Liturgie gewinnen Glaube der Kirche und ihre Theologie h bare und sichtbare, ja überhaupt sinn fällige Gestalt; die Liturgie ist das gefei te Glaubensbekenntnis der Kirc Vordergründig handeln hier Menschen, verborgener Weise aber wirkt der Heil Geist selbst, und das bereits auf dem W zur Kirche, wenn er die Gläubigen versa melt.



St.-Stephanus-Kirche im Tur Abdin

syrisch-orthodoxe Kirche feiert ihre tesdienste nach einem eigenständigen s. Zum Gesamt der syrisch-orthodo- Liturgie gehören mehrere Arten got- dienstlicher Feiern: die eucharistische rgie (syr. „qurobo alohoyo", d.h. göttli- Darbringung, entspricht der Messe), nicht täglich, sondern normalerweise an Sonn- und Feiertagen und den nstagen der großen Fastenzeit gefeiert d; die Liturgie der übrigen Sakramente besonderer Anlässe wie Bestattung spezielle Segnungen; die Liturgie der zeiten (Stundengebet).

Stundengebet ist Gemeindeliturgie nicht nur Klostergottesdienst. Es soll, n irgend möglich, täglich morgens abends, in der großen Fastenzeit auch tags vollzogen werden, aber in tschland ist es schon viel, wenn es die neinden allabendlich und am Sonntagmorgen ermöglichen können. Zur Stundenliturgie gehören die Nachtwachengebete (entsprechend den Vigilien der alten römischen Liturgie), das Morgenlob (römisch: Laudes), die kurzen Gebete der dritten und der neunten Stunde nach Sonnenaufgang (Terz und Non), das Abendlob (Vesper) und das Nachtgebet (Komplet). Die ersten drei singt man in unmittelbarer Folge am Morgen (am Sonntag unmittelbar vor der Messe), die letzten drei zusammen am Abend. Im Kloster kommt noch ein kleines Mittagsgebet (Sext) hinzu. Der liturgische Tag beginnt immer mit der Vesper des Vorabends! Das Stundengebet besteht nur zu einem kleinen Teil aus biblischen Psalmen. Den größten Raum nehmen die reiche Hymnodie und Euchologie ein, die fast in ihrem ganzen Umfang im Laufe des ersten Jahrtausends entstanden sind: d.h.

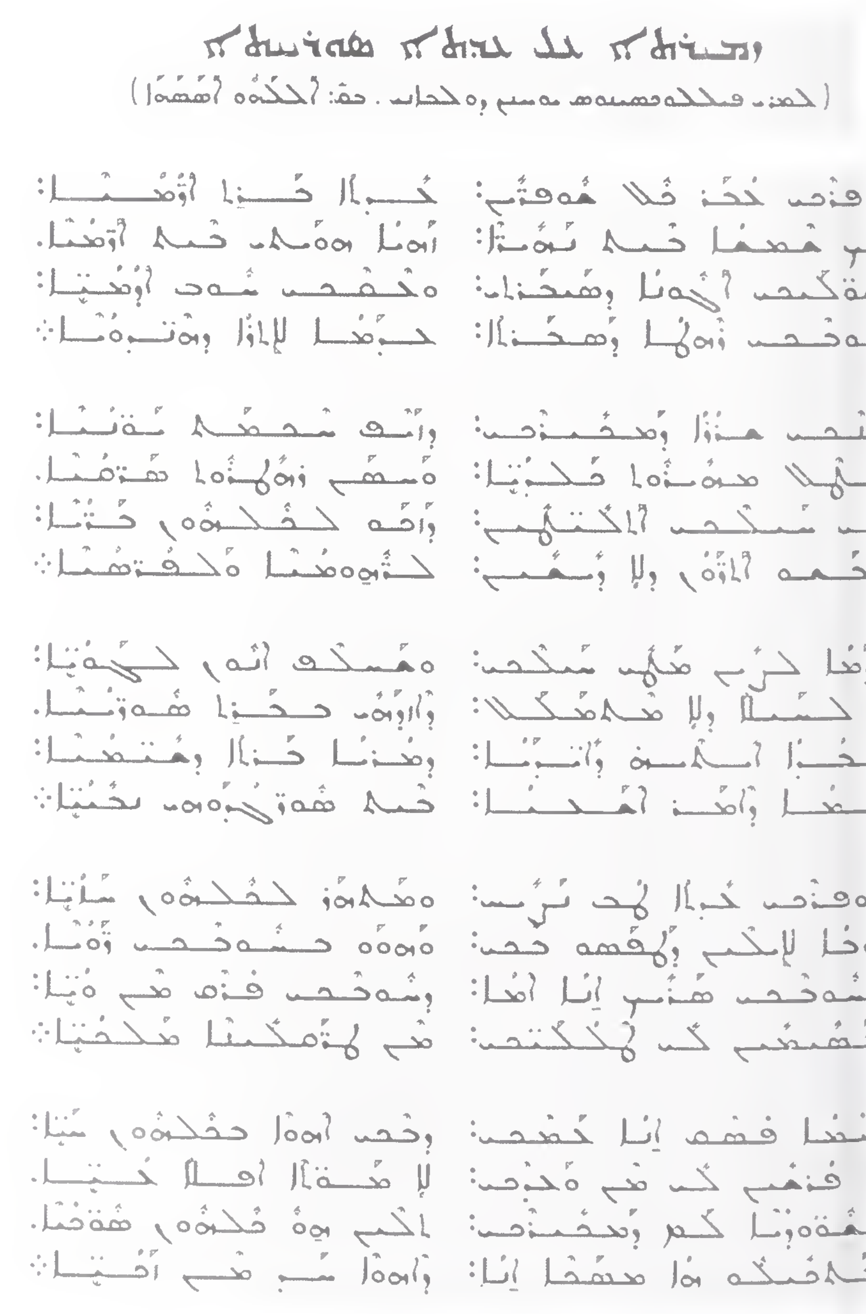
strophische Gesänge metrischer Struktur und in gesungener Rezitation von einzelnen vorgetragene Gebetstexte. Unter letzteren ist in der syrisch-orthodoxen Liturgie eine Gattung besonders stark ausgebildet und im Stundengebet jedes Sonn- und Feiertages sowie der vorösterlichen Fastentage, bei jeder Messe, Taufe, Ehekrönung und Bestattung reich vertreten, die in anderen Riten selten anzutreffen ist (z.B. im Exsultet der römischen Osternacht oder im Wasserweihegebet des byzantinischen Theophaniefestes): preisend betrachtende Rede von einigem Umfang, die in sich Predigt- und Gebetscharakter vereint. Der Haupttextbestand des werktäglichen Stundengebets kehrt Woche für Woche wieder, die meisten Texte der Stundenliturgie der Sonntage, Feiertage und Fastentage vor Ostern dagegen im Jahresrhythmus. Täglich oder an jedem Sonn- und Feiertag wiederholte Teile geben den Gottesdiensten Struktur.

Zum Aufbau der eucharistischen Liturgie sei hier nur soviel gesagt, daß er, grob betrachtet, Ähnlichkeit mit dem der römischen Messe hat. Jedoch wird wie in allen orientalischen Liturgien die Gabenbereitung vor dem Wortgottesdienst vollzogen, gehen Friedensgebet und -gruß dem Hochgebet voraus und folgt die Herabrufung des Heiligen Geistes auf die versammelte Gemeinde und Brot und Wein (Epiklese) den Einsetzungsworten. Wiederum fällt bei der Eucharistiefeier der Reichtum an Gebeten auf, und auch Hymnen fehlen nicht.

Die Schriftlesung soll in der Liturgie der Sonn- und Feiertage und ähnlich im Stundengebet der Werktage der vorösterlichen Fastenzeit einen überaus breiten Raum einnehmen. Die Ordnung sieht je ein Evangelium für Vesper, Laudes und Messe vor, außerdem vor dem Evangelium der Messe drei alttestamentliche Lesungen (aus den fünf Büchern Mose , den Propheten und den Weisheitsschriften) und zwei neutestamentliche (aus der Apostelgeschichte oder den Katholischen Briefen und aus einem Paulusbrief), doch kann heute kaum noch eine Gemeinde diese Ordnung einhalten, so daß man sich gewöhn auf Evangelien in der Vesper und in Messe sowie eine Apostellesu beschränkt.

Liturgiesprache ist grundsätzlich Syrische, doch werden vor allem für Schriftlesungen und die Geb (Euchologie) Übersetzungen in die mod nen Umgangssprachen der Gemein verwendet, z.B. Arabisch oder in Ind Malayalam. In Gemeinden aber, de Gläubige wie in Gütersloh und Umgebu den aramäischen Dialekt Turoyo sprech liegt die Übersetzung nicht schriftlich sondern hat unmittelbar vom Blatt erfolgen. Alle liturgischen Texte wer mit wenigen Ausnahmen gesung wenigstens rezitativ, und zwar je nachd vom Bischof, Priester, Diakonen, S diakonen und Lektoren sowie weite Sängern und Sängerinnen.

In den Hymnen und Gebeten spricht s das Herz der syrischen Theologie aus, erst in zweiter oder dritter Linie diskur



Zmirtho (Lobpreis) auf die syrisch-orthodoxe Kir in aramäischer Schrift

ər disputierend ist: Es ist vor allem eine əologie der Anbetung, des Staunens d der Freude über Gottes Handeln in höpfung und Erlösung – im Zentrum nschwerdung, Kreuz und Aufersteh- g Jesu und Geistsendung – und in sei- n Heiligen, dann, gleichsam als zweite twort auf Gottes Handeln, auch eine əologie der Umkehr und Buße. Alle se Züge vereinen sich in einzigartiger ise im Ritus der Kreuzerhöhung und gnung der vier Richtungen der Welt, für jeden Festtag vorgesehen ist.

Lebenden wissen sich mit allen, die en im Glauben vorangegangen sind, g verbunden. Deshalb sind das dächtnis, das Lob und die Anrufung der iligen, allen voran der heiligen ttesgebärerin Maria, tief in der Liturgie wurzelt, und auch das Gebet für die rstorbenen nimmt täglich einen großen um ein. Gemeinsam mit ihnen wenden h die Gläubigen Christus als ihrem höpfer (1Kor 8,6; Joh 1,3; Kol 1,16f.; br 1,2) und Erlöser zu, dem Vollender Welt, dessen zweites Kommen in rrlichkeit sie erwarten, indem sie sich ch der Priester!) im Gebet wenn mög- n nach Osten, der Richtung des Son- naufgangs wenden. Denn die srichtung im Gebet nach Osten zeichnet gemäß biblischer und altkirch- ner Symbolik die „Orientierung" (d.h. stung") des christlichen Beters hin zu ner Heimat beim Schöpfer (denn „Gott Herr pflanzte einen Garten in Eden gen Osten und setzte den Menschen rein, den er gebildet hatte", Gen 2,8), zu Jesus Christus, der „der Aufgang Oriens") aus der Höhe" (Lk 1,78) und as Licht der Welt" ist (Joh 8,12; vgl. Joh -9), und hin zu seiner Wiederkunft, die n wird, „wie der Blitz vom Osten aus- rt und bis zum Westen leuchtet" (Mt ,27). So schaut der betende Christ sei- m wiederkehrenden Herrn gleichsam Antlitz. Darum wird diese betsrichtung durch ein Kreuz markiert, s das Zeichen des wiederkehrenden d verborgen schon gegenwärtigen enschensohnes (vgl. Mt 24,30) und des umes des Lebens in Eden gegen Osten l. Gen 2,9) ist, den Christi Leiden am



Altes aramäisches Manuskript (Geburt Christi)

Kreuz wieder zugänglich gemacht hat. Am Ostende der Kirche haben deshalb auch die anderen Zeichen der Gegenwart und Wiederkunft Christi ihren Platz: das Evangelienbuch auf einem Pult und dahinter der Altar. Der Altaraufbau heißt auch das Allerheiligste und bleibt außerhalb der Gottesdienste von einem Vorhang verborgen, die meiste Zeit der Liturgiefeier aber und in der Nacht vor Sonn- und Feiertagen ist der Vorhang zurückgezogen. Dies alles mag entfernt an den alten Jerusalemer Tempel erinnern, doch ist letztlich anderes und mehr gemeint: In der Liturgie ist Jesus, der Sohn Gottes und ewige Hohepriester selbst (Hebr 3,1; 4,14) durch den Heiligen Geist verborgen und dennoch wirklich gegenwärtig, mit ihm aber auch das „größere und vollkommenere Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht ist", das Heiligtum (Allerheiligste) des Himmels, in das Christus mit dem Opfer seiner selbst am Kreuz eingetreten ist und wo er zur Rechten Gottes sitzt (vgl. Hebr 9,1-24; 10,12). Das besagt die Symbolik des Altarraums! Der Vorhang zeigt beides: die Verborgenheit dieses Geheimnisses Christi ebenso wie seine Offenbarung und Zugänglichkeit. Die Gläubigen aber treten in der Kirche wirklich zum Thron der Gnade (Hebr 4,16); darum heißt der Altar, auf dem das Lamm Gottes ruht, auch Thron (vgl. Apk 5,6). Die am Altar Dienst tun und alle, die in die



Altes aramäisches Manuskript aus dem Jahr 1457 (Auferstehung Christi)

Gebete und Gesänge einstimmen, sind gewürdigt, an die Seite der Engel zu treten, mit denen sie das „Heilig" singen (Jes 6,3). Auf deren Gegenwart, die die schellenbesetzten Fächer sinnenfällig bezeichnen, hat die syrische Tradition immer eindringlich hingewiesen. Der Weihrauch trägt vielfältige Bedeutung. Er verweist vor allem auf das Opfer Christi und auf das Gebet der Kirche und ihrer Heiligen (vgl. Ps 141,2; Apk 5,8; 8,3f.). Im Ablauf der eucharistischen Liturgie erkennen die syrischen Christen zeichenhaft den Weg Jesu vom Vater her, auf Erden und zum Vater wieder. Vor der Gegenwart Christi in Leib und Blut stehen sie in Ehrfurcht; deren Empfang, dem gewöhnlich wenigstens einige Tage der Vorbereitung mit Fasten und Gebet sowie die Absolution, nach ernsten Streitigkeiten aber die Aussöhnung (vgl. Mt 5,23f.) vorausgehen, lassen sie nicht zur Routine abgleiten. Die Gebetshaltung ist grundsätzlich das

Stehen, manchmal mit ausgebreite
Armen, als Haltung der Erwartu
Ehrfurcht und erneuerten Mensch
würde; besonders in der Fastenzeit
Ostern kommt werktags noch die urbi
sche Geste des Kniefalls mit Verneigu
bis zum Boden hinzu. Die äuße
Haltungen drücken innere aus und füh
in sie ein.

Mit ihrem Reichtum in Wort und Zeich
vermag die syrisch-orthodoxe Litur
etwas von der Berufung des Chris
erfahren zu lassen, wie sie
Hebräerbrief mit den Worten feiert (H
12,22-24): „Ihr seid gekommen zu d
Berg Zion und zu der Stadt des lebendig
Gottes, dem himmlischen Jerusalem, u
zu Zehntausenden von Engeln,
Festversammlung und Gemeinde
Erstgeborenen, die in den Himmeln auf
schrieben sind, und zu dem Richter, d
Gott aller, und zu den Geistern der v
endeten Gerechten und zu dem Mitt
des neuen Bundes, Jesus, und zu d
Blut der Besprengung, das mächtig
redet als das des Abel."



Altes aramäisches Manuskript (Pfingsten)

ıs alte Syrien und Ägypten sind die sprungsländer des christlichen önchtums. Dessen Geist, der Geist der nkehr, Einfachheit, der vollen Hingabe Gott und der wachen Erwartung Jesu ıristi hat die syrischen Kirchen zutiefst rchdrungen und ist bei den syrisch-thodoxen Gläubigen noch heute nicht rgessen. Sie versuchen vielfach, das ıst so blühende Mönchtum, das wie ihre nze Kirche unter schwierigen rhältnissen, Drangsal und Verfolgungen litten hat und zurückgegangen ist, zu rdern und sich für seine geistliche Ausahlung offenzuhalten. Die Durchdrinng mit einer Haltung des Gebetes ıcht sich in den immer noch, trotz manerlei Kürzungen, oft recht langen ottesdiensten bemerkbar, die dem enschen, der sich Zeit nimmt, auch Zeit ben, aufzuatmen und sich auf Gottes f einzulassen, und am auch heute noch n nicht wenigen gepflegten Kirchgang Werktagen, besonders in der Fastenzeit r Ostern.

er fällt ein weiteres wichtiges Stichwort: sten. Es ist kirchlich geboten und wird ch von vielen gehalten; Kranke, hwangere, Stillende und kleine Kinder ıd ausgenommen. Es besteht in der thaltung von Speise und Trank bis zum ttag oder freiwillig länger (nicht an nntagen und Samstagen) und im rzicht auf Alkohol sowie Speisen tierither Herkunft einschließlich von Eiern, lch und Milchprodukten. Dies ist eine innerung an den paradiesischen enschen- und Tierfrieden (Gen 1,29f.; l. demgegenüber Gen 9,2f.; Fisch wird st seit neuerer Zeit zugestanden). Zum sten gehören das verstärkte Gebet, mosen und eheliche Enthaltsamkeit. efastet wird nach urchristlich bezeugtem auch mittwochs und freitags (außerhalb r Osterzeit und wenn es kein Fest trifft) d vierzig Tage zuzüglich der Karwoche r Ostern. Außerdem gibt es noch fünf eitere kleinere Fastenzeiten. Die Fastenn wissen, daß sich Sattheit und Gebet cht vertragen; sie nähren in sich die berzeugung, daß nicht der Konsum, sondern Gott ihr höchstes Gut ist, und wollen ihn nicht nur um dies und das bitten, sondern dem Heiligen Geist Raum geben, an ihnen zu arbeiten und sie zu anderen Menschen zu machen. Dies ist besonders in der vorösterlichen Fastenzeit zu erleben, wenn sie (ganz wie es Benedikt von Nursia seinen Mönchen empfiehlt) in der Freude einer geistlichen Sehnsucht das heilige Ostern erwarten. Das Osterfest ist der Höhepunkt des Kirchenjahres.

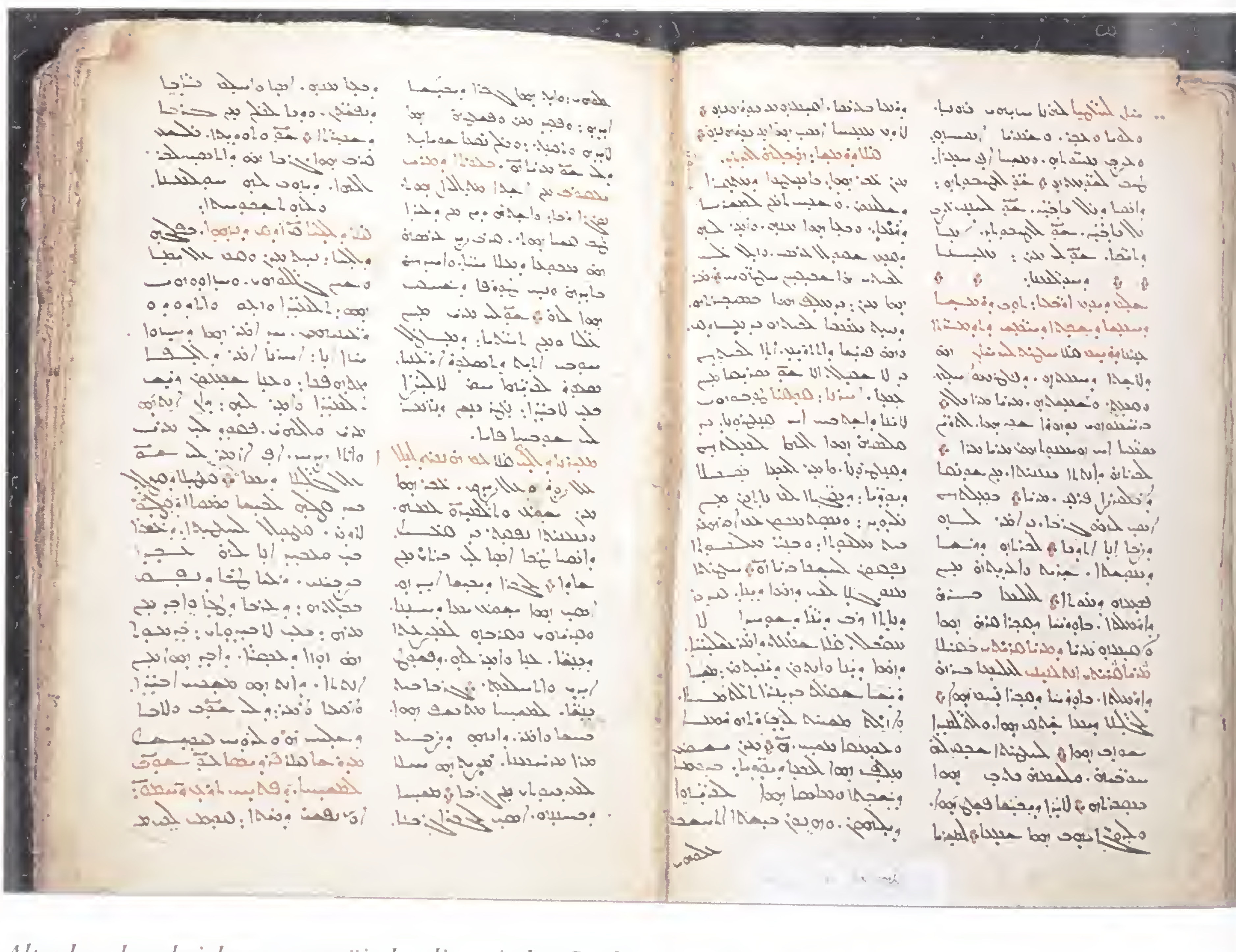


Alte aramäische Ikone (Ephräm der Syrer)

Die syrisch-orthodoxe Kirche kannte so gut wie nie staatliche Begünstigung, sondern fast ständige Behinderung. Um so ausgeprägter ist unter den Gläubigen das Bewußtsein eigener Verantwortung für ihre Kirche, auch in finanzieller Hinsicht. Gemeindegründung und Kirchbau gehen immer auf ihre Initiative zurück. Die verheirateten Gemeindepriester gehen aus den Gemeinden hervor, genauer gesagt aus den Reihen der Subdiakone und der seltenen Diakone. Kandidaten werden dem Bischof von der Gemeinde oder der Gemeinde vom Bischof vorgeschlagen. Da die Mühen des priesterlichen Dienstes von

der Ehefrau mitgetragen werden, ist zur Weihe ihre Zustimmung erforderlich. Zu Bischöfen werden Mönchspriester oder verwitwete Gemeindepriester bestellt.

Die Jahrhunderte hindurch hat sich die syrisch-orthodoxe Kirche um die Weitergabe des Glaubens, der syrischen Sprache und spirituellen Kultur auch durch Schulung bemüht. Den Stand des kirchlichen Lehrers (Malfono) hat sie von der christlichen Antike bis heute erhalten. Die Lehrer üben ihr Amt entweder unentgeltlich zusätzlich zu einer Erwerbstätigkeit oder von ihrer Gemeinde unterhalten hauptberuflich aus. Von ihnen sowie Mönchen und Priestern wurden auch die biblischen, sehr umfangreichen liturgischen und andere Bücher kopiert, und zwar mit Vorliebe kalligraphisch. Noch heute zieht man das schöne k graphierte (und dann photokopierte) B dem gedruckten oder am Compu erstellten vor. Dies alles und die mün che Weitergabe des Schatzes der kirc chen Melodien (es gibt keine Notat stellen eine Überlieferungsleistung ka vorstellbaren Ausmaßes dar, wenn r bedenkt, wie schwierig die Lebensu stände der kleinen syrisch-orthodo Minderheit zumal des Tur Abdin inmit einer ihr oft feindlich gesinnten Umw waren und sind. Ein gezieltes mis narisches Wirken war dort nicht mögl Diese Christen bezeugten ihren Glau durch ihr Beharrungsvermögen und Bereitschaft, für ihn Anfeindungen u Schikanen hinzunehmen oder sogar den Tod zu gehen.



Altes handgeschriebenes aramäisches liturgisches Buch aus dem 18. Jahrhundert

'URABDIN – Heimat einer alten syro–aramäischen Kultur

von Sebastian Brock

r Turabdin taucht in den schriftlichen ellen schon im 13. Jahrhundert vor ristus auf. Für die Könige Assyriens war Ziel für Eroberungen und Raubzüge. So va verkündete Aschurnasipal II. im ıre 879 vor Christus stolz: „Ich habe mir ıtiate (= Midyat) und seine Dörfer unter-ırfen; ich nahm von dort reiche Beute t und legte ihnen Tribut und schwere euern auf" – ein Schicksal, unter dem r Turabdin nur allzu oft in seiner weite-ı Geschichte gelitten hat. Wie in alten ıellen oft erwähnt wird, haben die assy-chen und babylonischen Königen auch en Wein von Izalla" besonders schätzt; das ist der Wein von den ɔbergen, deren Hügelkette im Süden Ausläufer der Hochebene des Turabdin den und sich über der esopotamischen Ebene erheben. Der f dieses Weines, dem gewiß sehr hohe ıalität Zugesprochen wurde, scheint ch dem Propheten Ezechiel bekannt wesen zu sein. In seiner Weissagung gen Tyrus spricht er von „Fässern von ein aus Izlo" (Ez 27,19; der hebräische xt hat dafür das sonst unbekannte „ al", wahrscheinlich eine Verunstaltung n „Izal").

f eben diesen Abhängen der Izloberge üssen sich im 4. Jahrhundert der hl. kob, Bischof vom nahen Nisibis, und n Diakon, der hl. Ephräm, häufig aufge-lten haben. Hier war es auch, wo im ufe des 5. und 6. Jahrhunderts viele rühmte Klöster entstanden, von denen ıige bis heute in Verwendung sind. ıdere sind nur noch als Bauten erhalten: zum Beispiel das von Mor Augin (nach r Überlieferung der Begründer des önchslebens in Mesopotamien) gegrün-te Kloster oder das Kloster Mor ɔraham, das ursprünglich von dem Erneuerer des ostsyrischen Mönchtums des 6. Jahrhunderts, Mor Abraham von Kaschkar, errichtet wurde. Wegen der in den folgenden Jahrhunderten blühenden Klöster wurde das Hochland des Turabdin von einigen europäischen Schriftstellern zuweilen „Berg Athos des Ostens" genannt. Auch heute noch ist der Turabdin vielen Menschen vor allem wegen seiner zahlreichen alten Kirchen und Klöster bekannt, von denen einige noch in Verwendung sind, trotz schwieriger Bedingungen für die Christen und zahlreicher Verwüstungen, nicht zuletzt in diesem Jahrhundert. Für die syrisch-orthodoxe Kirche aber hat dieses Gebiet besondere Bedeutung, denn der Turabdin ist vor allem das Kernland der syrischen Tradition, die bis in die frühchristliche Zeit zurückreicht. Was auch immer die ursprüngliche Etymologie seines Namens



Christliche Goldschmiede aus Midyat/Türkei bei der Schmuckanfertigung



Getreidemühle im Tur Abdin

sein mag, Turabdin ist letztlich der „Berg der Knechte Gottes", die Heimat von zahlreichen lokalen Heiligen, nach denen viele Klöster und Kirchen benannt sind, die im Laufe von sechzehn Jahrhunderten gegründet wurden und zu verschiedenen Zeiten ihre Blüte hatten. Zu diesen Heiligen des Turabdin gehören die vielfältigsten Gestalten: Manche waren Säulensteher (von einem kann man die Säule noch im Dorf Habsus [Habsenas]sehen), während andere ausgesprochen praktische Menschen waren wie etwa der Unternehmer - Bischof Simeon von den Oliven (Schemun d-Zayte), der 734 starb. Durch seine ausgedehnten Olivenkulturen versorgte er im ganzen Turabdin die Kirchen mit Öl für ihre Lampen; er war es auch, der für das Kloster Mor Gabriel eine Stiftung aus den Erträgnissen eines verborgenen Schatzes einrichtete, den sein Neffe David in einer abgelegenen Höhle entdeckt hatte. An andere Heilige erinnert man sich wegen ihrer wunderbaren Heilungen, so etwa im zerstörten Kloster des hl. Theodotus (gest. 698), das oberhalb des Dorfes Kelith liegt und heute noch von Menschen besucht wird, die an Migräne leiden.

Wenn es auch die Architektur der Kirchen ist, wie jene des hl. Jakob des Einsiedlers in Salah und der Marienkirche in Hah, auf die heute das Auge des Besuchers gelenkt wird, so ist es ebenso wichtig daran zu erinnern, daß die Geschichte des Turabdin unter vielen Gesichtspunkten reich an Kultur ist. Aus dem Jahre 1227 ist e großartige illuminierte Evange -Handschrift erhalten, die für die Ki von Hah geschrieben wurde. Sie ist Hinweis auf die hohe Qualität Schreibtätigkeit des 13. Jahrhundert der Region und macht auch Bezeichnung „Renaissance" der syris ortodoxen Kirche verständlich, die jün ein Autor für diese Epoche geprägt Ebenso kann sich der Turabdin einer ßen Zahl von Autoren rühmen, die in k sischem Syrisch schrieben. Es ist bedauern, daß ihre Werke weithin un öffentlicht bleiben und nur Manuskripte gelesen werden könn Unter den wenigen Autoren, de Schriften gedruckt wurden, sind Ma und Addai, beide aus dem Jahrhundert: Masud war der Autor e langen theologischen Dichtung mit d Namen „Das geistliche Schiff". B Autor kann es sich um dieselbe Per handeln wie bei jenem Masud, der e der unabhängigen Patriarchen Turabdin zur Zeit des Schismas mit offiziellen Patriarchenlinie war, die Deyrulzafaran ihren Sitz hatte. Der Prie Addai, der nur einer von vielen ben kenswerten Autoren von Bso (Basibrin) war, wird von heuti Historikern gerne genannt, weil er ca. Jahre später die Kirchengeschichte Bar Hebraeus (Bar Ebroyo) bis zu se Zeit fortgesetzt hat. Als ein Vertreter vielen Autoren, deren Werke fakti unbekannt blieben, sollte man Bas Schemun herausgreifen. Er war Maph des Turabdin und starb im Jahre 1740 Märtyrer .

Von seinen umfangreichen Schriften Prosa und in Versform wurden nur wen Beispiele (in einer Anthologie, veröff licht vom Kloster St. Ephräm / Holl durch Mor J. Cicek) zugänglich gema Unter diesen befindet sich ein Gedich kurdischer Sprache, das in syrisc Schrift geschrieben ist.

Eine andere wenig bekannte Rolle die schreibenden Mönche liegt in Verbreitung von Texten: Ü Jahrhunderte weitergeführt bis unmi bar zum heutigen Tag, waren in









der von verschiedenen Orten aus dem Tur Abdin

rchen und Klöstern des Turabdin unzähe Schreiber mit dem Kopieren von syrihen liturgischen und literarischen xten beschäftigt. Vielleicht ist es so anchem dieser schreibenden Mönche zu rdanken, daß Schriften über das geistlie Leben großer ostsyrischer klösterher Schriftsteller wie Isaak von Ninive d Johannes dem Älteren (Yuhanon bo) auch in syrisch-orthodoxen Kreisen lesen und geschätzt wurden. Man muß denken, daß dies etwa zu der Zeit schah, als einige Klöster in den bergen, die ursprünglich ostsyrische ündungen waren, schließlich in syrischthodoxen Hände wechselten.

ele Schreiber vermerkten ihre Namen d das Datum der Niederschrift am Ende r Manuskripte, die sie kopierten. anchmal wollte ein Schreiber auch eini Verse hinzufügen, um die Vollendung iner Arbeit zu feiern. Eines dieser rspaare lautet:

ie sich der Segler freut,
ß sein Schiff den Hafen erreicht hat ,
freut sich der Schreiber
er die allerletzte Zeile, die er schreibt.

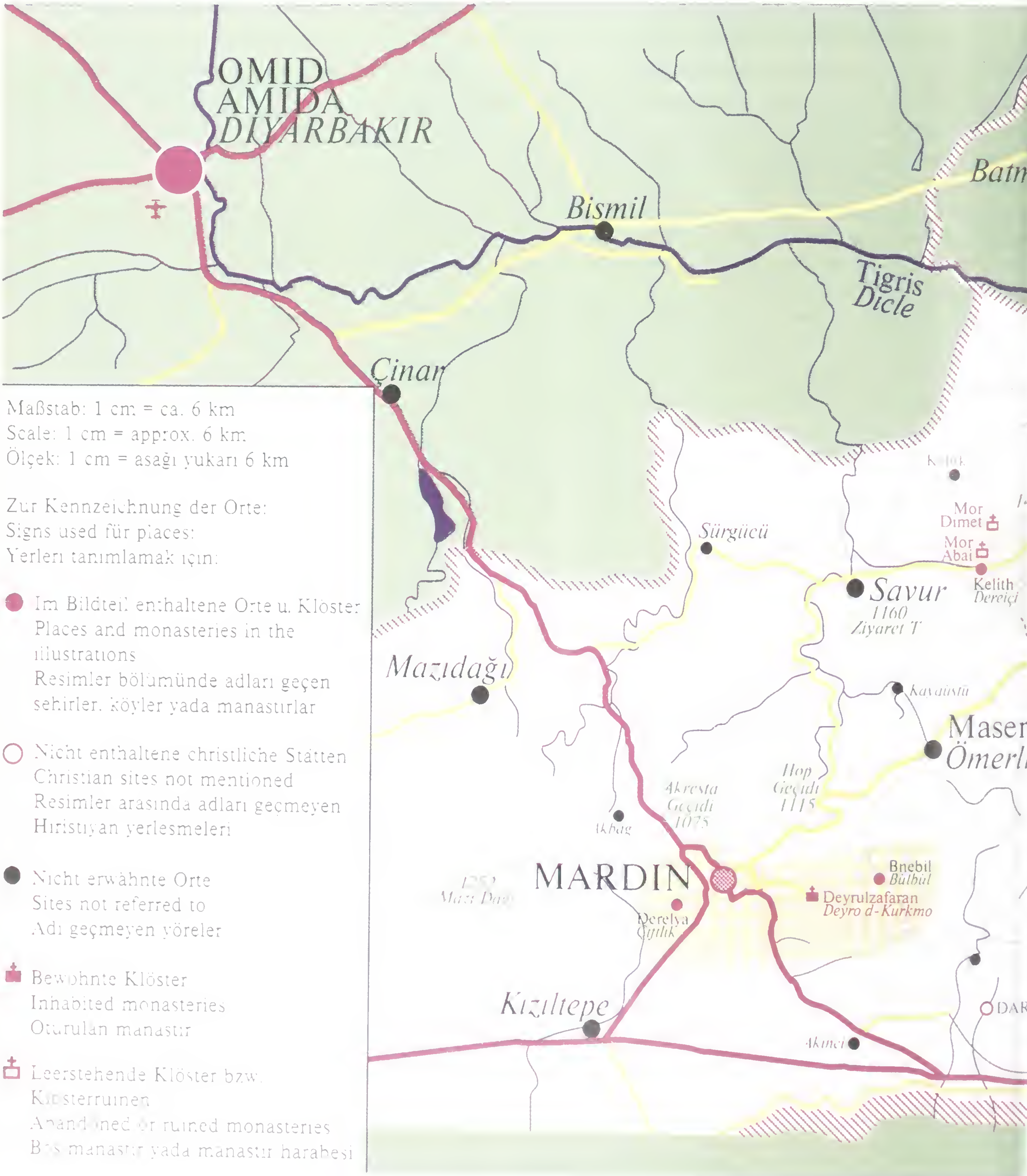
Dieser Doppelvers hat tatsächlich eine lange und interessante Geschichte, weil ähnliche Verse in Griechisch und Latein bezeugt sind: in Griechisch stammt das älteste Beispiel aus dem Jahre 898, in Latein aus dem Jahre 669, aber ein syrisches Manuskript bietet uns das älteste Beispiel, das auf den Dezember 543 datiert ist. Es gibt ein erfreuliches Beispiel für die Kontinuität, da sich der Doppelvers am Ende von verschiedenen Publikationen Mor J. Ciceks findet, des früheren Abtes des Klosters Mor Gabriel im Turabdin und jetzigen Metropoliten von Mitteleuropa.

Obwohl der Turabdin durch eine große Auswanderungswelle bedauerlicherweise nahezu entvölkert ist, bleibt er dennoch weithin ein geistlicher Brennpunkt, nicht nur für die syrisch-orthodoxe, sondern ebenso für die gesamte christliche Tradition. Dies nicht zuletzt dadurch, daß im Kloster von Mor Gabriel eine liturgische Sprache mit Liebe und mit Erfolg gepflegt wird, die dem aramäischen Dialekt, den Jesus gesprochen hat, sehr nahe kommt, - und das nicht als museale Einrichtung, sonder viel mehr als Teil einer ehrwürdigen und lebendigen Tradition, die die ungeteilte christliche Tradition bereichert hat und weiterhin bereichert.

TU
ABDI



Istanbul
Ankara
TR
Diyarbakir
TUR ABDIN
UK
ARM
IR
SYR
IRQ



OMID
AMIDA
DIYARBAKIR
Bismil
Batm
Tigris
Dicle
Çinar
Sürgücü
Mor Dimet
Mor Abai
Kelith Dereiçi
Savur
1160 Ziyaret T.
Mazıdağı
Kayalıştu
Maser
Ömerli
Akresta Geçidi 1075
Hop Geçidi 1115
MARDIN
Bnebil Bülbül
Deyrulzafaran
Deyro d-Kurkmo
Derelya Çiftlik
Kızıltepe
DAR
Maßstab: 1 cm = ca. 6 km
Scale: 1 cm = approx. 6 km
Ölçek: 1 cm = asağı yukarı 6 km
Zur Kennzeichnung der Orte:
Signs used für places:
Yerleri tanımlamak için:
Im Bildteil enthaltene Orte u. Klöster
Places and monasteries in the illustrations
Resimler bölümünde adları geçen şehirler, köyler yada manastırlar
Nicht enthaltene christliche Stätten
Christian sites not mentioned
Resimler arasında adları geçmeyen Hıristiyan yerleşmeleri
Nicht erwähnte Orte
Sites not referred to
Adı geçmeyen yöreler
Bewohnte Klöster
Inhabited monasteries
Oturulan manastır
Leerstehende Klöster bzw. Klosterruinen
Abandoned or ruined monasteries
Boş manastır yada manastır harabesi

MOR GABRIEL - MIDYAT

RUND UM MIDYAT - Around Midyat - *Midyat Çevresi*

AM WEG NACH KFARBURAN - On the way to Kfarburan - *Kfarburan yolunda*

AM WEG NACH MOR MALKE - On the way to Mor Malké - *Mor Malke yolunda*

VON MOR GABRIEL NACH CIZRE - From Mor Gabriel to Cizre - *Mor Gabriel'den Cizre'ye*

MOR AUGIN UND UMGEBUNG- Mor Awgin and environs - *Mor Avgin ve Çevresi*

MARDIN UND UMGEBUNG - Mardin and environs - *Mardin ve Çevresi*

DEYRULZAFARAN



Das Kloster von Kartmin – 1600 Jahre Mor Gabriel

Andrew Palmer

Die Bekehrung des Turabdin zum Glauben an Christus

Der Turabdin war noch heidnisch, als bereits jede Stadt in der Umgebung ihren Bischof hatte. In Nisibis (Nsibin, Nusaybin) war sicher seit früher Zeit eine christliche Gemeinde, weil sie in der Aberkios-Inschrift erwähnt wird. Bischöfe von Amida (Omid, Diyarbakir) und Beth Zabday (Cizre), zweier Städte am Tigris, sind bei Ammianus Marcellinus in der Mitte des 4. Jahrhunderts bezeugt. (Meshihazekha erwähnt einen Bischof von Beth Zabday aus dem Jahre 120!)

Das Christentum war anfangs weithin ein städtisches Phänomen. Die Viten des Jakob von Nisibis, des Augin von Clysma und anderer Asketen des 4. Jahrhunderts berichten, daß man mit der Bekehrung und der Taufe der Bewohner der Dörfer in der Umgebung von Nisibis und auf den nördlich davon gelegenen Hügeln große Mühe hatte. Ein syrisch-orthodoxer Historiker schreibt: „Sie gründeten und errichteten Kirchen und Klöster an den Orten der Göttertempel, und der angenehme Duft des Christentums durchdrang das Volk." Es scheint, daß der erste Bischof des Turabdin in Hah residierte, eine Stadt im Nordosten des Turabdin.

Die Einsetzung häretischer Christen als Herrscher des Turabdin

Im Jahre 613 wurde Daniel Uzzoyo Bischof der vereinigten Diözesen von Dara und Turabdin, denen vorübergehend die beiden Diözesen Tella und Rish Ayno hinzugefügt wurden. Das muß eine unmittelbare Folge der persischen Eroberung (oder – wenn man es weiter zurückverfolg Wiedereroberung) von Syrien und Äg ten gewesen sein. 35 Jahre nach Brandschatzung des Klosters von Kart im Jahre 570 eroberten die Perser 605 Burg des Turabdin. Es folgte 609 Eroberung von Edessa und 614 Jerusalem. Im Zuge der erfolgreic Eroberungszüge wurden die residieren Bischöfe abgesetzt. Das ursprüngli Vorhaben der Eroberer scheint gewe zu sein, Bischöfe der Persischen Ki des Ostens ins Land zu bringen, aber Bischof, den sie in Edessa eingesetzt ten, wurde als „nestorianischer" Häre abgelehnt. Nun bevollmächtigten „Jakobiten", die im 6. Jahrhundert den römischen Kaisern verfolgt wur Ihnen konnten sie vertrauen, Byzanz n zu unterstützen. Soweit die christl Bevölkerung betroffen war, blieb Situation unter den Arabern und nachfolgenden muslimischen Herrsc unverändert. Die syrisch-orthod Kirche, die heute die Mehrzahl der Kir und Klöster im Turabdin besitzt, Nachfolgerin der „Jakobiten".

Daniel, der Abt von Kartmin, verwa vier Diözesen. Dies könnte bedeuten, die „Jakobiten", denen er angehö durch die damalige Verfolgung geschwächt waren, besonders in Städten, wo die kaiserliche Aufsicht zienter war. Das Kloster Kartmin w nun Mittelpunkt der Diözese des Turab Die Klöster waren während der Verfolg im 6. Jahrhundert Zentren Widerstandes. Die Führer der Abtrünn residierten vorsichtshalber fern von Städten in diesen ummauerten Bastio mit ihren Wachtürmen und Verstec

ie früheste Inschrift in Kartmin spricht om „Entkommen" einer Anzahl von erikern im Jahre 534, als wären sie einer erfolgung entkommen und hätten in artmin Zuflucht gesucht.
s ist notwendig, über diese Verfolgung was zu sagen. Warum wurden Christen on anderen Christen verfolgt? Es ist nicht ötig festzustellen, daß der Sachverhalt on jeder Seite verschieden dargestellt ird. Aus der Sicht des Byzantinischen eiches war es unumgänglich, daß sich der Kleriker innerhalb des Reiches dem aiser und den Beschlüssen der Ökumeni- chen Konzile unterwarf. Aus der Sicht der btrünnigen war es unumgänglich, dem rsprünglichen Glauben der Christen treu u bleiben und keinerlei Neuerungen anzu- ehmen, auch wenn dies bedeutete, sich em Kaiser zu widersetzen und die erfolgung zu riskieren. Sie sagten, daß e Definition, Christus sei eine Person in wei Naturen, einer göttlichen und einer enschlichen, wie 451 durch das ökume- sche Konzil von Chalcedon verkündet orden war, eine unannehmbare euerung sei, die die wahre Integrität hristi bedrohe und ein Eindringen enschlicher Vernunft in das unergründli- ne Geheimnis des menschgewordenen ohnes Gottes bedeute. Von den Gegnern urden sie fälschlich als Monophysiten ezeichnet: Häretiker, die nicht an die zwei aturen Christi glauben und deshalb nur ie eine der beiden annehmen und die ndere verleugnen. Tatsächlich glauben ie syrisch-orthodoxen Christen, die von ren Gegnern „Jakobiten" genannt wur- en, an Christus als Gott und Mensch – sie önnen eigentlich nicht als Monophysiten ezeichnet werden, auch wenn die mei- ten Geschichtsbücher sie so nennen.

ie Gründung von Kartmin. Kaiserliche chenkungen

as Kloster von Kartmin begann lange vor em Jahre 397, seinem offiziellen ründungsdatum, zu existieren. Die ründer waren Schmuel (Samuel) von schtin und sein Schüler Schemun Simeon) von Kartmin. Im Dorf Kartmin etzt bewohnt von Arabisch sprechenden Muslimen) befindet sich eine Kirche des Märtyrerbischofs Karpos, dem geistlichen Vater Schmuels. Gemäß dem Leben von Schmuel wurde Karpos von einer persischen Räuberbande in den Izlobergen (Beth Gaugal, Bagoke), der von der Ebene von Nusaybin aufsteigenden südlichsten Erhebung des Turabdin, getötet. Das geschah wahrscheinlich im Jahre 350, als Nisibis, damals eine römische Stadt, belagert wurde. Schmuel flüchtete vor seinen Verfolgern nach Norden in die Berge und kam so zum Dorf Kartmin, wo er Schemun als Schüler aufnahm. Gemeinsam lebten sie in dem zerstörten Tempel „Die Bögen von Mor Gabriel", den ich erwähnt habe. Dann hatte der junge Schemun einen Traum, in dem ihm von einem Engel befohlen wurde, weiter westlich eine Beth Slutho zu errichten. (Eine Beth Slutho ist eine Anlage im Freien, ein „Haus des Gebetes" mit einer Apsis an einem Ende, wie man sie in verschiedenen Dörfern des Turabdin findet.) In seinem Traum legte der Engel drei Steine um den Platz herum. Als Schemun erwachte, führte er seinen betagten Meister dorthin und fand die Steine vor, wo er sie in seinem Traum gesehen hatte. Entsprechend maß er dann die Beth Slutho aus. (Diese drei Steine könnten die bereits erwähnten Säulenbasen sein.)
Vielleicht ist das der Grund, warum das Kloster „Abtei des Mor Schemun von Kartmin" genannt wurde. Oder war vielleicht von den beiden Männern nur noch Schemun am Leben, als 40 Jahre später der römische Kaiser im Jahre 397 die Gründung durch seine Schenkung offiziell vornahm. Das Todesjahr Schmuels ist nicht überliefert, doch ist im Kalender der kirchlichen Gedenktage als Todestag der 15. Mai festgehalten.
Die Kaiser Arkadius und Honorius begannen im Jahre 395 im Osten, beziehungsweise im Westen zu regieren. Ihr Vater, Theodosius I., hatte vorwiegend in Mailand residiert, Arkadius residierte jedoch in Konstantinopel. Es erscheint plausibel, daß Arkadius am Beginn seiner Regierung durch Schenkung an ein Kloster im Osten einen Akzent setzen wollte.

Was genau schenkte der Kaiser Kartmin? Rumelios, „der Anführer der kaiserlichen Eunuchen", wurde mit Gold geschickt, um Gebäude zu errichten und Zisternen für die Mönche zu graben: ein langes Gewölbe südlich vom Haus des Gebetes des Mor Schmuel, zwei große und tiefe Zisternen, eine im Norden und eine im Osten desselben, und ein großes gewölbtes Gebäude im Süden des Hauses und des langen Gewölbes. Sie gaben auch kostbare Kommuniongefäße und Gewänder für die Liturgie. Fortan wurde jedes Jahr Geld gespendet, das für Nahrung, Öl, Kerzen usw. verwendet wurde. Als Theodosius II., der Nachfolger von Arkadius, im Jahre 410 in Konstantinopel zu regieren begann, war er noch ein Kind. Vermutlich trat er auf den Rat seiner Regenten hin seine Regierung mit zahlreichen großzügigen Geschenken an, die er den von Arkadius geförderten Klöstern, Kartmin eingeschlossen, machte. Der Tod des Theodosius fiel beinahe mit dem Konzil von Chalcedon (451) zusammen, für das der neue Kaiser Marcian persönlich verantwortlich war. Wenn man den späteren Ruf Kartmins als Zentrum der Opposition gegen Chalcedon bedenkt, so scheint es wahrscheinlich, daß die Mönche wegen ihrer Ablehnung des Konzils einer Schenkung dieses Kaisers verlustig gingen. Für den Rest dieses Jahrhunderts herrschte Verwirrung. Einige Kaiser, wie Zenon und Anastasius, versuchten in der offensichtlich unlösbaren Thematik von Chalcedon einen Kompromiß. Im Jahre 512 aber stand Anastasius endgültig auf der Seite der Gegner von Chalcedon. Er setzte anstelle des Patriarchen von Konstantinopel einen Antichalcedonenser ein und ernannte Severus, den auf dieser Seite unschlagbaren Theologen, zum Patriarchen von Antiochien. Gemäß dem in Kartmin erhaltenen Bericht veranlaßte er im selben Jahr dort eine Kirche zu bauen, die nach geringfügiger Korrektur als Hauptkirche identifiziert werden kann.

Vor kurzem wurde mit der Restaurierung der Kirche begonnen. Das Dach wurde neu gerichtet (nicht wie das erste, das nur bis zu den westlichen Fenstern gereicht haben muß); Öffnungen, die lange [...] Mauerwerk verschlossen waren, w[...] wieder durchgebrochen; der Ve[...] wurde von den Steinen der Mauer[...] den Ziegeln des Gewölbes gelöst, s[...] sie freiliegen. Man bemüht sich [...] Geldmittel, um erfahrene Experte[...] gewinnen, die die Mosaike [...] Altarraumes retten können.

Nach Anastasius hat sich kein Kais[...] Gegner von Chalcedon verstanden[...] kein Kaiser machte eine Schenku[...] Kartmin.

Gabriel von Beth Kustan und die arab[...] Eroberung

Wie ich bereits dargelegt habe, wurd[...] Kloster Sitz eines Bischofs zu eine[...] als durch die persische Eroberung [...] Bischofssitze in dem Gebiet vakant [...] den und der Abt von Kartmin ge[...] wurde, diese zu übernehmen, bis fü[...] außerhalb des Turabdin geeignete M[...] gefunden würden. Zur Zeit der arabis[...] Eroberung im Jahre 639/40 leitete de[...] von Kartmin, damals Gabriel von [...] Kustan (Bekusyone), von diesem K[...] aus zwei Diözesen, die vom Turabdi[...] jene von Dara. Es besteht kein Zw[...] daß ihn der Erfolg, mit dem er [...] Vertrag mit den arabischen Eroberer[...] handelte und durch den die Recht[...] Christen in diesem Gebiet gesichert [...] den, in den Augen späterer Generat[...] berühmt machte. Und in der Erinn[...] lebte er als ein heiliger Mann, [...] Propheten Elia gleich. So lesen wir i[...] *Chronik von Kartmin*:

„Er war es, der zu seinen Lebzeiten [...] toten Mann zum Leben erweckte [...] andere staunenswerte Wunder vollb[...] te."

Verfall der Kalligraphie und deren Renaissance im 10. Jahrhundert

Etwa nach 800 setzen Verfallsersche[...] gen ein. Das 9. Jahrhundert schein[...] Periode des tiefen Niedergangs gev[...] zu sein. Inschriften auf Stein, bis [...] zahlreich, sind bis ins 10. Jahrhu[...] kaum noch zu finden, und wenn, [...]

ind sie immer Erinnerungen an Tote und icht Aufzeichnungen über die ertigstellung von neuen Gebäuden oder ie Renovierung von alten. Das Kloster Aor Gabriel begann ein enges Verhältnis u den benachbarten Dörfern, besonders um östlich davon gelegenen Beth Sbirino 3sorino). Ein Mann dieses Dorfes, Bischof ohannes, war es, der im 11. Jahrhundert ie alte Edessa-Schrift (nachdem sie für in Jahrhundert ausgelöscht war) zur 'erwendung wiederbelebte, indem er eue Abschriften der Evangelien auf 'ergament anfertigte. Er nannte sie die Evangelienschrift" (Sret Ewangeliyon> :strangelo). Ein Manuskript, abgeschrie-ıen und illustriert von seinen Neffen :mmanuel und Niho, Mönche von (artmin, befindet sich in Berlin. Es cheint, als hätte es ein Feuer überlebt. 3ar Hebraeus spricht von insgesamt 70 olcher Bände aus der Hand dieser (alligraphen in der Bibliothek von (artmin.

)iese „Renaissance" war letztlich die 'olge der byzantinischen Eroberung von Aelitene 934. Die Bewohner dieser ver-vüsteten Stadt und der umliegenden (löster waren alle Armenier oder Syrisch-)rthodoxe. Als sie durch den regen Handel an dieser internationalen Grenze u Wohlstand kamen, lernten auch die Syrer die Armenier besser kennen und ıbernahmen von ihnen die Buchmalkunst. So sind heute noch berühmte illuminierte :vangeliare aus dem 13. Jahrhundert rhalten.

)ie Teilung der Diözese zwischen Kartmin ınd Hah

m Jahre 1088/89 wurde die Diözese 'urabdin geteilt. Nachdem es 450 Jahre ınbesetzt war, wurde Hah noch einmal 3ischofssitz. Die Bischöfe des Turabdin esidierten jetzt aber im Kloster des (reuzes (Dayro Daslibo). Genau zu dieser Zeit wurde das Kloster von den Seldschuken geplündert, ein unbekannter ıeuer Feind aus dem Iran, den die nschrift als „Perser" bezeichnet. Vachdem die Mönche den Besitz wieder-erlangt hatten, mauerten sie mit einer Ausnahme alle ebenerdigen Öffnungen in der Hauptkirche zu und setzten eine Inschrift in eines der Gucklöcher an der Westseite der Kirche. In den Jahren 1996/97 wurden alle Fenster und Tore an der Südseite geöffnet und die Inschrift näher zum westlichen Haupttor versetzt. Zwischen 1089 und 1996, also für mehr als 900 Jahre, war das Kloster zu unsicher, um die Kirche zu öffnen. Es wurde sehr weitgehend vom Dorf Bsorino abhängig. Nichtsdestoweniger brachten der Turabdin und besonders das Kloster von Kartmin weiterhin einen beträchtlichen Anteil an führenden Persönlichkeiten für die syrisch-orthodoxe Kirche hervor, deren viele Namen hier nicht angeführt werden können.

Ein Katalog des Leidens und des Überlebens

Die weitere Geschichte des Klosters Kartmin und des übrigen Turabdin ist eine lange Liste von Überfällen, Kriegen, Dürreperioden, Hungersnöten, Epidemien und Verfolgungen. Es ist ein Wunder, daß die syrisch-orthodoxen Christen all das überlebt haben. Aber dieses Überleben unter so verheerenden Bedingungen, die so schlecht wie jene in jüngster Vergangenheit waren, gibt Hoffnung für die Zukunft. Hier also ein kleiner Teil all dessen, was das Volk des Turabdin erlei-den mußte und was es überlebt hat:

1140ff.:
Das Kloster Kartmin wird von den Turkomanen geplündert, vier Mönche werden getötet.

1176:
Viele Dörfer werden als Folge einer Dürre verlassen.

1193:
30.000 Kurden vom Turabdin verlieren den achtjährigen Krieg gegen die Turkomanen.

1200ff.:
Der Bischof von Kartmin wird bei einem mongolisch-hunnischen Überfall zusam-men mit 32 Mönchen und 330 Menschen aus der Umgebung erwürgt.

1395:
Der Bischof von Kartmin wird vom Mongolen Timur Khan erdrosselt, zusammen mit 40 Mönchen und 500 Menschen in der Höhle von Barsiqay, unmittelbar südlich des Klosters. Sein Name ist Johannes Thomas von Bsorino.

1405:
Schwere Epidemie im Turabdin.

1413:
Eine weitere schwere Epidemie im Turabdin.

1416:
Das Tor der Kirche der Abtei Kartmin wird verbrannt und alles Inventar, einschließlich des Reliquiars mit der rechten Hand des hl. Gabriel, von den Chalkoye-Kurden gestohlen.

1441:
Bischof Barsaumo Koschuo von der Abtei Kartmin wird durch die Chalkoye getötet.

1490ff:
Alle Klöster in diesem Gebiet werden durch eine Konföderation der kurdischen Stämme, einschließlich der Chalkoye, verwüstet.

Im frühen 19. Jahrhundert besiedelte Katholikos Ablahad von Anhel das Kloster wieder mit sieben Mönchen, einem Priester, mehreren Diakonen und z
Nonnen.
Im Jahre 1895, als der ottomanis
Sultan einen Überfall auf viele Christe
Ostanatolien anordnete, blieb der Tural
verschont. Doch 1915 hatte der Tural
nicht soviel Glück, als er einen ähnlic
Schlag erlitt, von dem sich die christlic
Dörfer niemals erholt haben. Noch ein
litten sie unter ihrer unfreiwilli
Verwicklung in den Kurdenaufstand
1926. Damals nahmen die kurdisc
Führer die südlichen Klöster Mor Ma
Mor Augin und Mor Abraham ein. Als
besiegt waren, wurde Mor Malke zus
men mit ganz Beth Rische zerstört.
Bischof dieser Region, Severus Schm
starb im Alter von 78 Jahren auf der Fl
an Erkältung, nachdem er eine Nach
Freien verbringen mußte.
Barsaum beschließt sein Buch
Geschichte des Turabdin – aus ihm st
men alle Daten in diesem Abschnitt
einer positiven Bemerkung:

Im Jahre 1955 wurde das Kloster
Malke renoviert.

Seither wurde die Abtei Kartmin,
Kloster Mor Gabriel, ebenfalls erneu
und große Anstrengungen wurden un
nommen, um die alte Wiege
Zivilisation zu erhalten, welche
Turabdin ist.

Grußwort von Rechtsanwalt Georg König

für Seine Heiligkeit Patriarch Mor Ignatius Jacob III. (Mai 1980)

ure Heiligkeit,
ehr geehrte Erzbischöfe,
ehr geehrter Herr Bürgermeister,
ehr geehrte Gäste und Freunde,

ch glaube es ist keine gewöhnliche ngelegenheit, wenn ein Rechtsanwalt on diesem Platz das Wort ergreift, aber – ch spreche auch nicht aus einem ewöhnlichen Anlass.

ure Heiligkeit, wir alle sind glücklich, lass wir sie hier empfangen dürfen und vir sind sicher, dass Ihre Ankunft das rößte Ereignis in der Geschichte der yrisch-orthodoxen Christengemeinde von Gütersloh ist. Mögen Ihre Gläubigen aus liesem Besuch heraus erkennen, dass Sie hr Patriarch sind, auch fern der Heimat. ch bin sicher, dieser Besuch wird ihren Glauben und Zusammenhalt festigen, twas, dass Ihre Gläubigen gerade jetzt itter nötig haben.

Aber es ist nicht meine Sache, über Glauben zu reden, es gibt sicher eine Menge Leute in dieser Zugehörigkeit, die s besser tun könnten als ich.

ch habe aus all dem, das ich über die Situation im Nahen Osten gelesen habe, ines entnommen, dass nämlich jeder religiöse Führer dort auch als der politische Führer seines Volkes gesehen wird. Darf ch Sie also begrüßen als den politischen Führer der syrisch-orthodoxen Christen.

Eure Heiligkeit, es ist nicht lange her, dass n Deutschland ein schrecklicher Film auf dem Fernsehschirm erschien, „The Holocoust" über den Völkermord an den Juden im 3. Reich. Dieselben Leute, die sehr beeindruckt von diesem Film waren, hören mir nicht einmal zu, wenn ich ihnen erzähle, dass ein Völkermord an den Christen in der Türkei noch in den Jahren 1915/16 verübt wurde und dass einige meiner Klienten sich noch daran erinnern, wie sie Teile ihrer Familien während dieser Ereignisse verloren. Statt dessen geben diese Leute meinen Klienten den Ratschlag, nach Hause zu gehen und ihre persönliche Sicherheit sowie ihren religiösen Frieden in diesem Land zu suchen, das niemals irgendeine Schuld an dem schrecklichen Völkermord im ersten Weltkrieg anerkannte und das weiter fortfährt, alle Christen innerhalb seiner Grenzen zu unterdrücken, wie Ihre Gläubigen in den Plakaten zeigen, die Sie heute an den Wänden dieser Kirche finden.
Statt das zu verstehen, bleibt eine Mehrheit der Deutschen dabei (einschließlich einer christlichen Partei – schon der Name würde in der Türkei ein schwer bestrafter Gesetzverstoß sein -) von dem Missbrauch des Asylrechts zu sprechen, von einem Recht also, das in unsere Verfassung aufgenommen wurde, kaum 4 Jahre nach dem Völkermord an den Juden.

Um ehrlich zu sein: Das Recht auf politisches Asyl wird in unserem Lande missbraucht. Aber was uns fehlt, ist die Fähigkeit zu unterscheiden:

Gestern noch lasen wir in unseren Zeitungen die Ansichten des Oberkreisdirektors dieses Kreises über das Asylrecht. Er sagte: Kein Asylsuchender aus der Türkei in unserem Kreis sei jemals als Flüchtling anerkannt worden. Ihre Gläubigen baten mich um einige Beweise dafür, dass dies falsch ist. Sie finden sie dort drüben.

Alle Fälle an der Wand dort sind syrisch-orthodoxe Christen aus der Türkei.
Statt Tatsachen wie diesen ins Auge zu sehen, ruft die deutsche Öffentlichkeit nur:
„Sie leben von Sozialhilfe!"

Man sieht nicht, dass sie, die Asylflüchtlinge, nicht selten die dreckigsten und schwersten Arbeiten verrichten (auch wenn sie Handwerker mit guten Einkommen in der Heimat waren) .
Mann sieht nicht, dass sie in Slums leben, die kaum jemals ein Deutscher zu Gesicht bekommen hat, auch wenn sie ihre eigenen Häuser in der Türkei hatten.

Statt dies zu verstehen, findet es die deutsche Öffentlichkeit notwendig, viele Milliarden an die Türkei zu geben, um diesem Land zu helfen, seine Armee zu erneuern, eine Armee, die unter Christen in der Türkei als eine der fürchterlichsten Schrecken gilt und die unter Bruch jeden Völkerrechts und aller Menschenre eine Invasion auf Zypern durchführte, den heiligen Krieg gegen die Christe führen. Während die deutschen Regie diese Hilfe gab, weigerte sie sich gle zeitig, während der Verhandlungen türkische Seite zu bitten, die Situation Christen in der Türkei zu verbessern, dies eine „Einmischung" in inn Angelegenheiten der Türkei gewe wäre.

Eure Heiligkeit,
es tut mir Leid, dass ich Ihnen die Bericht von der Situation Ihrer Gläubi hier in Deutschland geben musste.
Im Namen ihrer Gläubigen, die m Kleinsten sind, bitte ich Sie: Beten Si Gott, dass die Deutschen sich erinner das Gebot: *„Liebe deinen Nächsten wie selbst."*

Ihre Gläubigen sind nahe, wie wir seh



Die Auswanderung der syrisch-orthodoxen Christen aus dem Tur Abdin und Europa

Christen in der Türkei

Dokumentation 28. Okt. 1999

onrad Adenauer Stiftung - Berlin *Pfarrer Gerhard Dunker*

Ne mutlu türküm diyene." Glücklich ist der, der von sich sagen kann, ch bin ein Türke). Dieser Satz Mustafa emal Atatürks prangt an vielen öffent- chen Gebäuden in der Türkei. Was tatürk eher pathetisch ausdrückte, findet einen praktischen Niederschlag in Artikel und Artikel 5 der türkischen Verfassung. Hier ist von einer unteilbaren Einheit von and und Nation die Rede. Den Begriff der Minderheit kennt die Verfassung nicht. Damit hat sich für weite Teile der türki- chen Öffentlichkeit auch das Problem rledigt: Was es in der Verfassung nicht gibt, kann es in der Wirklichkeit auch nicht geben. In der Tat sind die christlichen Kirchen in der Türkei inzwischen eine so leine Minderheit geworden, dass man sie eicht übersehen kann. Lebten zu Beginn les 20. Jahrhunderts auf dem Gebiet der eutigen Türkei noch über 20% Christen, ind es heute nur noch 0,1%. Der Anteil ler christlichen Bevölkerung in Istanbul ist eit 1914 von 46 auf augenblicklich etwa % gesunken. Das heißt, alle christlichen Kirchen Istanbuls zusammen stellen noch inen Bevölkerungsanteil von gut 100.000 Menschen.

Auch wenn die Verfassung keine Minderheit kennt, ist die Rolle der nicht- moslemischen Minderheiten völkerrecht- ich geregelt. Grundlage für den Schutz der nicht - moslemischen Minderheiten ist nämlich der Vertrag von Lausanne vom 24.7.1923. Als nicht-moslemische Minder- heiten werden dabei jedoch nach der her- kömmlichen staatlichen Interpretation nur die Griechen, Armenier und Juden recht- lich anerkannt. Andere religiöse Minderheiten, etwa die syrisch-orthodoxe Kirche oder die ausländischen Gemeinden, besitzen diesen rechtlichen Status nicht. In Artikel 40 des Lausanner Vertrages heißt es: „Türkische Staatsangehörige, die nicht-moslemischen Minderheiten angehören, genießen rechtlich und tatsächlich die gleiche Behandlung und Sicherheit wie andere türkische Staatsbürger. Insbesondere haben sie das gleiche Recht, auf eigene Kosten karitative, religiöse und soziale Einrichtungen, Schulen und andere Bildungs- und Ausbildungsstätten zu errichten, zu betreiben und Aufsicht darüber zu führen, einschließlich des Rechts, sich in diesen Einrichtungen uneingeschränkt ihrer eigenen Sprache zu bedienen und ihre Religion auszuüben." Über Jahrzehnte ist der Vertrag von Lausanne eingehalten worden, obwohl bereits seit 1923 keine neuen Kirchengebäude in der Türkei errichtet werden konnten. Eine erste Erosion setzte 1936 mit einer Verordnung ein, die den Religionsgemeinschaften zwar erlaubte, vorhandenes Vermögen in Form privatrechtlicher Stiftung zu verwalten, es ihnen aber untersagt neues Vermögen zu erwerben. Diese Verordnung, die vor allem das Ziel verfolgte, die islamischen Stiftungen zu treffen, verkehrte sich jedoch bald in ihr Gegenteil. In den ersten Jahren nach 1936 erwarben Stiftungen, moslemische wie nicht-moslemische, zwar weiterhin Vermögen. Im Jahre 1972 eröffnete die Generaldirektion für Stiftungen, der die Stiftungen aller Religionsgemeinschaften unterstehen, jedoch erstmals ein Verfahren auf der Grundlage dieser Verordnung gegen eine Kirche. Besonders betroffen waren in diesen Jahren Immobilien armenischer Stiftungen. Mehr als zwei Dutzend von

ihnen sind faktisch enteignet worden. Das letzte Objekt war ein Geschäftshaus in der Fußgängerzone Istiklal Caddesi. Es war von einem armenischen Christen einer armenischen Stiftung vermacht worden. Genauso enteignet wurde 1998 ein 50.000 Quadratmeter großes Grundstück einer katholischen Gemeinde am Bosporus. Ebenfalls enteignet wurde die Grundschule des katholisch - armenischen Ordens der Mechitaristen. Der Grundbucheintrag wurde gelöscht, die Stiftung erhielt jedoch von dem neuen Eigentümer, der Firma Miltas, den Kaufpreis von 710.000 TL zurück (zur Zeit des Kaufs ca. 1 Million DM, zur Zeit der Rückgabe 3,50 DM).

In der Grundstücksfrage zeigt sich die große Unsicherheit, in der die christlichen Minderheiten leben. Diese Unsicherheit setzt sich fort bis in das Leben jedes einzelnen Christen. Die Devise für viele lautet daher: Besser nicht auffallen. Dies gelingt meistens, allerdings dann zum Beispiel nicht, wenn ein Christ seinen Personalausweis zeigen muss. Dort lässt schon die Ziffernfolge 31 in der Ausweisnummer erkennen, dass es sich um einen Christen handelt. Allerdings ist in der Regel die Konfession im Ausweis automatisch vermerkt.

Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang noch der Umstand, dass die Existenz einer speziellen Abteilung für die christlichen Minderheiten innerhalb der Emniyet (Sicherheits)-Behörde die christlichen Staatsbürger der Türkei zusätzlich verunsichert.

Zur Situation der syrisch-orthodoxen Kirche

Innerhalb der christlichen Minderheiten ist die Situation für die syrisch-orthodoxe Kirche am schwierigsten. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts leben ca. 2000.000 syrisch-orthodoxe Christen fast ausschließlich im Südosten der Türkei, im Gebiet um Mardin und Midyat, nahe der syrischen und irakischen Grenze. Heute sind sie von dort bis auf einen Rest von ca. 2.300 Menschen entweder aus wirtschaftlichen Gründen weggezogen cder durch den Krieg der Türkei mit der PKK vertrieben worden. Viele ihrer Dörfer wurden zerstört. In Istanbul leben zur Zeit e 10.000 syrisch-orthodoxe Christen Deutschland sind es bereits ca. 40. Anders als die anderen Minderheiten i der syrisch-orthodoxen Kirche nicht r lich, sich auf Artikel 40 der Verträge Lausanne zu berufen. Sie kann daher Beispiel nicht eigene Schulen betrei Sie kann auch nicht, was naheläge, der vielen leer stehenden griechis Schulen übernehmen. Diese Schulen den dann nicht mehr ihren Stiftungszv (Schule für Griechen) erfüllen und wü an den Staat fallen. Diese Situation is die syrisch-orthodoxe Kirche des besonders dramatisch, da sie nur r unter sehr erschwerten Bedingunge der Lage ist, ihren Kindern ihre ara sche Muttersprache zu vermitteln.

Noch bedrohlicher ist die Lage Südosten der Türkei, im Turabdin– der Knechte Gottes– wie der von den schen Christen genannt wird. An Oktober 1997 verbot der Gouverneur Mardin den Klöstern Zafaran und Gabriel, in Zukunft Gäste aus Ausland aufzunehmen und Religi unterricht und muttersprachlic Unterricht zu erteilen. Die Kenntnis aramäischen Sprache ist Voraussetz für die gottesdienstliche Feier der Litu Das Verbot, diese Sprache an die n wachsende Generation weiterzugeben ein Todesurteil für eine religiöse und nische Minderheit.

Der Schock unter den syrischen Chri Christen im Tur Abdin war dements chend groß. Nach vielen Gesprächen Klosters Mar Gabriel, das im letzten sein 1600-jähriges Bestehen fei wurde vom Gouverneur das Verbot, ländische Gäste aufzunehmen, am 7. 1998 wieder aufgehoben, das Verbot Kinder zu unterrichten, bleibt weite bestehen.

Zusammenfassung

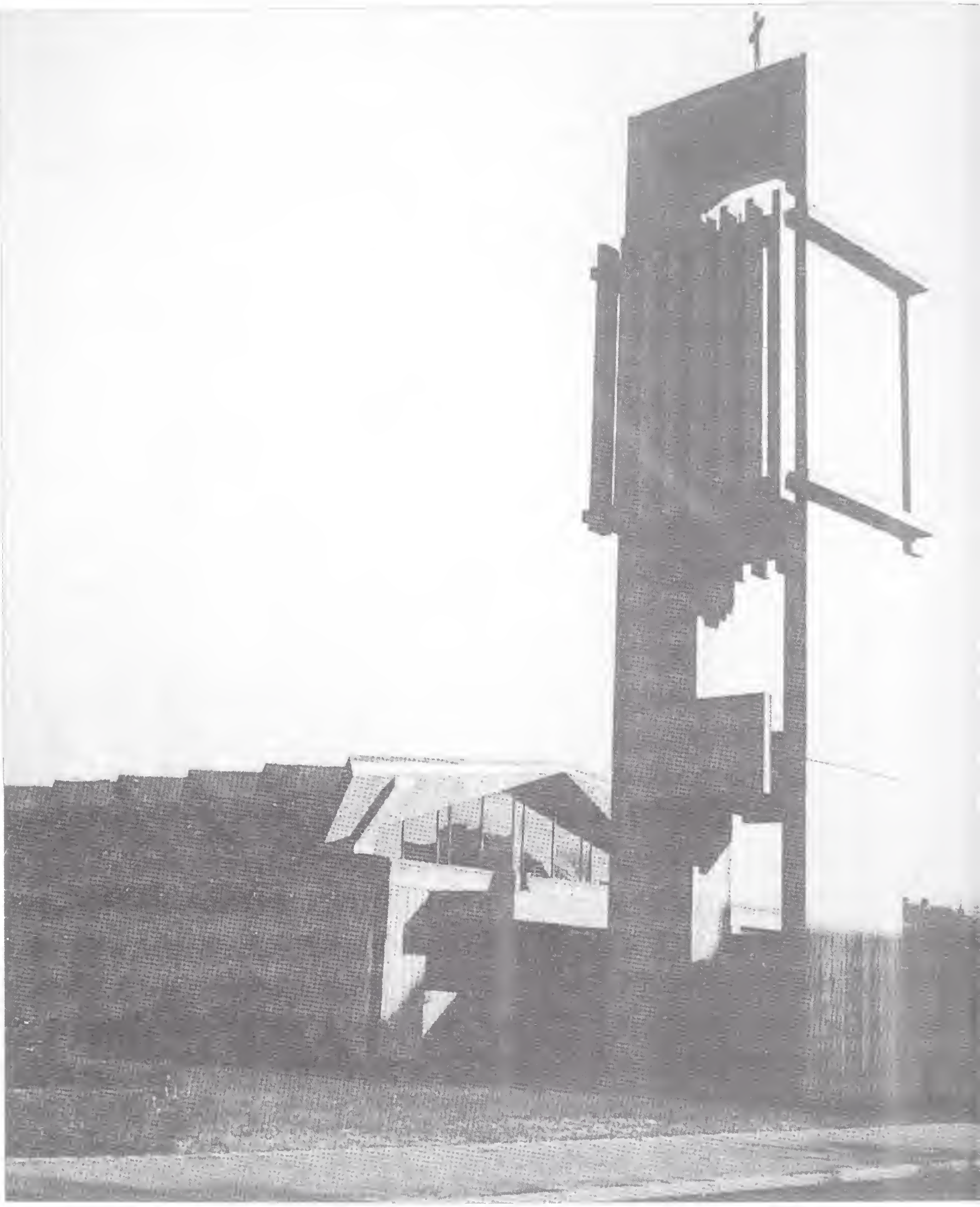
Das Verhältnis zwischen den christlic Kirchen und dem türkischen Staat spannungsreich und vielen Belastur ausgesetzt. Die Türkei täte gut daran,

on ihrem Trauma zu lösen, vor allem riechen und Armenier seien die peerspitzen feindlicher (christlicher) Mächte. Allein die geringe Zahl der im and verbliebenen Christen führt diesen edanken ad absurdum.

ertrauensbildende Maßnahmen seitens es Staates sind nötig, etwa die Erteilung on Baugenehmigungen für Kirchen und emeindehäuser, die Rücknahme des Interrichtsverbots für die syrisch-orthooxe Kirche und die Möglichkeit für christche Kinder an staatlichen Schulen wähend des für Moslems verbindiichen Religionsunterrichts die Schulklasse verassen zu können. Ein Zeichen des guten Villens wäre auch die Umbenennung der Straße vor dem griechischen Patriarchat. Diese Straße trägt den Namen von Sadrazam (Großwesir) Ali Pascha. Letzterer war verantwortlich für die Ermordung des griechischen Patriarchen Gregorios V. Er wurde am 22. April 1822 nach dem Ostergottesdienst wegen angeblichen Hochverrats gehängt. Zur Erinnerung an den ermordeten Patriarchen ist bis auf den heutigen Tag das große Eingangstor zum Patriarchat geschlossen. Es sollte wieder geöffnet werden. Der Schlüssel dazu liegt aber nicht in der Schublade des jetzigen ökumenischen Patriarchen.



Kloster Mor Gabriel



Syrisch-orthodoxe Kirche St. Lukas Gütersloh, 1968 - 2001
Die Kirche ist mit samt ihrem 4.000qm großen Grundstück mit Unterzeichnung des Kaufvertrages am 10
1999 in das Eigentum der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien übergegangen und wird seit der Weih
Isa Acar zum Gemeindepfarrer durch den Erzbischof Mor Dionysios Isa Gürbüz am 05. Dezember dessel
Jahres als solche genutzt.

Aramäer (syrisch-orthodoxe Christen) in Deutschland

eit Ende der 60er Jahre kommen die yrisch-orthodoxen Christen (Aramäer) us der Türkei – hauptsächlich aus dem ur-Abdin, aber auch aus Istanbul – und yrien nach Deutschland. Genaue ngaben über ihre Anzahl in Deutschland egen nicht vor, weil die offiziellen tatistiken keine Unterscheidung zwichen Aramäern, Türken und anderen türischen Staatsangehörigen machen. Vegen ihrer türkischen Pässe werden sie uch als Türken bezeichnet.
chätzungsweise leben z.Zt. ca. 50.000 yrisch-orthodoxe Christen aramäischer olkszugehörigkeit in Deutschland. Sie aben unterschiedliche Rechtsstellungen: astarbeiter, Asylberechtigte, Flüchtlinge, sylbewerber. Auch die Zahl derjenigen, ie schon die deutsche Staatsangehörigeit durch die Einbürgerung erworben aben, ist nicht zu unterschätzen. Im folenden wird auf die Aufnahme und ausänderrechtliche Stellung, die aktuelle ituation sowie die Zukunftsperspektiven ler Aramäer eingegangen.

ufnahme der Aramäer in Deutschland – usländer und aufenthaltsrechtliche tellung

ls Deutschland in den 60er Jahren in der ürkei Gastarbeiter anwarb, nutzten viele edrängte Christen im Tur-Abdin diese elegenheit und kamen als rbeitsemigranten in die Bundesrepublik eutschland. Diese Christen sind nicht us wirtschaftlichen Gründen geflüchtet, ondern hatten andere Motive für ihre Vanderung: religiöse und politische erfolgung. Oft kamen zuerst die Väter ach Deutschland, um Arbeit und Vohnung zu finden und dann folgten hnen die anderen Familienangehörigen ach. Mit dem Gastarbeiterstop von 1973 vurde auch diese Umsiedlungsart der ramäer abgebrochen. Für sie bestand nun die einzige Möglichkeit, als Asylbewerber nach Deutschland zu kommen. Weil damals die lebensbedrohende Situation im Tur-Abdin den Deutschen fast völlig unbekannt war, wurden viele von ihnen nicht als Asylberechtigte anerkannt. An dieser Stelle sei *Pfarrer Mennebröcker* Ahlen (Westf) zitiert: „ Unbekannt war auch, dass diese Christen oft der türkischen Sprache überhaupt nicht mächtig waren, sondern Turoyo, eine moderne Form des Aramäischen sprache. Bedingt durch diese Unkenntnis wurden in Deutschland oft Dolmetscher eingesetzt, die weder die Sprache dieser Christen kannten noch als muslimische Türken von der Verfolgungssituation dieser Christen etwas wussten oder ihnen auch manchmal nicht wohlgesonnen waren."
Die Einführung der Visumspflicht für die Türkei im Jahre 1980 hat zwar die Einreise in die Bundesrepublik Deutschland allgemein erschwert, jedoch die Fluchtbewegung der Christen aus dem Tur-Abdin nicht stoppen können. Mit Hilfe von Schlepperorganisationen gelang es vielen, Deutschland zu erreichen, wobei sie diesen Organisationen „unvorstellbar viel Geld" zahlen mussten. Verschiedene Gremien, wie z.B. die Gesellschaft für bedrohte Völker, Kirchen, aber auch Privatpersonen erstellten Gutachten über die bedrohliche Situation der Christen im Tur-Abdin. Dadurch wurden alle christlichen Asylbewerber aus dem Tur-Abdin, die in der ersten Hälfte der 80er Jahren auswanderten, generell als Asylberechtigte anerkannt. Im Dezember 1985 wurde in einer gemeinsamen Konferenz des Bundeskanzlers mit den Ministerpräsidenten der Länder beschlossen, alle Christen, die vor dem 31.12.1985 in die BRD eingereist waren, als Asylberechtigte anzuerkennen. Diejenigen, die ab dem 01.01.1996 in Deutschland Asyl beantragten und dies mit religiöser Verfolgung

begründeten, konnten nur in seltenen Fällen anerkannt werden. In manchen Fällen drohte sogar die Abschiebung, obwohl sich Situation der Aramäer im Tur-Abdin seit 1990 noch mehr verschärft hatte. Aus humanitären Gründen wurde jedoch bis zum Ende 1991 den Christen aus der Türkei trotz eines negativen Abschlusses des Asylverfahrens ein weiter Aufenthalt in Deutschland ermöglicht. Im Jahre 1991 wurde vom Bundesinnenminister ein Erlass herausgegeben, in dem er eine Aufenthaltsbefugnis für die Christen, die aus der Türkei bis zum 31.12.1989 in die BRD eingereist waren, befürwortete wurde.
Doch viele aramäische Christen verdanken ihr Bleiben in Deutschland auch den deutschen Kirchen bzw. ihren Wohlfahrtsverbänden. Die Katholische sowie die Evangelische Kirche und deren Wohlfahrtsverbände unterschätzten die Situation der Christen im Tur-Abdin im Gegensatz zu den deutschen Gerichten nicht und setzten sich für ein Aufenthaltsrecht für alle Christen aus der Türkei ein. Glücklicherweise sehen seit 1994/1995 sowohl das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge als auch die zuständigen Gerichte für die Christen in der Türkei keine sog. inländische Fluchtalternative mehr. Seitdem werden sie auch generell als Asylberechtigte anerkannt; sie erlangen einen dauerhaften Aufenthaltsstatus in Deutschland. Diese positive Entwicklung in der deutschen Rechtsprechung ermöglichte auch denjenigen, die aus humanitären Gründen nur vorrübergehend in Deutschland bleiben konnten, erneut einen Asylfolgeantrag zu stellen, wonach sie auch als Asylberechtigte anerkannt wurden.

Aktuelle Situation – Zukunftsperspektiven

Die Aramäer leben in Deutschland in der Gewissheit, dass für sie keine Möglichkeit der Rückkehr in die Heimat besteht. Daher versuchen sie in Deutschland eine neue Existenz aufzubauen. Sie sehen ihre Zukunft in Deutschland bzw. in den europäischen christlichen Ländern. Sie passen sich den neuen Lebensbedingungen schnell an. Sie wollen „als Christen u
Christen" leben, weil ihre christl
Existenz in ihrer andersgläubi
Umgebung unmöglich war. Daher
Deutschland eine zweite Heimat für
Aramäer werden, denn in ihrer a
stammten Heimat Tur-Abdin sehen
keine Zukunftsperspektiven und Üb
benschancen mehr. Sie sind interess
möglichst bald die deuts
Staatsangehörigkeit zu erlangen, w
sie aber ihre Sprache, ihre Kultur, ihr e
nes Volkstum nicht aufgeben wo
Damit bringen sie den Wunsch
Bereitschaft zur Integration in die d
sche Gesellschaft mit. Die Integration
jedoch nicht zur Assimilation führen. D
sie wollen in Deutschland auch ihre et
sche Identität, die auf Tausende
Jahren zurückblicken kann, aufrechte
ten. Ihre sehr alte Sprache,
Aramäische, darf nicht aussterben.
Laufe der Geschichte hat es sich bei
sen Christen ergeben, dass der Gla
die Kultur, das Volkstum ineinander ü
flossen. Im Tur-Abdin verdanken sie
Überleben als Volksgruppe ihrer religiö
Gemeinschaft. Auch in Deutschland
ben nach ihrer Ansicht die Überleb
chancen und die Zukunftsperspekt
ihrer Volksgruppe an die Zukunft ihrer
giösen Gemeinschaft gebunden. P
Johannes Paul I. soll einmal gesagt ha
dass diese Christen durch die Pflege i
Eigenart der gesamten Christen
gleich welcher Konfession, einen u
setzbaren Dienst leisten."

Als die Aramäer aus dem Tur-Abdin n
Deutschland auswanderten, war es
Anliegen, wie in ihrer angestamn
Heimat als Dorfgemeinschaft und
orientalische Großfamilie in Deutsch
wieder zusammenzuleben. Doch ih
wird immer bewusster, dass sie ihr Le
in Deutschland anders als in der Tü
gestalten müssen. Die Jugendlichen
den sich in Deutschland besser als
Älteren zurecht und erlernen die deuts
Sprache schneller, so dass sie
Dolmetscherfunktion für ihre Eltern
bei den Behörden übernehmen könne
In den meisten deutschen Städten

enen die Aramäer eine Heimat gefunden aben, versuchen sie auch hier wiederum, irchen zu bauen, Gemeinden zu bilden owie Kultur- und Sportvereine zu grün-en. Damit sie sich gegenseitig im lauben stützen und helfen können, ehen sie die Kirchen und Gemeinden als nerlässlich. Die Katholische sowie die vangelische Kirche stellen ihnen zwar re Kirchengebäude gerne zur Verfügung, ber wirklich zu Hause können sich diese hristen in diesen westlichen Kirchen icht fühlen, denn diese Kirchen sind ent-prechend der westlichen und nicht der yrisch-antiochenischen Liturgie gebaut. ie Aramäer feiern heute noch die ucharistiefeier nach der uralten Liturgie es Apostels Jakobus. Durch die Hilfe der atholischen und der Evangelischen irchen sowie durch die großen Spenden er aramäischen Christen konnten in eutschland viele eigene Kirchen einge-chtet werden. In Deutschland gibt es eute 42 syrisch-orthodoxe Gemeinden nd die Zahl der eigenen Kirchen liegt twa bei 25. Diese unterstehen der 1998 egründeten Syrisch-Orthodoxen Diözese Deutschland mit dem Bischofssitz in Varburg.

um Zwecke des Bewahrens des aramäi-chen Kulturgutes und der Vertretung der nteressen der aramäischen Christen in eutschland wurden zahlreiche ulturvereine gegründet. Auch die Zahl er Sportvereine, die die sportlichen nteressen der Jugendlichen vertreten und ördern sollen, ist nicht zu unterschätzen. ie Gründung der zahlreichen Kultur- und portvereine führte 1985 zur Gründung er Föderation der syrisch-aramäischen ereine in der Bundesrepublik eutschland e.V., die heute ca. 40 litgliedsvereine zählt. Ihre Ziele und ufgaben bestehen darin, die Sprache, ultur, Geschichte und Tradition des ara-näischen Volkes in Europa zu pflegen und ie Aramäer auf Vereinsebene zu betreu-n. Soziale Betreuung, Sprachkurse, allge-neine Bildungsveranstaltungen und kultu-elle Veranstaltungen mit deutschen ürgern sind weitere Aufgaben der ara-näischen Vereine. Neben den Kultur- und Sportvereinen spielen auch die Musik- und Tanzgruppen und Jugendvereine auf kultureller Ebene eine wichtige Rolle. Die Aramäer verfügen heute in Deutschland bzw. Europa über eigene Zeitschriften, die auf deutsch, aramäisch türkisch und ara-bisch geschrieben werden und hauptsäch-lich über die aktuelle Situation der Aramäer und die aramäische Kultur berichten.

Viele Aramäer, die ihre Zukunft in Deutschland sehen, versuchen eigene Häuser zu bauen bzw. zu erwerben. Die Zahl der Selbständigen unter ihnen ist relativ hoch. Gastronomiebetriebe, Schneidereien, Lebensmittelläden, Gold-schmiede, Bauunternehmen seien hier als Beispiele aufgeführt. Viele Eltern sehen für sich keine Möglichkeit, eine Tätigkeit auf-zunehmen oder eine Berufsausbildung zu erlernen. Ihre Zukunftsperspektiven verla-gern sich auf ihre Kinder. Sie wollen, dass ihre Kinder in der Schule vorankommen und eine Ausbildung machen. Dadurch hoffen sie, dass ihnen eine sorgenfreie Zukunft gesichert wird.

Davut Aslan
Dipl.-Sozialarbeiter /
Dipl.-Religionspädagoge

„Christ sein in Gütersloh"

Referat: am 19.01.2001 in der Erlöserkirche Gütersloh

von Sabri Aydin, Pfr.

Meine Damen und Herren,
Liebe Mitchristen der verschiedenen Konfessionen,

die syrisch-orthodoxe Kirche ist in Gütersloh längst keine Unbekannte mehr. Dennoch zählen wir nicht zu den alt-eingesessenen Konfessionen Deutschlands.
Unsere Geschichte und Herkunft führt in gerader Linie, also ohne missionarische Vermittlung, bis zu den Aposteln und an die Wiege des Christentums im antiken syrischen Raum und in seiner alten Hauptstadt Antiochien, wo die Christen erstmals „Christen" genannt wurden – *Apostelgeschichte: 11, 26.* Aber hier in Deutschland ist unsere Kirche keine dreißig Jahre alt; in Gütersloh ist sie wohl die jüngste. Und vielen unserer Mitchristen hier ist immer noch nicht klar, dass wir Christen sind und unsere Gotteshäuser Kirchen und nicht Moscheen.
Als kostbares Erbe unseres frühchristlichen Ursprungs bewahren wir eine altkirchliche Liturgie in aramäischer Sprache, der Sprache Jesu und seiner Jünger; und die Muttersprache der meisten von uns ist *Turoyo*, ein aramäischer Dialekt.

Aber die Mehrzahl unserer Gläubigen (etwa 80 %) hat inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen. Sie bemühen sich hier um Integration und beruflichen Erfolg. Der Rückweg in den *Tur-Abdin* – das ist die Heimat der meisten von uns – ist uns versperrt.
Der Tur-Abdin im Südosten der Türkei gehört zu Mesopotamien und ist viertausendjähriges Kulturland. Zugleich ist er aber eine der abgelegensten und am schlechtesten erschlossenen Gegenden der Türkei, wo viele Dörfer erst in den s
ziger Jahren Anschluss an das Strom
erhielten. Im Rückblick kommt es un
vor, als habe sich bis dahin am Lebe
unseren Dörfern seit dem Einzug
Islams, ja, in vieler Hinsicht sogar
biblischen Zeiten nichts wesentlich ve
dert. Die Emigration nach Deutsch
und Gütersloh war unser Sprung in
Industriegesellschaft, die von stän
Innovation lebt.
Die Situation der Christen des Na
Ostens war seit dem Aufstieg des Isl
immer schwierig, entwickelte sich ge
im vergangenen Jahrhundert aber
noch zum schlechteren. Die Kirche Ch
hat niemals dauerhaft Frieden
Sicherheit: Das war unsere christl
Grunderfahrung, die wir r
Deutschland mitbrachten. Hier suc
wir Freiheit, Frieden und Rechtssicher
Dies trieb viele Christen von dort c
ihre Heimat zum Beispiel in Rich
Deutschland zu verlassen, zunächst
Gastarbeiter seit den sechziger Jah
dann als Asylanten.
Mit Gottes Hilfe ist es unseren Eltern
Vorfahren gelungen, durch
Jahrhunderte islamischer Herrsc
unter harter Bedrückung und meis
Armut Jesus und seinem Evangelium
zu bleiben. Hier müssen wir nun müh
lernen, dass es in Freiheit und Wohlst
in einem christlich geprägten Land
uns wie für unsere deutschen Mitchr
vielleicht sogar noch schwerer ist,
lebendigen Glauben weiterzugeben!
Unter den alten heimatlichen Verhä
sen war unser Familienleben und s
das Glaubensleben von la
Selbstverständlichkeiten bestimmt.

scharfe Grenze zwischen aramäisch-christlicher Minderheit und türkisch- oder kurdisch-muslimischer Mehrheit ließ beim einzelnen Christen keine Zweifel an seiner Kirchenzugehörig-keit aufkommen. Häufiger Kirchgang, Wallfahrten ins Kloster und lange Liturgien waren selbstverständlich. Das Feiern der großen Feste und das Fasten davor waren selbstverständlich. Frühe Heirat und Kinderreichtum waren die Regel. Eine Ehescheidung unter Christen gab es zu meiner Zeit im Tur-Abdin, also im Umkreis von 50 Kilometern, nur ein einziges Mal.
Für Jugendliche in Deutschland (aber nicht nur für Jugendliche), ganz gleich welcher Herkunft, ist in Fragen des Glaubens und der Lebensführung entweder nichts selbstverständlich oder sogar das Gegenteil dessen, was bei uns früher galt! Diese Situation ist für unsere älteren Gläubigen, für die der Verlust der Heimat eine offene, unheilbare Wunde ist, kaum zu begreifen. Für unsere Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die hier ja einigem Anpassungsdruck ausgesetzt sind, ist sie allzu oft eine Quelle der Desorientierung. Beide Generationen fühlen sich dann oft überfordert und unverstanden, besonders in Familien, wo man Gespräche über Glaubens- und Lebensfragen früher wenig kannte, sondern einfach nur tat, was man doch immer schon getan hatte.

Liebe Zuhörer, wie Sie sehen, bringen Ihre Aramäer in Gütersloh ein Christentum mit, das kaum reicher an herrlicher und an trauriger Geschichte sein könnte, heute aber auch erhebliche innere Spannungen auszuhalten hat. Unsere Kirche will nicht das Getto, aber wir wünschen, auch unter den ganz neuen Bedingungen den christlichen Glauben in seiner syrisch-orthodoxen Gestalt zu leben. Und dafür hoffen wir auf das Verständnis und die Sympathie unserer deutschen Mitchristen.
Seit wir ab 1972 nach Gütersloh und Umgebung kamen, erfuhren wir von Seiten der katholischen und der evangelischen Kirche unschätzbare Hilfe, angefangen damit, dass sie uns ihre Kirchen zur Liturgiefeier und Räume zu Unterricht und Versammlung öffneten, solange wir keine eigenen Kirchen und Räumlichkeiten hatten. Wir bekamen gleich die weitentwikkelte ökumenische Atmosphäre zu spüren, die in Deutschland herrscht, und wir freuen uns, am Miteinander der Kirchen hier längst beteiligt zu sein. Ich brauche das jetzt nicht breiter auszuführen. So gesehen können wir sagen, dass für uns die Ziele einer Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen schon vor einer möglichen eigentlichen Gründung in Gütersloh weitgehend erreicht sind. Die Einrichtung einer *ACK* wäre in unseren Augen daher nur konsequent. Wir hoffen, dass in der ökumenischen Landschaft hier auch die orthodoxen Beiträge, unserer und der unserer griechischen Schwesterkirche, gern gesehen werden.

Rechtsanwalt Georg König verstarb im Alter von 49 Jahr in Gütersloh

Die Trauerrede von Pfarrer Sabri (Süleyman) Aydin am 18.07.1994

In dieser Stunde nehmen wir Abschied von einem lieben Menschen, den ich als Pfarrer der syrisch-orthodoxen Gemeinde kennen und schätzen gelernt habe.

Seit 1977 hat uns Herr König als Anwalt und Freund mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Geprägt war seine stete Hilfsbereitschaft durch große Menschlichkeit gepaart mit ausgesprochenem Humor. Sie, verehrte Frau König, haben ebenso Verständnis und Unterstützung in diesem Aufgabenbereich gezeigt.

Hervorheben möchte ich, dass Herr Georg König immer das Interesse und Anliegen der syrisch-orth. Christen gewahrt und verstanden hat. Er setzte sich mit der Geschichte und den entsprechenden Schicksalen auseinander. Er verstand es gut, sie als Minderheit nicht nur im hiesigen Raum, sondern auch weit über die Grenzen hinaus anzuerkennen.

Seine Tätigkeit in diesem Bereich war stets gradlinig. Für ihn gab es gewiss auch manche schwierige Hürde zu überwinden. Hierbei sei erwähnt, dass die Arbeit mit den Behörden und den Ämtern hervorragend zur Zufriedenheit seiner Mandanten gelöst wurde. Sein besonderes Anliegen war, dass diejenigen Menschen, die hier Zuflucht gefunden haben, eine Lebensqualität erhalten. Herr König wollte stets erreichen, dass Integration, Akzeptanz und Toleranz verwirklicht wurde. Zum Wohle der Menschen sich einzusetzen, galt bei ihm als oberste Priorität. Der liebe Verstorbene hatte neben seiner beruflichen Tätigkeit auch ein großes Interesse, ein Buch über die syrisch-orthodoxen Christen und deren Schicksal zu schreiben. Mir persö sagte er bei einem Besuch Krankenhaus:

„Ich bin sehr traurig, dass ich jetz erkrankt bin, und bin dennoch sehr gl lich, in meinem Leben Menschen ged zu haben, deren Schicksal gelöst wur

Verehrte liebe Trauergäste, Verstorbene hatte in unseren Gemei viele Freunde gewonnen; unter ande hatte er engen Kontakt mit uns Erzbischof Julius Jeschu Cicek und w ren Gestlichen sowie Sozialberatern aktiven Mitarbeitern. Im Laufe der zu liegenden Jahre hatte Herr Georg K die an ihn herangetragenen Anli immer besser verstanden.

Zum Beispiel: Bei der Einweihung St.-Stephanus-Kirche in Gütersloh a Dezember 1990 trug er sich ins Gäste ein. Er gab seinen Empfindungen Gedanken über unsere Kirchengesch und Tradition freien Lauf.

Ich zitiere:

„Dem Wunsch der syrisch-ortho Christen, Kirchen zu bauen, stand anfangs kritisch gegenüber. Inzwischen stehe ich ihre Gedanken besser: Es ga wenigen Jahrhunderten die Bewegun Hugenotten, verfolgter Christen Frankreich, die in Deutschland Asyl su und fanden, von denen heute aber fast Zeugnis mehr bei uns vorhanden ist. Si gaßen offenbar, sich ein eigenes Haus al Grundlage ihrer Gemeinschaft zu erric So kann diese Kirche als ständiger Zeu Willens zur eigenen Gemeinschaft

yrisch-orthodoxen Christen dienen, zugleich aber sollte sie sein ein Ort, in dem die Brücke geschlagen wird zu den Nachbarn. Dies wünsche ich der Gemeinde von ganzen Herzen."

Als Vertreter der syrisch-orthodoxen Gemeinden nicht nur hier im Kreis Gütersloh, sondern auch aus ganz Deutschland spreche ich Ihnen, liebe verehrte Frau König und Ihren Kindern sowie allen Trauergästen mein aufrichtiges Beileid aus. Auch wir empfinden in dieser Stunde eine große Trauer, dass ein lieber Freund von uns gegangen ist. Er bleibt uns immer in guter Erinnerung.

Gottes Erbarmen sei mit ihm.



Rechtsanwalt mit seiner Familie zu Besuch bei der Familie Aydin /1981

Syrisch-Orthodoxe Gemeinden luden Pfarrkonferenz des Evangelischen Kirchenkreises ein

„Vater unser" in aramäischer Sprache

Gütersloh. **Auf Einladung der Syrisch-Orthodoxen Gemeinden der Aramäer im Kreis GÜtersloh tagte erstmals die Pfarrkonferenz des Evangelischen Kirchenkreises Gütersloh gemeinsam mit den Priestern und Diakonen der aramäischen Gemeinden in der orthodoxen Kirche St. Stephanus in Gütersloh.**

Etwa 40 Pastorinnen und Pastoren des Evangelischen Kirchenkreises nahmen am Morgengebet der Aramaer teil, gemeinsam wurde das „Vater unser" in aramaisch, der Muttersrpache Jesu, gebetet. Pfarrer Aydin von St. Stephanus schilderte den evangelischen Theologinnen und Theologen die fast zweitausendjahrige Geschichte der christlichen Aramaer, die Situation in der Ostturkei und das Gemeindeleben im Kreis Gutersloh.

Seit Jahrhunderten werden die christlichen Aramaer in ihrem Heimatland unterdruckt und verfolgt, einen Hohepunkt erreichte die Verfolgung in der Turkei zu Beginn der zwanziger Jahre und im vergangenen Jahrzehnt. Die Zahl der Christen in dem Stammgebiet der Aramaer, im osttürkischen Gebirge Tur Abdin, sank in den letzten Jahren durch Flucht und Auswanderung von etwa 70 000 auf zur Zeit noch knapp 3 000.

35 000 Aramaer leben in der Bundesrepublik, davon sind uber 80 Prozent als Fluchtlinge anerkannt. Immer mehr Aramaer stellen in der Bundesrepublik Einburgerungsantrage zur Erlangung der deutschen Staatsburgerschaft. Im Kreis Gutersloh gibt es zwei aramaische Gemeinden in der Stadt Gutersloh, St. Maria und St. Stephanus, eine Gemeinde in Rheda, St. Johannes und eine Gemeinde in Harsewinkel. Zusammen sind dies etwa 730 Familien. Die Gemeinden zahlen ihre Mitglieder nach den Familien, dies durften etwa 3 600 Menschen sein.

Pfarrer Aydin erklarte, die Aramaer konnten ohne Kirchen und Gemeinden hier in Deutschland nicht leben. Man habe hier Zuflucht gesucht nach Jahren der Verfolgung, um hier in Frieden und Freiheit leben zu konnen. Man wolle, so Aydin, die Integration, auch wenn dies sicherlich manchmal schwierig sei.

Probleme bereiteten, so Pfarrer Aydin, den Aramaern die Nichtanerkennung für einzelne Fluchtlinge durch das zustandige Bundesamt, dadurch wurden haufig Familien auseinandergerissen, wenn einige Familienmitglieder anerkannt wurden, andere nicht. Eine Abschiebung in die Türkei wurde bei der derzeitigen politischen Lage für die Syrisch-Ortho[...] Christen Gefangnis, Folter ode[...] Tod bedeuten. Die Pastoren des [...]gelischen Kirchenkreises sich[...] den Aramäern ihre Solidarität[...] Unterstützung zu. In der Öku[...] dem gemeinsamen Weg der Ch[...] der Welt, sei man, so das Faz[...] Konferenz, in den letzten Jahre[...] gutes Stück sich naher geko[...] durch den wechselseitigen [...] und persönlichen Kontakte.



Trafen sich [...] mals zu ein[...]gung: Mitgl[...] der syrisch-[...]doxen Gem[...] und Pfarrer[...] dem evange[...]schen Kirch[...]kreis Güter[...]

Pfarrkonferenz des Kirchenkreises Gütersloh am 29.03.1995 in der syrisch-orthodoxen Kirche St. Stephanus

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

"Vater Unser" auf aramäisch

Süleyman Aydin, Pfr.
Kirchengemeinde "St. Stephanus" D. Gutersloh
Tel / Fax: 05241. 26 888

Vater Unser auf Aramäisch

Die pastorale Arbeit der syrisch-orthodoxen Kirche in Deutschland

Referat: Sabri (Süleyman) Aydin

am Einweihungstag des Gemeindesaales St. Stephanus am 06.02.1988

Die pastorale Arbeit der syrisch-orthodoxen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland kann ich Ihnen am besten darstellen, wenn ich von meiner Tätigkeit als Pfarrer dieser Gemeinde berichte und aus meinem Leben seit meiner Einreise nach Deutschland im Jahre 1972.

Zunächst einmal musste ich mich in einer völlig anderen Gesellschaftsordnung einordnen und meiner Familie ein neues Zuhause schaffen. Das Erlernen der deutschen Sprache half mir hierbei sehr, insbesondere bei dem erforderlichen Umgang mit den staatlichen, kirchlichen und anderen Einrichtungen dieser Gesellschaft sowie an meinem Arbeitsplatz, den ich bald bei Bertelsmann fand.

Meine Deutschkenntnisse halfen mir dabei, mich hier schneller einzuordnen und die an sich ganz selbstverständlichen Pflichten eines Familienvaters beizeiten erfüllen zu können. Ich lernte die Regeln der hiesigen Ordnung kennen und konnte dadurch auch Verwandten und anderen Heimatangehörigen bei der Eingliederung in Deutschland helfen. Unzählige Dinge können für einen Ausländer in Deutschland zu einem schwierigen Problem werden: besonders, wenn er nur unter Fremden ist und die deutsche Sprache nicht beherrscht. In seiner Familie, unter Bekannten, in seiner Gemeinde findet der Fremde schneller die Sicherheit und Kraft für ein Leben in einer neuen Gesellschaft. Darum war es wichtig, viele Heimatangehörige in Gemeinden zusammenzuführen. Darum sind wir froh, dass wir hier in Gütersloh zwei Zentren bzw. Kirchen gründen konnten. Das eine Gemeindehaus liegt in der Eichenallee und wird von meinem Mitbruder Pastor Abraham Gök, der heute bei uns zu Gast ist, betreut. Wir befinden uns hier im zweiten Gemeindehaus an der Hohenzollernstraße, wo wir die andere Gemeinde am Ort gegründet haben, die ich jetzt betreue.

Nun werden Sie sich fragen, was meine seelsorglichen Aufgaben als Pfarrer dieser Gemeinde sind? Ein Problem, das mir besonders am Herzen liegt, ist der Generationenkonflikt: Die Jungen verstehen die Alten nicht mehr, und umgekehrt. Diejenigen von uns, die aus der alten Heimat ausgewandert sind, leben noch stark in den alten Traditionen, z.B. dass das Wort des Vaters oder der Mutter ohne Widerspruch gilt. Dagegen erleben unsere jungen Leute eine neue freiere Kultur hier in Deutschland, die sie oft mit den alten Sitten und Gebräuchen in Konflikt bringt. Diese Konflikte können das Familienleben erheblich belasten. Aber auch das Gemeindeleben ist davon betroffen. Ich sehe meine Aufgabe darin, in diesen Konflikten zu vermitteln. Ich möchte einerseits, daß die Jugendlichen unsere Kultur und Tradition kennen und schätzen lernen, andererseits möchte ich aber auch, dass sie sich hier in Deutschland integrieren. Der älteren Generation möchte ich helfen, die deutsche Kultur zu verstehen und ihre guten Seiten schätzen zu lernen. In dieser Aufgabe bin ich von den Gemeindemitgliedern, den Jugendlichen und den Alten anerkannt. Dieses Vertrauen ist für mich Verpflichtung zum ganzen Einsatz. Aber ich darf hier auch dankbar sagen, dass ich viel Vertrauen und Hilfe von deutschen Bürgern und Behörden erfahren habe. Für dieses Vertrauen und die Hilfe, die uns von den hiesigen staatlichen Einrichtungen



Typisches Erscheinungsbild eines syrisch-orthodoxen Mönches (hier: Abt Hanna Aydin, Kloster St. Jakob von Sarug, Warburg)

zuteil wurde, deren Vertreter uns heute mit ihrem Besuch erfreuen, danke ich von ganzem Herzen im Namen meiner Gemeinde.
Ihre Hilfe verstehen wir, verstehe ich, als Hilfe zur Selbsthilfe, zur selbständigen Sicherung unserer Existenz.
Als Christ und Pfarrer der syrisch-orthdoxen Kirche ist mir aufgrund meines Glaubens Hilfe und Selbsthilfe eine Verpflichtung. Das bedeutet, dass wir nicht nur Nutznießer dieser Gesellschaft sein können oder wollen, sondern selbst zu ihrem Nutzen beitragen wollen und müssen. Gott bestellt für uns auch nicht den Acker, er lässt ihn uns selber bestellen. Gott erntet nicht für uns, er lässt uns selber ernten. Gott dient uns nicht, wir müssen ihm dienen. Die Gebote Gottes haben von Anfang an menschliches Zusammenleben in der Gemeinschaft ermöglicht; deshalb bin ich mir sic wenn wir die Gebote Gottes beach dann werden wir auch in dieser Stadt miteinander auskommen und verlässl Staatsbürger werden.
Schließlich sind wir ja dankbar, dass hier in Deutschland eine neue Hei gefunden haben, und wir freuen uns, Sie, die deutsche Bevölkerung, syrisch-orthodoxe Christen so hilfsb aufgenommen hat.
Dieses Haus, sehr geehrte Damen Herren, liebe Mitchristen, das wir h eingeweiht haben und mit dieser F eröffneten, soll uns syrisch-orthdo Christen als Stätte der Begegnung Gott und der Gemeinde hier in Güter dienen, zum Nutzen aller Menschen, hier leben.
Ich hoffe, dass ich Ihnen mit me Ausführungen über meine Betreuung ser Menschen die pastorale Arbeit syrisch-orthodoxen Kirche in Deutschl die ich hier in Gütersloh vertrete, ständlich gemacht habe. Als Pfarrer di Gemeinde möchte ich den bei Schwesterkirchen, nämlich der eva lischen Landeskirche von Westfaler Bielefeld und der katholischen Kirche Bistümer Paderborn und Münster für brüderliche Hilfe und Unterstützung nen Dank aussprechen.
Danken möchte ich aber auch Menschen, die zur Bereitstellung di Hauses, in welcher Form auch immer, getragen haben, aus meiner Gemei aus den Behörden, besonders aus Architektenbüro Flöttmann und Ric die uns zu jeder Zeit beraten und bes geholfen haben. Ich spreche Ihnen drücklich im Namen unserer Geme unseren besonderen Dank aus und w sche Ihnen Gottes Segen.
Ich freue mich natürlich auch besonders über euch alle, die ihr uns nah und fern besucht habt und bei Einweihung und Eröffnung uns Gemeindesaales teilnehmt. Euer Bes gibt uns das Gefühl, dass wir zu di Gesellschaft dazugehören und Freunde gefunden haben. Freunde ich aus Milte bei Warendorf, Diepl Emsdetten, Neubeckum, Niederntu





Einweihung Gemeindesaal St. Stephanus, 6. 2. 1988



Pfr. Aydin bei der heiligen Messe 1992

Paderborn, Ingolstadt, Ahlen und and deutschen Städten. Freunde sind aus anderen Ländern, z.B. aus Hol und der Schweiz, zu Gast bei uns.
Dass wir heute dieses Fest feiern kön verdanken wir vielen Männern und Fr unserer Gemeinde, die in liebevoller M alles vorbereitet und aufgebaut ha Euch, liebe Schwestern und Brüder, herzlichen Dank, und auf weitere Zusammenarbeit.
Nun hören wir das Schlusslied „Eph der Syrer". Wir wollen versuchen, di Lied gemeinsam zu singen. Ich werde aramäischen Text übersetzen und de Bedeutung klarzumachen versuchen:

St. Ephrem, richtiger Soldat, Hela Glaubens, Architekt, der ein Gebäude b dessen Spitze bis zum Himmel reichte. Baum, dessen Äste wuchsen, in die Heilige Geist sein Nest baute. Die V der ganzen Welt machen sich auf den und kommen zu seinem Andenken, um ihm Hilfe zu erlangen.



Die Gläubigen in der Kirche

Kurzportrait der Diözese der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland

Bis Mai 1997 waren die Kirchengemeinden und die syrisch-orthodoxen Christen in Deutschland Teil der Eparchie (Diözese) von Mitteleuropa mit Sitz im Kloster St. Ephräm im niederländischen Glane-Losser. Oberhirte der Diözese ist der Erzbischof Mor Julius Isa Cicek.

Aufgrund der zunehmenden Zahl der syrisch-orthodoxen Christen in Europa und vor allem in Deutschland in den letzten Jahren stellte die Leitung der aus insgesamt 6 europäischen Staaten bestehenden Diözese vor bedeutende Aufgaben. Infolgedessen wurde auf der heiligen Synode der syrisch-orthodoxen Kirche die Einrichtung einer Diözese für Deutschland beschlossen. Für die Leitung der neuen Diözese wurde der Patriarchalvikar und Bischof Mor Dionysios Isa Gürbüz ernannt.

Bereits 1996 wurde Mor Dionysios Isa Gürbüz zum Bischof geweiht und am 18.05.97 als Erzbischof (Metropolit) für das Bistum in Deutschland mit Sitz im Kloster St. Jakob von Sarug zu Warburg offiziell in der St.-Aho-Kirche in Paderborn in sein Amt eingeführt.

Seine Exzellenz Mor Dionysios Isa Gürbüz leitet als Oberhirte die kirchlichen Belange der syrisch-orthodoxen Christen in Deutschland. Der Diözese gehören 44 Kirchengemeinden mit 42 Pfarrern und 5 Chorepiskopen (Chori) an. Zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben der Diözese und des Klosters existiert seit 1997 ein Diözesanrat (im Februar 2000 wurde dieser wieder neu gewählt). Der Diözesanrat ist vornehmlich mit der Bewältigung von weltlichen Belangen, der Finanzierung und der Schlichtung von etwaigen Problemen in den Kirchengemeinden beschäftigt.

Die Kirchengemeinden werden durch ihren jeweiligen Delegierten vertreten. Aus dem Kreis dieser Delegierten wird alle zwei Jahre in einer Generalversammlung ein neuer Diözesanrat gewählt. Dieser setzt sich aus bis zu 10 Delegierten, 2 Geistlichen und dem Erzbischof zusammen. Die Diözese wird seit dem 14.06.2000 als e.V. im Vereinsregister des Amtsgerichts Warburg geführt.

Gütersloh, 27.06.01

i. A.: Kirchenrat St. Stephanus Gütersloh



Das Kloster St. Jakob von Sarug in Warburg (Zentrum der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland)



Fußwaschung durch den Erzbischof Dionysius Isa Gürbüz am Gründonnerstag 1999



Evangelische Pfarrkonferenz zu Besuch in der St.-Stephanus-Kirche



Die versammelte Gemeinde in der Kirche





Bilder von ökumenischer Zusammenarbeit in Gütersloh



Fahrt der Madrashto mit der Frauengruppe ins Kloster St. Ephrem in Glane/Niederlande 1996



Empfang des neuen Erzbischofs Mor Dionysius Isa Gürbüz durch Geistliche



Mädchenchor beim Empfang des Erzbischofs



Lektorenweihe durch den Erzbischof in der St.-Stephanus-Kirche 2001



Mädchenchor St. Stephanus

Neuer Oberhirte der syrisch-orthodoxen Christen zum Antrittsbesuch in Gütersloh

Erzbischof dankte für die Gastfreundschaft

Gütersloh (kn). In den vergangenen Jahren ist die Zahl der syrisch-orthodoxen Christen in Europa und vor allem in Deutschland stark gestiegen. Daher folgte das Oberhaupt der weltweit mit vier Millionen Mitgliedern verbreiteten Glaubensgemeinschaft, Seine Heiligkeit, Patriarch von Antiochien, Mor Ignatius Zakka I. Iwas (Sitz Damaskus), der Anregung, eine neue Diözese einzurichten, die das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland abdeckt. Hier leben 45 000 Gläubige in 40 Gemeinden, davon befinden sich St. Maria (Eichenallee) und St. Stephanus (Nordring) in Gütersloh. Neuer Erzbischof für Deutschland ist Mor Dionysios Isa Gürbüz, der im Rahmen einer Visitationsreise der Stadt Gütersloh seinen Antrittsbesuch machte.

Bürgermeisterin Maria Unger empfing den hohen Gast im Haus Kirchstraße 21 in Anwesenheit von Superintendent Dr. Detlev Reichert und Pfarrer Franz Lienen. Sie dankte dem bisherigen Oberhirten und Metropoliten für Mitteleuropa, Mor Julius Yeshu Cicek, der die Gründung des neuen Bistums angeregt hatte. Er sei den syrisch-orthodoxen Kirchengemeinden ein geistliches Vorbild gewesen und habe gute Kontakte zu Gütersloh gepflegt. Syrisch-orthodoxe Christen aus der Türkei und aus Syrien lebten seit längerer Zeit in Gütersloh. Einige seien als Gastarbeiter gekommen, andere als Asylbewerber, denen Familienangehörige folgten.

Dieser Personenkreis sei längst seßhaft geworden, habe Arbeit aufgenommen oder sich selbständig gemacht, Unternehmen und Familien gegründet. Viele hätten die deutsche Staatsangehörigkeit erworben oder diese beantragt. Maria Unger: „Sie sind – wie Menschen aus anderen Ländern – inzwischen [illegible] Bestandteil unserer Gütersloher Bevölkerung geworden." Die Bürgermeisterin würdigte das gute Einvernehmen mit den syrisch-orthodoxen Geistlichen Ibrahim Gök und Sabri Aydin und die Mitarbeit im Ausländerbeirat. Die Stadt Gütersloh sei auch künftig Ansprechpartner, wenn Hilfe benötigt werde.

Erzbischof Mor Dionysios Isa Gürbüz dankte der deutschen Regierung sowie Rat und Verwaltung der Stadt Gütersloh für ihre Gastfreundschaft und Güte. Die Verfolgung wegen des Glaubens ziehe sich wie ein roter Faden durch die [illegible] Geschichte des Christentums. [illegible] Deutschland sei für viele seiner Gläubigen eine zweite Heimat geworden [illegible]. Der Erzbischof will sich in seinem [illegible]



Empfang für Erzbischof Mor Dionysios Isa Gürbüz (Mitte, mit Brustkreuz) durch Bürgermeisterin Maria Unger im Haus Kirchstraße 21. Dabei waren die Pfarrer Ibrahim Gök und Sabri Aydin sowie Superintendent Dr. Detlev Reichert, Pfarrer Franz Lienen und Mönche der syrisch-orthodoxen Kirche. Foto: Knoll

Empfang des Erzbischofs Isa Gürbüz durch Bürgermeisterin Maria Unger und verschiedene Ortsvereine in Gütersloh (Neue Westfälische 17. August 1997)

Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche in Gütersloh / Pastor Gök zum Dechant geweiht

Patriarch als „Licht und guter Hirte"

Gütersloh (eha). Unter großer Anteilnahme der syrisch-orthodoxen St.-Maria-Gemeinde an der Eichenallee fand am Samstag die heilige Messe mit der Weihe von Pastor Abraham Gök zum Dechant (Choripiskopos) statt. Zu diesem Anlaß weilte der Patriarch, das Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche, seine Heiligkeit Moran Mor Ignatius Zakka I. aus Damaskus, in der Dalkestadt, von wo aus er nach Gießen und in die Schweiz weiterreiste.

[illegible]



Weihbisch[illegible] Consbruc[illegible] reichte de[illegible] archen ei[illegible] plik des äl[illegible] Kreuzes a[illegible] Erzbistum[illegible] born. Link[illegible] Erzbischo[illegible] Deutschla[illegible] nysius Isa[illegible] und recht[illegible] Kirchenv[illegible] Musa Gug[illegible] Gütersloh[illegible] Foto: Han[illegible]

[illegible] der syrisch-orthodoxen Kirche [illegible] Zahlen dar. Dem[illegible] bestehen bundesweit 42 M[illegible] [illegible] mit circa 7 500 Familien [illegible] rund 40 000 Personen, von denen [illegible] etwa 70 Prozent die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. 25 Kirchen [illegible] dank der Mithilfe der [illegible] und der öffentlichen [illegible], wofür sich der D[illegible] [illegible] besonders bedankte.

[illegible] Deutschland [illegible] zeigte die religiö[illegible]sen Wurzeln auf und bezeichn[illegible] ne Heiligkeit, Patriarch Ignatiu[illegible] I. als „Licht und guter Hirte" in [illegible]dition des heiligen Petrus und [illegible]sen 122 Nachfolger sowie [illegible] von Antiochien, wo Petrus [illegible] Rom 14 Jahre lang residierte.

Ignatius Zakka I. wurde am [illegible]tember 1980 [illegible] Er [illegible] seiner Ernennung zum oberste[illegible] unermüdlich die ganze Welt [illegible] und den Gläubigen [illegible] ter das Wort Gottes überbrach[illegible]

Das Oberhaupt der syrisch-orthodoxen Kirche Seine Heiligkeit Moran Mor Ignatius Zakka I. Iwas bei der Eintragung ins Güterslober Gästebuch

Föderation der Aramäer (Suryoye) in Deutschland (FASD) e.V.

Anläßlich des 30jährigen Bestehens der Aramäer (Suryoye) in Gütersloh, der 15jährigen Entstehung der syrisch-orthodoxen Gemeinde sowie des 10jährigen Kirchenbaus der St.-Stephanus-Kirche möchte die Föderation der Aramäer als die zivile Vertretung aller Suryoye Aramäer hiermit einen Beitrag über die Geschichte, die Sprache, den Glauben und nicht zuletzt über die Aktivitäten des Dachverbandes leisten.
Im Kreis Gütersloh existieren mittlerweile fünf Vereine, die der Föderation unterstehen. Diese Vereine unterstützen die Föderation auf kultureller, gesellschaftlicher und sportlicher Ebene.
Die Föderationszeitschrift MARDUTHO D-SURYOYE wurde seit den Anfängen bis 1998 durch die Unterstützung der Vereine in Gütersloh herausgegeben. Diese Vereine leisten für ihre Mitglieder eine aktive und konstruktive Vereinsarbeit. Sie versuchen unter großem Einsatz, aktive Jugendarbeit für ihre Mitglieder zu betreiben.
Diese Vereine sind folgende:

Name des Vereins	*Gründungsjahr*	*Beitritt in die FASD*
Tur Abdin Gütersloh	1979	1985
Aktivitäten:	2 Fußballmannschaften, Musikgruppe, Folkloregruppe, Jugendgruppe, allgemeine Interessenvertretung der Aramäer in GT sowie Vereinsvertretung beim Ausländerbeirat der Stadt Gütersloh.	
Aramäischer Volksverein Gütersloh	1987	1987
Aktivitäten:	2 Fußballmannschaften, Folkloregruppe, Jugendgruppe, allgemeine Interessenvertretung der Aramäer in der Stadt Gütersloh sowie Vereinsvertretung beim Ausländerbeirat Gütersloh.	
Aramäischer Kulturverein Rheda-WD	1988	1988
Aktivitäten:	1 Fußballmannschaft, Folkloregruppe, Jugendgruppe, allgemeine Interessenvertretung der Aramäer in Rheda-Wiedenbrück sowie Vereinsvertretung beim Ausländerbeirat der Stadt.	
Aramäischer Volksverein Harsewinkel	1988	1988
Aktivitäten:	Allgemeine Vertretung der Aramäer in der Stadt Harsewinkel.	
St. Gabriel Gütersloh	1995	2000
Aktivitäten:	1 Fußballmannschaft	

Wer sind die Suryoye/Aramäer?

Die christlichen Syrer bzw. Suryoye sind ethnisch gesehen Aramäer semitischen Volksstammes, die in Aram Naharaim (Beth-Nahrin=Mesopotamien) zu Hause sind. Der in der Literatur verwendete Begriff „Syrer" hat mit der jetzigen politischen Bezeichnung „Syrien" als arabischer Staat nicht unbedingt zu tun. Die Begriffe „Syrer" und „Aramäer" sind hier identisch und bezeichnen ein und dasselbe Volk, sind also ethnisch und nicht politisch-geographisch zu verstehen.

Die Verwendung des Begriffes Syrer für die Aramäer geht auf die Griechen zurück. Die Griechen bezeichneten das Gebiet "Syria" oder SÛRI und seine Bewohner, die mehrheitlich Aramäer waren, als "Syrer". Mit Alexander dem Großen (336-323 v. Chr.) fand diese Bezeichnung für die ethnischen Aramäer große Verbreitung. Der Begriff "Syrer" hat sich aber erst mit der Christianisierung der Gebiete endgültig durchgesetzt. Die eigentlichen Bewohner des alten Syrien bezeichneten sich selber als Aramäer, so die berühmten griechischen Historiker und Geographen Poseidonios und Strabon. Auch die syrisch-aramäischen Gelehrten sind sich über ihre ethnische Zugehörigkeit einig.

Christianisierung der Aramäer

Die Aramäer Mesopotamiens haben bereits in den ersten Jahrhunderten das Christentum angenommen. Zunächst verbreitete sich das Christentum von Antiochien aus hin zur zweitgrößten Provinzhauptstadt Edessa, der Wiege und dem bedeutenden Kulturzentrum der Aramäer. Turabdin, Beth-Zabdai und Umgebung haben das Christentum am Ende des ersten bzw. zu Beginn des 2. Jh. durch den Apostel Adai (Thaddäus) angenommen. Der Briefwechsel zwischen dem aramäischen König Abgar V. und Jesus wird von unseren Kirchenvätern als Zeugnis dafür verwendet, daß die Aramäer bereits zur Zeit Jesu die Frohe Botschaft angenommen haben. Bis heute wird dieser Tag, der 1. Oktober, in der syrisch-orthodoxen Kirche als der Tag
Christianisierung der Aramäer und als
Neujahrstag der Suryoye-Syrer gefeier
Der Begriff „Turabdin" ist christlic
Ursprungs und meint so viel wie „Berg
Knechte (Gottes)" oder „Berg
Einsiedler (Gottes)". Geschichtlich
dies auf die syrischen Mönche
Eremiten (Einsiedler) zurück, die sehr
hierher zogen und in Klöstern und Hö
wohnten.

Sprache

Die syrisch-orthodoxen Aramäer
West-Syrer sprechen einen aramäisc
Dialekt, genannt Turoyo. Turoyo wird
gesprochen, nicht aber geschrieben
der Liturgie wird das sog. Alt-Syrische
wendet. Die aramäische Sprache
daher auch „Syrisch" oder „Kthobon
d.h. „Buchsprache, Hochsprac
genannt.

Die aramäische Sprache gehört zum se
tischen, besonders dem nordsemitisc
Sprachstamm und wird seit weit meh
3000 Jahren gesprochen. Diese Spra
war im 6. Jh. v.Chr. die eigentliche in
nationale und offizielle Sprache
Orients. Als Zeugen dieser Sprache
Inschriften und Fragmente aus Pap
und Pergament in den großen Mus
und Bibliotheken der Welt zu sehen.

Diese Sprache ist das Erbe des ara
schen Volkes, das bis heute s
Muttersprache ist; Aramäisch war el
falls die Muttersprache Jesu Christ
Galiläa.

Für viele scheint diese Sprache gesto
zu sein, da sie hier kaum bekannt
Außerdem hat sie ihre frühere Pos
verloren. Die aramäische Sprache w
vor allem durch die Arabisierung
Islamisierung des Orients verdrä
Dennoch hat sie sich inselhaft in manc
Gebieten des Orients erhalten können,
z.B. im Turabdin im Südosten der Tü
und in Syrien, in den Ortschaften Ma`
Bacha`a und Gub`addin, die in der N
von Damaskus liegen.

Die lange Geschichte des aramäisc
Volkes läßt eine Entwicklung der ara
schen Sprache feststellen; es wird d

unterschieden zwischen Altaramäisch, Mittelaramäisch (Syrisch) und Neuaramäisch.

Verfolgung und Auswanderung

Seit Beginn der Islamisierung der Araber und vor allem unter der Herrschaft der Mongolen, Osmanen, Türken und Kurden erlebten die Christen im Vorderen Orient eine ständige religiöse und politische Verfolgung und mußten unter der Mißachtung ihrer Menschenrechte leiden. Zu Beginn unseres Jahrhunderts, 1914/15 wurden über 2 Mio. christliche Armenier und etwa eine halbe Mio. aramäische Christen (Syrisch-Orthodoxe, Syro-Nestorianer, heute Assyrer, Syro-Chaldäer, Syro-Melkiten und Syro-Protestanten) massakriert. Allein in den letzten Jahren wurden über 35 syrisch-orthodoxe Christen in der Region Turabdin umgebracht. Der islamisch-religiöse Fanatismus und türkische Nationalismus haben bis heute kein Ende genommen.
Die Konflikte im Nahen Osten und vor allem die Veränderung der Menschenrechtssituation im Turabdin (Südosttürkei) zwangen viele syrisch-orthodoxe Christen, ihre Heimat zu verlassen. Seit Beginn der 60er Jahre nutzten viele die Gelegenheit, als Gastarbeiter in europäische Staaten auszuwandern. Danach, etwa seit der Mitte der 70er Jahre, als sich die Lage im Turabdin weiter zuspitzte, mußten viele syrisch-orthodoxe Christen fliehen und in den europäischen Staaten Asyl beantragen.

Syriac Universal Alliance (SUA) – Konföderation

Die Syriac Univeral Alliance ist ein internationaler Zusammenschluß von Dachverbänden und Föderationen des syrisch-aramäischen Volkes. Die Mitglieder der SUA sitzen im folgenden Ländern: Die USA, Schweden, Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Libanon und Australien. Die SUA wurde 1983 gegründet, um die Kultur und die Identität des aramäischen Volkes zu bewahren sowie seine Interessen zu vertreten. Der offizielle Sitz der Organisation ist Lyon-Frankreich und sie ist im Amtsgericht rechtmäßig eingetragen. Sie ist parteipolitisch neutral und bemüht sich um internationale Verständigung und Menschenrechte.
Weitere Ziele sind die Erhaltung und Förderung der syrisch-aramäischen Kultur, Sprache, Identität und die Vernetzung der zivilen Organisationen des syrisch-aramäischen Volkes in der Welt.

Suryoye Aramäer Mitglied bei der UNO als NGO

Im Juli 1999 wurde der Syriac Universal Alliance (SUA) als Nicht-Regierungs-Organisation (Non-Goverment-Organisation = NGO) von den UNITED NATIONS (UNO) ein spezieller beratender Status zuerkannt.
Auf einer Jahressitzung des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen 1999 wurde entschieden, der SUA einen beratenden Status zuzusprechen.
Die SUA und damit alle Suryoye/Aramäer vertreten in New York, Genf und Wien jeweils fünf Personen. Für New York wurden Personen aus Amerika bestimmt, für Genf aus der Schweiz und für Wien aus Deutschland. Diese Personen haben bereits einige Konferenzen der NGO besucht und versuchen, die Arbeit der NGO durch Seminare in Zusammenarbeit mit den Föderationen umzusetzen.

Föderation der Aramäer (Suryoye) in Deutschland (FASD)

Die ersten aramäischen Vereine wurden schon in den 70er Jahren gegründet. Nach der ersten größeren „Einwanderungswelle" der Aramäer wuchs die Zahl der aus Mesopotamien geflohenen aramäischen Familien in Deutschland. Sie waren notwendig, um das Einleben der hauptsächlich „Hals über Kopf" aus der Heimat geflohenen aramäischen Familien zu unterstützen.
Um das kirchliche Leben ranken sich die Kulturvereine, die auch die kulturellen Werte und Aktivitäten von Jugend- und Sportgruppen fördern. Diese Vereine



Der SUA-Weltvorstand (v. l.): Ishak Akan, Isa Demır, Georg Sulage, Dr. Jann Charro, Dr. Aho S. Hadodo, H
Aphram, Kerım Demır, Indrauıs Özen sowıe stehend Isa Yıldız und Ylmaz Gun. Bılder: Tıtgen

Aramäer aus aller Welt diskutierten in Gütersloh Probleme ihres Volkes

Tagung der Syriac Universal Alliance in der Stadthalle fand Echo in der Politik

Gutersloh (tt). Ihre aramaısche Identitat zu erhalten, aber gleichzeitıg als treue, nutzliche Staatsburger ıntegrıert zu seın – unter dıesem Anspruch leben Aramaer nicht nur ın der Bundesrepublik, sondern auch ın vıelen anderen Staaten. Wahrend eıner Welttagung der Syriac Unıversal Allıance, der Dachorganısatıon fast aller aramaischen Vereine, von Mıttwoch bıs vergangenen Sonntag dıskutıerten Vertreter aus Schweden, der Schweiz, Osterreich, Holland, Belgien, Frankreıch, dem Lıbanon und den USA uber die Probleme ıhrer Volksgruppe. Aus ıhrer Heımat zwıschen Euphrat und Tıgrıs sınd dıe christlıch-orthodox glaubıgen Aramaer von Muslıms vertrıeben worden oder genıeßen dort nach eıgener Darstellung keıne Rechte. Etwa zehn Prozent der Aramaer in der Bundesrepublik leben im Kreıs Gutersloh – knapp 2500. In der Kreısstadt ıst der deutsche Syriac-Unıversal-Allıance-Dachverband (SVA) angesıedelt, außerdem gıbt es in Gutersloh und Wıedenbruck zweı engagıerte Vereıne. Grund genug also, dıe jahrlıch stattfındende Tagung eınmal ın die Dalkestadt zu verlegen.

Den Hohepunkt stellte eıne Kulturveranstaltung mıt mehreren hundert Gasten ın der Gutersloher Stadthalle Samstag abend dar: Unter den Besuchern war neben dem Erzbıschof der syrısch-aramaischen Chrısten ın Mıtteleuropa, Julıus Yeshu Cıcek, der nordrheın-westfalısche Kultusmınıster Hans Schwıer. Der SUA-Vorsıtzende Dr. Aho S. Hadado beschwor ın seıner Eroffnungsrede dıe Identıtat der Aramaer mıt ıhrer Relıgıon, ıhren Sıtten und Gebrauchen. Grußbotschaften von Bundespräsident und -kanzler wıe auch der Auslanderbeauftragten Lıeselotte Funke wurden verlesen. Der Gutersloher CDU-Ratsherr Werner Sprınger stellte sıch hınter den Wunsch vıeler Aramaer nach eıner deutschen Staatsburgerschaft. Eın Kultur- und Musıkprogramm mıt der Gruppe Ishok Yakkub lockerte das von Jeshu Jakob moderıerte Programm auf.

„Dıe Verwaltungsburokratıe ın der Bundesrepublık macht uns sehr vıel zu schaffen", hatten dıe Delegıerten noch am Vormıttag ın eıner Pressekonferenz betont: Eınerseıts wurden dıe Aramaer als Fluchtlınge behandelt, andererseıts seı es sehr schwer fur sıe, als Asylbewerber anerkannt zu werden – trotz Repressalıen ın Landern wıe der Turkeı, S Iran, Irak und Lıbanon. Mit d tuatıon ıhrer Volksgenossen ı banon beschaftıgten sıch dı gungsteılnehmer ganz besor Ergebnıs war eıne Resolutıor nun den Vereınten Natıonen (U dem Europaparlament und de Regıerung zugestellt werden „Unser Volk wırd ım Lıbanor lıert, bombardıert und ausger Wır sınd entsetzt uber das Sc gen der freıen Welt dazu", heißt dem Dokument. Der Lıbanon wıeder eın Land der Freıheıt un mokratıe werden, schlıeßt dıe lutıon



Hohe Geistlichkeit in der Gutersloher Stadthalle: Der Erzbıschof der syrısch-aramaıschen Chrısten ın Mıtteleuropa, Julıus Yeshu Cıcek, sprach zu den Besuchern der Kulturveranstaltung Samstag abend

Die Glocke, 08.08.1989

haben von Anfang an mit den Kirchengemeinden zusammengearbeitet und sind eine tragende Säule für die syrisch-aramäische Kultur- und Jugendarbeit und unterstützen somit die Kirche in der Diaspora. Eine Organisation, die auf dem gesamten Bundesgebiet aktiv ist und sich um die Belange und Angelegenheiten aller Aramäer in Deutschland kümmert, war notwendig geworden. Immer mehr kam der Ruf nach einer zivilen Vertretung aller in Deutschland lebenden Aramäer. Diese Vereine haben sich 1985 in der Stadt Heilbronn zu einem Dachverband zusammengeschlossen, der sich als Föderation der syrischen (aramäischen) Vereine in Deutschland e.V. bezeichnet. Derzeit sind es 40 Mitgliedsvereine.
Die Föderation feierte am 29./30. September das 15jährige Jubiläum. Diese bezeichnet sich seit dem 23. September 2000 als *Föderation der Aramäer (Suryoye) in Deutschland (FASD) e.V.*
Sie ist zivile Vertretung der Aramäer (Syrer=Suryoye) in Deutschland. Sie ist parteipolitisch neutral und hat die Aufgabe, sich um die kulturellen, sozialen und politischen Belange des syrisch-aramäischen Volkes zu kümmern.

Ziele der Föderation sind die Förderung der Allgemeinheit auf materiellem, geistigem und sittlichem Gebiet, insbesondere die Förderung von Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der syrisch-aramäischen Sprache, Kultur und Geschichte;
Bildung und Erziehung, insbesondere durch Erarbeiten von Grundlagen für eine Unterweisung des syrisch-aramäischen Volkes sowie die Vertretung der Jugendinteressen;
Völkerverständigung, insbesondere zwischen dem syrisch-aramäischen Volk und dem deutschen Volk sowie den übrigen in Deutschland ansässigen Volksgruppen;
Sport, insbesondere durch Unterstützung der Mitglieder bei der sportlichen Erziehung und Veranstaltung von Wettkämpfen mit dem Ziel der Völkerverständigung;
Unterstützung und Interessenvertretung der politisch und religiös unterdrückten Aramäer in ihren angestammten Heimatländern.
Die Föderation betrachtet das Gebiet Aram-Naharaim (Beth-Nahrin=Mesopotamien) als die ansgestammte Heimat des aramäischen Volkes.
Die Föderation verfolgt das Ziel, diesbezüglich eine völkerrechtliche Anerkennung herbeizuführen.
Darüberhinaus unterstützt die Föderation hilfsbedürftige Aramäer in den Nahoststaaten und startet Spendenaktionen für die ältesten Kultur- und religiösen Baudenkmäler in der angestammten Heimat.
Sie fördert die Herausgabe von aramäischer Literatur und Musik.
Sie veranstaltet Jugendseminare über Geschichte, Kultur und Sprache der Aramäer.
Sie fördert eine positive Integration der Aramäer unter Bewahrung der eigenen Identität.

Zeitschrift Mardutho D-Suryoye

Die Zeitschrift „Mardutho D-Suryoye" (d.h. „Kultur der Syrer [Aramäer]") wurde 1989 von der Föderation der syrischen (aramäischen) Vereine, die jetzt „Föderation der Aramäer (Suryoye) in Deutschland" heißt, ins Leben gerufen.
Sie erscheint alle drei Monate in Syrisch-Aramäisch, Deutsch, Türkisch, aber auch manchmal in Englisch und Arabisch.
Sie informiert über die Aktivitäten der Föderation und deren Mitgliedsvereine, über das Leben der Aramäer in der Heimat und in der Diaspora, über Geschichte und Sprache, sowie die Kirche(n) dieses Volkes.

Ausländerbeirat:

Der Ausländerbeirat der Stadt Gütersloh wurde am 12. Sept. 1999, am Tag der Kommunalwahl, nach § 27 der Gemeindeordnung NRW für die Dauer der Wahlzeit des Rates gewählt, also für 5 Jahre. Ihm gehören 13 gewählte Mitglieder an, davon 3 Aramäer.
Die Mitglieder des Ausländerbeirates sind jederzeit bereit, wichtige Themen aufzugreifen und diese in den Sitzungen des Beirates zu diskutieren.

Der Geschäftsführer des Ausländerbeirates ist Eckhard Sander.

Helferkreis Gütersloh:

Der Helferkreis wurde im November 1982 gegründet und dient zur Verbesserung der Situation der ausländischen Einwohner und Mitbürger der Stadt Gütersloh.
Ein Mitarbeiter des Helferkreises kann jemanden zu den Ämtern begleiten, ihm bei der Lösung seiner Probleme behilflich sein.
Er kann die Person, die Hilfe braucht, auch zu den Ärzten begleiten, für sie sowohl in den Praxen als auch in den Krankenhäusern dolmetschen.
Genau so wird ihnen bei den Elternsprechtagen in allen Schulen geholfen.
Falls nötig, werden die Hilfesuchenden von den Helferkreismitarbeitern betr
weiterhin können die Mitarbeiter des
Hausbesuche durchführen, wenn Be
an Hilfe ist.
Der Helferkreis kann noch viele versc
dene Hilfen anbieten, er steht u
Schweigepflicht.
Seit der Gründung des HK sind auch
Aramäer vertreten.
Die ersten Mitarbeiter waren und sind
weise immer noch Gabriel Aram
Jakob Gabriel.

Zur Zeit gehören von uns folge
Personen dem HK an:
Jakob Gabriel, Marauge Aydin, Yil
Demircan, Marin Aydin, Johannes Og

Die Beratungsstelle für ausländische Mitbürger der Stadt Gütersloh:

Die Beratungsstelle für ausländis
Mitbürger der Stadt Gütersloh gibt
genau so lange wie den HK.
Beratungsstelle hat jeden Montag
Aramäisch sprechende Personen
15.00 Uhr – 17.00 Uhr geöffnet. Auc
steht man den Hilfesuchenden zu Rat
Tat zu Seite, wie etwa Formulare ausfü
oder schriftliche Übersetzungen. In
Beratungsstelle arbeiten Jakob Gab
Marauge Aydin und Yilmaz Demi
abwechselnd.



Kirchenrat der Gemeinde St. Stephanus



Die Frauengruppe



Ostermahl der Gemeinde am Ostermontag, der als „Ruhetag der Verstorbenen" bezeichnet wird. Man gede an diesem Tag in der Kirche und auf dem Friedhof aller Verstorbenen der Gemeinde. Dazu gehört das Gedächtnismahl mit Spiegelei auf Birghil (gekochtem Weizen), Joghurt und Ostereiern, das in der Heimat ditionell auf dem Friedhof gehalten wird, wobei der Pfarrer mit den Diakonen und den jeweiligen Familie jedes Grab segnet und Gebete für die Verstorbenen singt. In Deutschland nimmt man das Mahl im Gemeindesaal vorweg.



Steinigung des Hl. Stephanus



ܡܕܒܚܐ ܕܥܕܬܐ ܕܡܪܝ ܐܦܪܝܡ ܒܣܘܕܪܬܠܝܐ